a. germ. 1931 c (1 Bolle

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit

6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, das verehrliche Lesepublikum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt

9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . . — fl. 3 kr.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden, den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8. München.

Digitized by Google

24130.

<36632749660014

<36632749660014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Vittorio Alfieri
und ſeine vierte Liebe.

Digitized by Google

Im Verlage von **Otto Janke** in Berlin sind erschienen:

Bölte, Amely, Juliane von Krüdener. Histor. Roman. Zwei Abtheilungen von je 3 Bänden. 8. Geh. 1861. Preis jeder Abtheilung 4 Thlr.

Erste Abtheilung: Frau von Krüdener und Kaiser Alexander. 3 Bände. Geh. 4 Thlr.

Zweite Abtheilung: Frau von Krüdener als Heilige. 3 Bände. Geh. 4 Thlr.

Hesekiel, George, Krummensee. Historischer Roman aus der Zeit der Befreiungskriege in zwei Abtheilungen.

Erste Abtheilung: Ueber den Rhein nach Paris. 3 Bände. 8. Geh. 4 Thlr. 15 Sgr.

Zweite Abtheilung: Heimkehr und Wiederkunft. 3 Bände. 8. Geh. 4 Thlr. 15 Sgr.

Lewald, Fanny, Meine Lebensgeschichte. Erste Abtheilung: Im Vaterhause. 2 Bände. 8. Geh. 1861. 3 Thlr.

Mühlbach, Louise, Kaiserin Josephine. Historischer Roman. 3 Bände. 8. Geh. 1861. 5 Thlr.

Mundt, Th., Czar Paul. Historischer Roman. 6 Bände in 2 Abtheilungen. 8. Geh. 1861. 9 Thlr.

Erste Abtheilung: Der Großfürst. 3 Bände. 8. Geh. 4 Thlr. 15 Sgr.

Zweite Abtheilung: Der Czar und sein Volk. 3 Bände. 8. Geh. 4 Thlr. 15. Sgr.

Ring, Max, Rosenkreuzer und Illuminaten. Historischer Roman aus dem 18. Jahrhundert. 4 Bände. 8. Geh. 5 Thlr. 7½ Sgr.

Spielhagen, Fr., Problematische Naturen. Roman. 4 Bände. 8. Geh. 1861. 5 Thlr.

Digitized by Google

Vittorio Alfieri
und seine vierte Liebe,

oder

Turin und Florenz.

Historisches Zeitbild

von

Amely Bölte.

Berlin, 1862.
Druck und Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Meinem bewährten Freunde

Carl Gutzkow.

Digitized by Google

Ihnen ein Buch zu widmen, ist vielleicht eine Anmaßung zu nennen. Sie suchen die Höhen; da hinauf darf ich mich nicht wagen. Dazu ist die von mir eingeschlagene Richtung einer geschichtlichen Memoiren-Literatur, weil sie sich kaum einer künstlerischen Gestaltung des Stoffes fügt, Ihrem ästhetischen Sinne ungenügend. Dennoch haben Sie mir oft nachsichtsvoll in meinen Arbeiten Rath dabei ertheilt, wie oft haben mich Ihre Gedankenblitze erleuchtet! Denn Sie wußten, daß ich gewissenhaft, nach bester Kraft dabei verfuhr und daß es mit meiner Arbeit mir Ernst war.

Das Feld der Literatur ist ein weites, auch durch den kleinsten Stein wird der Bau der

Digitized by Google

Cultur weiter gefördert, wenn nur irgend eine Höhlung damit richtig ausgefüllt ist.

In diesem Sinne ließen Sie gelten, was ich zusammenstellte: — Mosaikbilder der Vergangenheit. Vittorio Alfieri, der größte Dramatiker Italiens in neuerer Zeit, ist so von mir zum Mittelpunkte eines Gemäldes der Höfe von Turin und Florenz im Ausgange des 18. Jahrhunderts erwählt. Nur eine Skizze aus seinem Leben habe ich geben wollen, nicht sein Leben. Meinem Leserkreise lag vieles darin zu fern, zunächst das stille Belauschen des Dichters bei seinen Arbeiten.

Nur eine geringe Gabe ist es, die ich Ihnen bringe; aber sie erhebt auch nicht den höchsten Anspruch. Ihr genügt es, wenn Sie, bei all ihren Schwächen und Mängeln, nach dem alten Spruch, in milder Gesinnung den Willen loben, aus dem sie entsprang.

Dresden,
den 20. Mai 1861.

Die Verfasserin.

Digitized by Google

Erſter Theil.

Turin.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Der Superga.

Freundschaft ist die Verbindung von zwei Körpern in einer Seele.

Aristoteles.

Maigrün schmückte die Fluren über welche die Sonne herauf den Bergen zuzog, die das herrliche Turin, wie ein Panorama, umschließen, als ein junger Cavalier, gefolgt von einem Reitknechte, gestreckten Galoppes die Collinä hinaufsprengte, auf deren Gipfel die prächtige Kirche des Superga steht, welche König Victor Amadeus I. zum Begräbnißplatze seines Hauses in dieser luftigen Höhe erbaut hat.

Nicht das Ziel schien den Reiter jedoch zu spornen, sondern nur das ihm inne wohnende feurige Temperament; denn, oben angekommen, übergab er dem

Digitized by Google

Diener sein Pferd, und lehnte sich, mit verschränkten Armen, an einen Baum, das Auge in die weiteste Ferne hinaussendend.

Da lag nun diese Königin der Alpen zu seinen Füßen, gekrönt nach Süden, Westen und Norden mit einem Diadem schneebedeckter Berge, während nach Osten die fruchtbare Ebene frei dem Blicke offen lag. Auch von hier aus glaubte er noch die geraden in rechten Winkeln laufenden Straßen der Stadt zu erkennen, die ein so stattliches ordentliches Aussehen trugen, als habe die Respectabilität selbst sie sich erbaut. Schlösser und Paläste unterschied er mit seinem innern Auge, und an das Alles knüpften sich Erinnerungen, peinlicher und freudiger Art; denn wie vermöchte Jemand mit gleichmüthigem Sinne die Plätze wieder zu schauen, wo er als Knabe gestanden, und Zukunftsträume geträumt, die den Jüngling jetzt, wie abgelöste Schatten seiner selbst, umspielten!

Wolken lagerten sich dabei auf die hohe, breite Stirne des Träumenden. Der Mittagswind spielte mit seinem buschigen, röthlichen Haare, bis es die Schläfen umflatterte. — Eine weiße, wohlgepflegte, jedoch nervige Hand, strich es aus den hellblauen

Digitized by Google

Augen fort, die, leuchtend und doch schwermüthig, zum Himmel empor sich wandten, als richteten sie dahin eine Frage, und heischten auch von dort her eine Antwort.

Aus dem Dome der hohen Basilika ertönte indessen die Meßglocke. Der Diener, welcher beide Pferde am Zaume hielt, machte seine rechte Hand frei und bekreuzte sich. Sein Herr folgte dem frommen Beispiele nicht. Wohl hatte sein Ohr die Töne vernommen; doch nur wie Wiegenlieder längst verklungener Zeiten trafen sie ihn. Seit sie ihn das letzte Mal zur Andacht gemahnt, hatte er die halbe Welt durchstreift, alle Länder Europa's besucht, alle Höfe der civilisirten Welt kennen gelernt, und Sprachen, Sitten, wie die Cultur der Völker mit flüchtigem Blicke überschaut.

Solche Erfahrungen im Buche des Gedächtnisses zurückgelegt haben und nur dreiundzwanzig Jahre zählen, muß, als Resultat, Ermüdung und Uebersättigung erzeugen. „Was nun?“ ... hieß die Frage, welche um die stolz aufgeworfenen Lippen des jungen Mannes spielte. „Was bietet die Erde mir nun noch?“ — Hatte er nicht Alles genossen, was das Leben gewähren konnte, ohne irgend eine Befriedigung zu finden? Der

Digitized by Google

Ehrgeiz ... war ihm eine Thorheit! Der Ruhm ... eine Chimäre, an die er sein Leben nicht setzen mochte; denn Titel, Würden, Rang, was blieb davon übrig, wenn er nicht mehr war? Und er, er selbst wollte etwas werden, das groß, ewig, unvergänglich wäre! Er wollte sich, im Weltall, nicht klein fühlen, nicht ein Atom nur sein, mit dem die Weste spielten!

Diesen Gedankenflug unterbrach die Erscheinung mehrerer Herren, welche, aus der Kirche hervortretend, nahe an dem Fremden vorüber, dem Fahrwege zuschritten.

Der Diener war ihrer ansichtig geworden, und, die Zügel der Pferde länger fassend, um einen Schritt weiter vorzutreten, flüsterte er seinem Herrn zu: „Excellenz, Seine Königliche Hoheit, der Kronprinz, gehen vorüber!“

Bei diesem Zuruf richtete sein junger Herr sich hoch auf, ließ seine Arme sinken, wobei seine breite Brust mächtig hervortrat und schaute stolzen Blickes den Kommenden entgegen. —

Diese waren seiner bereits ansichtig geworden, und hatten einige Worte, augenscheinlich auf ihn bezüglich, mit einander gewechselt. Der Prinz, ein kleiner bleicher

Digitized by Google

Mann, der eine mit Orden bedeckte Uniform trug, blieb stehen, damit andeutend, daß er die Begrüßung des Fremden genehmige. Dieser verstand die stumme Aufforderung, und, mit würdevoller Haltung vortretend, verbeugte er sich tief, nach der Sitte dieses ceremoniellen Hofes, und erwartete darauf die Anrede des hohen Herrn. —

Prinz Victor Amadeus neigte gnädig sein Haupt, und begann darauf:

„Sie sind von Ihren Reisen zurückgekehrt, wie ich sehe, Graf Vittorio Alfieri!"

„Erst seit gestern, Königliche Hoheit."

„Und gedenken, wie ich hoffe, nun endlich im Vaterlande zu verbleiben?"

„Ich habe darüber noch keinen Entschluß gefaßt, mein Prinz."

„Sie wissen, daß Seine Majestät, der König, es nicht gern sieht, wenn die reichen jungen Edelleute ihr Geld in der Fremde verzehren; mein Vater ist Ihnen daher nicht ganz wohl gewogen, wie ich glaube."

„Ich habe das schon mit Bedauern vernommen, mein Prinz; doch glaube ich, das Wenige, was ich im Auslande verzehrte, könnte mein Vaterland nicht

Digitized by Google

ärmer gemacht haben, während es mich an Einsicht, Kenntnissen und Erfahrungen bereichert hat. — Ich unternahm die Reisen nur zu meiner Ausbildung, Königliche Hoheit."

„Und haben nun bei Ihrer Rückkehr den Superga bestiegen, um sich zu überzeugen, die Heimath könne einen Vergleich mit den von Ihnen besuchten Ländern aushalten? Ist es nicht so?"

„Ich will es nicht leugnen, mein Prinz, daß ein Gedanke der Art meine Schritte hierher gelenkt haben mag."

„Und das Resultat?"

„Mein Vaterland ist schön, sehr schön!"

„Nicht wahr? Es giebt gewiß nur wenige Punkte in der Welt, die einen Vergleich mit der sich uns hier bietenden Aussicht aufnehmen können. Welche Hauptstadt Europa's böte einen solchen Kranz von Bergen? — Wir befinden uns auf der höchsten Spitze dieser Hügelreihe fünfzehnhundert Fuß über den Mauern Turin's erhaben. Hier stand im Jahre 1706 mein großer Vorfahr Victor I., König von Sardinien, an der Seite des Prinzen Eugen*) und schaute auf

*) Galenga: Geschichte von Piemont.

Digitized by Google

sein Land, auf seine von den Franzosen belagerte Hauptstadt herab, und, von hier aus den Plan zu ihrer Befreiung entwerfend, gelobte er: wenn seine Operationen vom Glücke gekrönt würden, auf dieser Höhe dem Gotte, der ihm seine Hülfe geliehen, eine Kirche zu errichten und in ihrem Schooße seine Gebeine einst ruhen zu lassen. Sein Gebet fand Erhörung und die alte Abtei Hautecombe in Savoyen nahm keinen königlichen Todten meines Hauses in ihren Grüften mehr auf. Wir sind durch jenen Sieg nach Italien übersiedelt; selbst bis auf unsere Gebeine hin, gehören wir jetzt Welschland an, und noch eine große Zukunft ist meinen Nachkommen vorbehalten. Möge des Schicksals Wille sich erfüllen! — Ich kam heute hierher, dem Andenken meiner Voreltern eine Stunde zu widmen, und da zogen, wie Geisterklänge, diese Erinnerungen, nebst so manchen Traditionen meines Hauses, an meiner Seele vorüber. Sie waren in einer ähnlichen Absicht hier; so begegneten sich in gewissem Sinne unsere Gedanken, Graf Alfieri, und es freut mich, Sie gerade hier auf italienischem Boden willkommen heißen zu können. Möge es Ihnen, wie

Digitized by Google

mir, eine gute Vorbedeutung ſein; denn wir Beide haben unſere Zukunft noch in unſerer Hand.“

Vittorio Alfieri warf bei dieſer Aeußerung dem Prinzen einen fragenden Blick zu. Ohne Zweifel wollte dieſer damit auf die aller Wahrſcheinlichkeit nach bevorſtehende Erledigung des Thrones hindeuten; denn der König war ein alter Mann, der Kronprinz ſelbſt zählte ſechsundvierzig Jahre, der Zeitpunkt, wo er Herrſcher dieſes Landes werden ſollte, konnte alſo vom Schickſale ſehr bald anberaumt werden. Doch was mehr? Würde er im Ernſte dann ſich dem Wohle ſeines Volkes widmen wollen, in dem Sinne, wie es Alfieri verſtand?

„Was mich betrifft, Königliche Hoheit, ſo bin ich fertig mit dem Leben;“ erwiederte dieſer nach einigem Zögern, mit einem Anfluge von Bitterkeit, die nicht ohne ſchmerzliche Beimiſchung ſchien.

„Wie? In Ihrem Alter?“ rief der Prinz und trat ihm verwundert einen Schritt näher. „Geſund, reich, einen geachteten Namen tragend, — was wünſchen Sie mehr? Was ſoll Ihnen das Schickſal denn noch gewähren, Graf Alfieri, wenn das Sie nicht zufrieden ſtellt? — Sehen Sie, das iſt die

Digitized by Google

Folge Ihrer Reisen! Wären Sie in der Heimath geblieben, so würden Sie, gleich den andern Herren unseres Hofes, sich glücklich geschätzt haben, bei uns etwas zu gelten, in unserer Gunst zu steigen, und in der Gesellschaft eine Stellung einzunehmen; während Sie nun — gestehen Sie es nur, selbst nicht wissen, was Sie wollen. — Wenn Seine Majestät das erfährt, so wird er strenger noch werden in seinem Verbote, junge Edelleute nicht über die Grenze des Vaterlandes hinaus zu lassen."

„Es ist wahr, es lohnt nicht der Mühe; denn man müßte die Sonne bereisen können, um etwas Neues zu sehen, Monseigneur. An den von mir besuchten Höfen, sah es fast überall so wie bei uns aus. Man sprach französisch, las Voltaire, und ahmte die Sitten Ludwigs XV. nach. So fand ich es in Spanien, so bei der Semiramis des Nordens, so überall, bis ich, des Suchens überdrüssig, hierher zurückkehrte, überzeugt, die ganze Welt sei nach einer Schablone geformt."

„Ah! — Aber was wollen Sie denn vom Leben, Graf Alfieri? Was suchten Sie auf Reisen? — Französisch ist einmal die Weltsprache. — Sie gehört

Digitized by Google

zum feinen Converſationston, zur guten Geſellſchaft, und Sie vergeſſen, wie unendlich bequem es auch für Sie war, überall, wohin Sie kamen, mit dieſer einen Sprache ſich verſtändlich machen, ſich in den erſten Kreiſen, wie heimiſch, damit fühlen zu können."

„Aber das Volk und die gute Geſellſchaft verſtehen ſich nicht mehr, mein Prinz, und ein Land, das keine Sprache hat, hat auch keine Literatur, das ſteht in gewiſſem Sinne ſtill; denn alle Entwickelung nimmt damit ihren Anfang. Ich habe das überall zu bemerken Gelegenheit gefunden."

„Ah! Sie wollen da hinaus? — Bücher ſoll man drucken, das viele Schreiben befördern," verſetzte der Herzog von Savoyen, mit einem Zug lächelnden Spottes um den nicht ſchönen Mund, und ſah dabei ſeine Begleiter, wie ihren Beifall herausfordernd, an. „Sie wiſſen doch, wie mein Vater die Dichter definirt: Scrittore delle mezze righe.*) Das iſt eigentlich eine Verſündigung an dem Papier. Der Staat ſollte dieſe Verſchwendung nicht zulaſſen, und da der König allbekannt ein außerordentlich guter Wirth iſt, ſo

*) Schreiber von halben Zeilen. Roſti, Storia d'Italia.

Digitized by Google

glaube ich wohl, daß er schon aus dem Grunde einer zu großen Papierverschwendung die Poesie so wenig wie möglich befördert hat."

„Ich bin selbst ein zu schlechter Haushalter, um mich auf solche Fragen der politischen Oeconomie einlassen zu können," versetzte der junge Graf mit einer kalten, jedoch höflichen Verneigung seines Hauptes. „Jedoch scheint der König von Preußen, dem es wahrlich nicht an Kenntniß der kleinen Münzen seines Landes ermangelt, in dem Bezug der „mezze righe" der Dichter, eine solche Papierverschwendung dem Staate eher förderlich, als nachtheilig zu finden; wenn auch vielleicht nur um Papiermühlen anzulegen und den Handel durch diesen Zweig der Industrie zu heben."

Der Prinz überhörte den Spott in diesen Worten. „Man sagt, der große König von Preußen beschäftige sich selbst sehr gern mit der Feder," entgegnete er, „und wenn ich nicht noch annähme, dies Gerücht, wie so viele über ihn, sei eine bloße Verleumdung, so würde es meiner Bewunderung für den Helden, der einer Kaiserin Maria Theresia die Spitze zu bieten wagte, in vielen Stücken Abbruch thun. Aber, wie gesagt, ich glaube der Nachricht nicht. Ein König hat

Digitized by Google

ganz andere Dinge zu thun, als zu schreiben. Sie waren ja in Berlin, Graf Alfieri? Sie sahen ihn gewiß? — Erzählen Sie mir, was er machte, wie Sie ihn trafen, worüber er mit Ihnen sprach! Nichts in der Welt interessirt mich so sehr!"

„Ich habe ihn leider nur einmal gesehen, Monseigneur, weil er sehr wenig zugänglich ist. Er hat sich von den Menschen zurückgezogen und lebt in seinem Schlosse Sanssouci mit seinen Hunden."

„Aber er inspicirt noch selbst sein Heer? Er trägt die Uniform; er läßt die Revue passiren?" rief der Prinz lebhaft.

„Das Alles thut er, Königliche Hoheit, und noch viel mehr. Er bekümmert sich um Alles, und sein Wille, nicht das Gesetz, regiert in Preußen."

„Recht, ganz recht so!" rief der Prinz lebhaft. „Das ist auch meines Vaters Ansicht von dem Haushalte des Staates. Ein Haupt muß sein, ein Wille! — Viele Köche verderben den Brei."

„Aber betrachten Sie England, das ganz durch dem entgegengesetzte Institutionen groß geworden ist! — Und welcher Rechte, welcher Freiheiten genießt dort der Einzelne? — Ich wünschte, Sie könnten

Digitized by Google

davon Zeuge sein, mein Prinz, und ich bin überzeugt, Sie würden morgen Ihrem Lande eine Constitution verleihen."

„Ich? In meinem Leben nicht, mein lieber Graf!" rief der Herzog wegwerfend. „Das Schwert aus der Hand geben und das leere Heft behalten? — Nein, davor bewahre mich der Himmel! Gleich den unglücklichen Söhnen Jacobs II. in der Welt umherirren? Nie und nimmermehr!"

„Das war Folge der Religion. Der Engländer hätte sonst treu dem angestammten Fürstenhause angehangen."

Das komme woher es wolle, gleichviel! In einem monarchischen Staate würde es sich nicht ereignet haben. Ich bestimme, was mein Volk glauben soll; es hat sich seine Religion nicht zu wählen, es muß die Ueberzeugungen seines Königs theilen, dabei befindet es sich am besten. Wie ein Vater im eigenen Hause die Familie überwacht, so auch muß der Herrscher eines Landes sein Volk behüten und bewahren. Wir sind verantwortlich gemacht für das uns von Gott anvertrauete Amt und müssen daher auch nicht anstehen, mit Ernst das Rechte durchzusetzen."

Digitized by Google

„Das heißt einem unmündigen Geschlechte gebieten, mein Prinz.„

„Es heißt vielmehr mit wahrer Einsicht Viele lenken. Sehen Sie, Graf Alfieri, wir überblicken von hier aus drei Viertel unseres gemeinsamen Vaterlandes, wir schauen hinab in diese engen Thäler, welche nie ein Strahl der Sonne erreicht hat, und rufen uns dabei das Geschick jener unglücklichen Waldenser zurück, welche in diesen Schluchten einen Zufluchtsort suchten und fanden, und mit Hunger und Entbehrung, mit Gut, Blut und Leben, ihren Abfall von einem Glauben bezahlten, der sie auf sicherem Wege ihrem ewigen Heile entgegen führte. Sie bieten ein schlagendes Beispiel von dem Verderben, das über ein Volk kommt, wenn es dem großen gemeinsamen Bande geistiger Verbrüderung durch Irrlehren entrissen wird, und schwer ruht die Verantwortung auf allen Fürsten, welche hier nicht dem Uebel in seinem Beginne vorzubeugen suchen."

„Die Hand der Vorsehung hat diesem gesegneten Lande keine seiner Gaben vorenthalten. In den Ebenen gedeiht der Weizen, der Mais, der Reis; von den Alpen strömt, auch in der glühendsten Sommerhitze, das belebende Wasser frischer Quellen; an den

Digitized by Google

Hügeln grünt der Weinstock, und in den schattigen Thälern steht hoch die Kastanie und der Wallnußbaum, während die Flächen der Maulbeerbaum, dessen Blätter an Werth dem Gewicht des Goldes gleichkommen, in langen Linien durchzieht. Kein Busch, wie klein, der uns nicht schmackhafte Früchte trage! Es ist ein Garten des Herrn, auf dem sein Segen sichtlich ruht. Verdienen wir darum Seine Gnade durch die treue Anhänglichkeit an seine Kirche! Ich hoffe, Graf Vittorio Alfieri, daß in dem Bezug die Reisen Ihnen nicht geschadet haben mögen und gedenke mich bei Ihrem Beichtvater genauer darüber zu unterrichten. Leben Sie wohl!"

Er winkte ihm mit der Hand einen Abschiedsgruß zu, den der junge Cavalier mit einer tiefen Verbeugung erwiederte. Die Herren des Hofes zogen gleichfalls ihre Hüte; doch mit einer gewissen herablassenden Kälte, eine Andeutung der möglichen Ungnade ihres fürstlichen Herrn, und verschwanden dann hinter einer Krümmung des Weges, den sie, um an die Königlichen Wagen zu gelangen, zu Fuß zurücklegen mußten.

Vittorio Alfieri stampfte unmuthig mit dem Fuße, so wie sie ihm aus dem Gesichte waren, bedeckte sein

Digitized by Google

Haupt, und schritt, getrieben von der Aufregung seines Gemüthes, rasch einige Male auf der Plattform hin und her; dann winkte er seinem Diener, die Pferde bereit zu halten.

„Wollen der Herr Graf nicht zuvor etwas von dem mitgenommenen Frühstück einnehmen?“ fragte dieser zögernd.

Sein junger Herr schüttelte verneinend sein Haupt.

„Ich habe allen Appetit verloren, Elia,“ fügte er dann, seinem Unmuthe Worte leihend, hinzu. „In den drei letzten Jahren habe ich gänzlich verlernt mich bevormundet zu sehen, daher tritt mir diese Sprache jetzt um so befremdender entgegen. Ich solle mein Geld nicht außerhalb Landes verzehren, heißt es, und nicht undeutlich leuchtet die Absicht hervor, man würde mir die Erlaubniß, die Grenzen meines wunderschönen Vaterlandes zu überschreiten, ein anderes Mal vorenthalten.“

„Das kann man aber doch nicht, gnädiger Herr.“

„Das kann man wohl, Elia, indem man mir meine Güter nimmt. Und zum Schluß soll noch mein Beichtvater Rechenschaft über den Zustand meiner Seele ablegen; man will ihn ausforschen, ob mein

Digitized by Google

Glaubensbekenntniß nicht durch meine Reisen gelitten habe. Da hört denn doch Alles auf! Zum Glück habe ich noch nicht an eine Generalbeichte gedacht, und wenn ich mich pro forma zu dieser verstehen sollte, so werde ich sie meinem Freunde, dem Abate Caluso, ablegen, welcher gar bald in Turin eintreffen muß."

„Das war auch meine Idee," sagte der Diener bedächtig.

„Das wird aber nicht alles sein, was mir droht. Ach! Ich sehe es schon, wie sehr man mir den Aufenthalt hier verleiden wird!"

„Warum sind wir denn aber zurückgekehrt, Excellenz?"

„Weil ich mich nach Ruhe sehnte, weil ich krank bin, weil man doch irgend wo zu Hause sein muß, und mir dann keine Wahl bleibt, als im Vaterlande dauernd meine Stätte aufzuschlagen." —

„Wenn wir nun in Asti geblieben wären?"

„Asti? Du meinst, weil meine Mutter dort lebt?"

„Ich meine, weil dort kein Hof ist und der König sich nicht um das Thun und Lassen des Herrn Grafen bekümmern kann."

Digitized by Google

„Dafür nehmen dann die verschiedenen Glieder meiner Familie diese Stelle ein. Mein Schwager fragte mich ja schon bei meiner Rückkehr, zu welchem Zwecke ich die Reisen gemacht habe, wenn ich nicht die Laufbahn eines Diplomaten anzutreten gedenke, wozu er mich besonders geschickt findet, weil ich Menschen, Sprachen, Sitten, Völker kennen gelernt habe. „Aber auch Könige!“ erwiederte ich ihm, und da ich keinen von ihnen zu achten vermöchte, so könne ich auch der Stellvertreter keines Einzigen von ihnen sein, und wenn es auch der Groß-Mogul in eigener Person wäre! Das nannte mein Schwager eine gottlose Gesinnung*) und meinte, wem ich denn zu dienen gedenke, wenn mir kein Fürst der Erde gut genug dazu erscheine? Mir selbst, lautete meine Antwort. Für mich wolle ich leben, für mich da sein, und da ich ein hinreichendes Vermögen besitze, um mir alle guten Dinge der Erde gewähren zu können, ohne sie erst im Schweiße meines Angesichtes ernten zu müssen, so wolle ich dieser paradiesischen Freiheit und Unabhängigkeit auch in vollem Maaße genießen. „Das

*) Seine Worte.

Digitized by Google

wirſt Du nicht lange aushalten!" ſagte er kopfſchüttelnd und ging unzufrieden von mir fort; — denn auch er, weil er einige Jahre älter iſt, als ich, glaubt dadurch ein Recht zu beſitzen, mir guten Rath ertheilen und meine Schritte lenken zu dürfen. Ich hoffte, man würde ſich dies abgewöhnt haben, und den durch Reiſen und Erfahrungen über ſeine Jahre gereiften Jüngling, als Mann betrachten, deſſen Anſichten Geltung verdienten; aber dem iſt nicht ſo. Ich ſoll immer noch ſo ſein, wie ſie ſind; ſoll denken, wünſchen, wollen, was der Zweck und das Ziel ihres Lebens iſt; nämlich von einem Fürſten ausgezeichnet werden und Titel und Orden verdienen. Der Tand!"

„Aber, — etwas muß der Menſch doch wollen und wünſchen; was haben ſich denn der Herr Graf vorgenommen mit ſeiner Zeit anzufangen?" fragte der Diener mit leiſer Stimme.

Vittorio Alfieri maß ihn bei dieſer Frage vom Kopfe bis zur Zehe, und man ſah es ihm an, wie ſehr er ſich bezwang, den Menſchen nicht bei der Kehle zu nehmen und auf der Stelle zu erwürgen. Elia aber ſtand ruhig da, mit der Miene der allerhöchſten

Digitized by Google

Unschuld und begegnete unbefangen dem Blicke seines Herrn.

„Unverschämter!“ platzte dieser endlich heraus, und kniff die Lippen zusammen. „Reiten will ich! Führe mir mein Pferd her! — Ein Graf braucht weiter nichts zu wollen und zu verstehen!“

Er schwang sich mit einem Satze in den Sattel, stieß dem schönen Thiere die Sporen in die Seiten, daß es sich hochbäumend emporrichtete, dann aber in gestrecktem Galopp auslegte, und, wie im Fluge, seinen Reiter den gewundenen Bergpfad hinab trug, daß Kieß und Funken stoben. —

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Eine Audienz Karl Emanuel III.

Karl Emanuel III., seit dem Jahre 1730 König von Sardinien, war ein Fürst, mit Eigenschaften ausgestattet, um sein Land groß zu machen. Seit der Beendigung des österreichischen Erbfolgekrieges herrschte tiefer Friede in seinen Staaten. Der Landmann benutzte diese Zeit, um seine Saaten zu bestellen; der König um seinen Schatz zu füllen; denn er war ein sparsamer Haushalter.

Arbeite und bete! hieß es unter ihm. Dem Vergnügen wie dem Luxus waren alle Thüren verschlossen, und nur die Betglocke und der Tambour unterbrachen in seiner Hauptstadt die monotone Stille.

Digitized by Google

Er ſtand am Fenſter, das Auge auf den Monte Viſo gerichtet, deſſen Spitze Wolken umhüllten. Es iſt dies der Wetterprophet der Turiner, welcher am Ende jeder Straße dem Blick ſich bietet.

Der Kronprinz, Victor Amadeus, trat ſo eben in das Gemach, um ſeinem königlichen Vater den unterthänigſten guten Morgen zu wünſchen, bevor die Stunde ſchlug, wo es jedem Unterthanen verſtattet war, frei einzutreten und ſein Anliegen vorzubringen. Karl Emanuel verwaltete ganz allein die Juſtiz in ſeinem Lande, und mochte mit Ludwig XIV. von ſich ſagen: l'état c'est moi. Auch verſtand er eine andere Regierungsweiſe nicht.

Ehrfurchtsvoll drückte der Kronprinz die Hand des greiſen Königs an ſeine Lippen, und erkundigte ſich nach deſſen Wohlſein.

Die Nachfrage blieb jedoch unbeantwortet. Nach einem kurzen „Danke!“ ſagte Karl Emanuel.

„Ich habe mit Graf Bogin*) geſprochen. Er wußte ſchon von der Rückkehr des jungen Alfieri. Es handelt ſich bei der Sache natürlich nicht um ihn,

*) Staatsminiſter und früher Erzieher des Kronprinzen.

Digitized by Google

ſondern um ſein Beiſpiel für den jungen Adel unſeres Landes. Leihen wir dem Einen unſere Billigung, ziehen wir ihn an den Hof, und unterhalten uns mit ihm von ſeinen Reiſen, ſo iſt auch ſchon ein Zweiter und ein Dritter bereit, auf dieſem Wege unſere Gunſt gewinnen zu wollen. Es iſt darum unſere Pflicht, ein Beiſpiel an dieſem zu ſtatuiren. Ich habe ihn alſo zu mir entbieten laſſen, um ihm mein Mißfallen auszudrücken."

Der Kammerdiener Talpin meldete in dem Augenblicke: Signor Needham wünſche vorgelaſſen zu werden.

Der Kronprinz wollte ſich ſogleich entfernen. „Bleiben Sie, mein Sohn!" ſagte der König, ihn ſanft zurückhaltend: „Sie werden da eine ſchöne Geſchichte hören. Das Alles iſt Ihnen nützlich, ſobald die Zügel der Regierung in Ihre Hände fallen."

„Möge dieſer Augenblick noch lang hinausgeſchoben ſein, Majeſtät. Eine Krone iſt eine ſchwere Laſt."

„Wohl iſt ſie das, ſobald man es ernſtlich wohl meint mit dem Lande! Und ſchwere Zeiten nahen! Es iſt ein böſer Geiſt in die Jugend gefahren. Das viele Wiſſen verdreht ihnen die Köpfe. Seit Kaiſer

Digitized by Google

Joseph II. die Universität zu Padua reformirt hat,*) ist es ein Sitz der Gottlosigkeit geworden. Der Himmel beschütze uns vor den gelehrten Köpfen. Männer brauchen wir, Bürger, Soldaten, die unsere Grenzen mit tapferem Arme zu schützen wissen; denn ein kleines Land zu behaupten, inmitten seiner natürlichen Feinde, Oesterreich und Frankreich, von dem Alliirten England weit getrennt, Italien den Spaniern anheim gegeben, die uns verrathen würden, um es dann als Lohn noch sicherer ihr zu nennen; — ist eine sehr schwierige Sache, und nur Vorsicht kann uns erhalten, nur eine kluge Selbstbeschränkung uns ungefährdet lassen; doch mehr davon ein anderes Mal! Herr Needham mag eintreten!" winkte er dem Diener.

Durch die weit geöffneten Flügelthüren trat im Hofkleide, mit gepudertem Haupte und Chapeau bas, ein röthlich blonder Engländer ein, verneigte sich drei Mal tief vor dem Könige, machte darauf dem Herzoge von Savoyen sein Compliment, und erwartete dann die Anrede.

„Ihr sucht Euren Zögling bei mir, Signor? Nicht

*) Botta, Storia d'Italia.

Digitized by Google

wahr?" fragte der König, nicht ohne Humor und mit leisem Spotte.

„Majestät wissen?" erwiederte der Gouverneur überrascht.

„Wissen? Wie sollte ich nicht wissen, mein Herr Needham? Wozu wäre ich denn König, wenn ich nicht wüßte, was sich in meinem Lande zuträgt?"

„Aber eine solche Kleinigkeit, Majestät."

„Kleinigkeit, sagen Sie? Kleinigkeit! Nun, wenn es für Euch eine Kleinigkeit ist, so ist es für mich keineswegs eine solche. Was meint Ihr, mein Herr Needham, welch ein Beispiel es für die Jugend von Turin abgeben solle, wenn die jungen Engländer ihren Lehrern davon laufen? Darum wünsche ich vor allen Dingen erst zu hören, auf welche Art Ihr hier ein Exempel zu statuiren gewillt seid."

„Ihre Majestät erschrecken mich. — An eine Strafe dürfen wir bei jungen Herren dieses Alters nicht denken, oder wir müßten fürchten, sie auf immer zu verlieren."

„Wie? Was? Ist das die Zucht in England? Gedenkt man dort so wenig der Worte Salomo's:

Digitized by Google

wer ſein Kind lieb hat, der züchtigt es! Iſt dies der Geiſt Eurer katholiſchen Kirche?"

„Ihre Majeſtät vergeſſen, daß wir dort auf freiem Boden ſtehen," erwiederte der unglückliche Gouverneur furchtſam.

„Freilich iſt das Land in gewiſſem Sinne von Gott und der Kirche abgefallen, allein, wie ich es auch tadele, ſeine rechtmäßigen Fürſten verbannt zu haben; — doch bleiben ihnen noch Geſetze, und gehorchen muß man in jedem Staate, ſei es, wem es ſei, dem Fürſten oder dem Spruche eines Richters. Somit hätten auch Eure Jungen ſollen Mores lernen und Ihr ſeid mir keine rechte Art von Hofmeiſter, daß Ihr, ſtatt ſie in die Schulſtube zu ſtecken, ſie ſo allein auf die Jagd habt laufen laſſen. Doch, was wollt Ihr denn eigentlich von mir in der Sache?"

„Wenn Ew. Majeſtät die Güte hätten und ließen ſie mir wieder einfangen?" bat der Gouverneur.

„Einfangen? Ich? Die Idee iſt ſo übel nicht, mein Herr Needham. Aber, ſagt mir doch vorerſt, wer ſoll ſie denn feſthalten, da Ihr es doch nicht könnt? Vor allen Dingen aber: warum ſind ſie Euch denn eigentlich fortgelaufen, und wie weit ſind ſie auf ihrer

Digitized by Google

Flucht bereits gekommen? Ich muß doch wissen, wo ich sie suchen soll?"

„Lord Dillon und sein Freund Gascoine baten um die Erlaubniß, auf ein paar Tage nach Rivoli auf die Jagd gehen zu dürfen," sagte der Gouverneur kleinlaut.

„Und Ihr gestattetet das, weil Ihr's nicht abschlagen durftet, ist dem nicht so?" fiel ihm der König hämisch in das Wort. „Ihr wagtet nicht nein zu sagen? Hm?"

„Unsere jungen Edelleute müssen die Jagd lieben, es macht einen Theil ihrer Erziehung aus, Majestät. Als die ihnen gestattete Frist nun abgelaufen war, kam ein Bote, und bat um Wäsche für sie, weil sie noch bis Suza zu gehen wünschten. Von dort schrieben sie, daß Lord Abingdon mit seinen Hunden auf dem Monte Cenis jage, und sie ihn dort treffen wollten. Er war aber schon nach Genf zurückgekehrt, bevor sie dort ankamen und so folgten sie ihm dahin nach." *)

„Nun? Und wie weiter? In Genf sind sie also?"

---

*) Dutens. Damals Attaché am Hofe von Turin

„Leider nicht mehr, Majestät; dann wären sie bald zu erreichen. Von Genf sind sie nach Paris aufgebrochen."

„Nach Paris!" rief der König erstaunt, „um auch dort zu jagen? Nun! das wird wenigstens eine lustige Jagd sein. Im Park Aux Cerfs werden sich Eure Eleven vortrefflich unterhalten, mein Herr Needham. Das ist ja eine viel versprechende Jugend, und ich gratulire den Eltern aufrichtig zu solchen ausgezeichneten Hofmeistern."

„Ihre Majestät spotten, und mit Recht," sagte der Mann gekränkt. „Sie wissen aber nicht, wie ganz unmöglich dies zu verhüten war. Auch kann ich mir nicht den geringsten Vorwurf in der Sache machen. Dennoch gäbe ich Alles darum, sie redressiren zu können, — denn mein Ruf leidet und Niemand wird mir hiernach seine Söhne anvertrauen. Mein College nimmt es freilich leicht; er hat an seine Thüre geschrieben! Gouverneurs à louer présentement,*) aber ich kann den Scherz nicht loben."

„Nun, und da soll ich, Eure Sünden gut zu

*) Dutens. Memoiren des Hofes von Turin.

Digitized by Google

machen, wohl gar an meinen Neffen von Frankreich ſchreiben und ihn erſuchen, den Polizeipräſidenten, Herrn von Sartine, auf die Fährte Eurer verlaufenen Schüler zu ſenden? Da würde Ludwig XV. ſich weidlich luſtig über mich machen, d. h. ſo weit ſeine Apathie es erlaubt. Nein, einfangen kann ich ſie Euch nicht, daß muß Euer Geſandter thun; ich will mit dem Monſieur Mackenzie ein Wort darüber reden und mein Mißfallen an der Sache an den Tag legen. Schlimme Zeiten ſind das, wo die jungen Leute auf dieſe Weiſe allen Reſpect vor ihren Vorgeſetzten aus den Augen verlieren. Guten Morgen, mein Herr Gouverneur!"

Er winkte dem niedergeſchlagenen Pädagogen ſeinen Abſchied zu, und kaum hatte ſich die Thüre hinter dieſem geſchloſſen, als auch Talpin wieder eintrat und meldete: „Der Graf Vittorio Alfieri."

„Hm! Da iſt er alſo ſchon. Nun, er mag eintreten, weil noch mehr Leute kommen werden; ſonſt wäre das Warten gerade ihm höchſt erſprießlich geweſen," bemerkte der König.

„Geſtatten Ew. Majeſtät, daß ich mich entferne," bat der Herzog von Savoyen, „es möchte dem jungen

Grafen empfindlich sein, in meiner Gegenwart die Rüge hinnehmen zu müssen."

„Wie Sie wollen, Herzog," erwiederte der König achselzuckend, „doch scheint mir diese Rücksicht hier kaum am rechten Orte zu sein."

Im Hinausgehen stieß der Kronprinz auf Alfieri, welcher ihn heute sogleich wieder erkannte. Er nickte ihm freundlich zu, den jungen Mann im Stillen bedauernd; denn seine angeborene Güte sträubte sich oft gegen die übergroße Strenge seines Vaters.

Karl Emanuel hatte indessen unter seinen goldenen Tabatièren diejenige ausgewählt, welche den kräftigen Spagnol enthielt, und nahm von diesem eine starke Prise, während er den Blick prüfend auf dem, durch die weitgeöffneten Flügelthüren mit langsam sicherem Schritte sich nahenden jungen Manne ruhen ließ. Vittorio Alfieri schien davon keineswegs eingeschüchtert zu werden. Er verbeugte sich drei Mal, richtete sich dann hoch auf und blieb, wie fragend, dem König gegenüber stehen. —

„Ich habe Sie zu mir entbieten lassen, um von Ihnen zu hören, warum Sie sich nicht bei Ihrer Ankunft in Turin an unserm Hofe haben vorstellen lassen,"

Digitized by Google

fragte der König mit mehr Höflichkeit, als in seiner Absicht gelegen, denn das stolze, selbstbewußte Wesen des jungen Mannes imponirte ihm unwillkürlich. „Wir waren Ihrem Vater sehr gewogen; ein junger Edelmann mit solchem Namen darf hoffen, wohl von uns aufgenommen zu werden, und hat, uns zu dienen, ein Vorrecht."

„Ew. Majestät sind sehr gnädig," erwiederte der junge Comte, auf diese gütige Anrede sich verbeugend, „doch ist es nicht meine Absicht Dienste zu suchen."

„Und warum nicht?" fiel ihm der König rasch in die Rede.

„Weil ich mir selbst zu leben gedenke, Majestät."

„Mit dreiundzwanzig Jahren schweigt bei Ihnen schon der Ehrgeiz?" fragte der König verwundert. „Ich kann das kaum glauben, Graf Alfieri, besonders wenn ich zurückdenke an den Stolz Ihrer Vorfahren."

„Vielleicht weil er sich auf mich vererbt hat, Sire, möchte ich frei mir selbst gehören."

„Und was mit Ihrer Zeit dann beginnen? Tolle Streiche machen? — Ihr Gut verprassen? — Ich habe gehört, daß Sie sich ein prachtvolles Haus auf dem Piazza St. Carlo angekauft haben, und beschäf-

Digitized by Google

tigt sind, es im größten Luxus einzurichten. *) So wollen Sie sich ohne Zweifel vermählen?"

„Keineswegs, Majestät."

„Für sich allein hätten Sie diesen unnützen Aufwand gemacht? — Ein junger Mann kann hier ja mit so Wenigem leben. — Das ist ein schlechtes Beispiel, Graf Alfieri. — Es ist mir ohnehin ein böser Geist unter dem jungen Adel meines Landes eingerissen und das wüste Leben dieser jungen Engländer, — Irländer, sollte ich eigentlich sagen, denn die guten Katholiken kommen meistens nur von daher, — welche auf unserer hohen Schule zu studiren sich hier aufhalten, trägt nur noch bei, sie auf dem bösen Wege weiter zu führen. — Das kommt alles von dem Müßiggehen. Unter die Soldaten sollte man diese jungen Herren stecken, die aus Langeweile ihr Gut verprassen. Dann lernten sie zugleich noch Disciplin. Etwas Nützliches muß endlich doch jeder treiben; sei er ein Edelmann oder ein Knecht." —

„Nur daß dem Ersteren die Wahl seiner Beschäftigungen überlassen wird, weil dies das erste Präro-

*) Alfieri, Autobiographie.

Digitized by Google

gativ seines Standes ist; oder irre ich mich darin, Majestät?" fragte Alfieri mit einem Trotz in seinen Mienen, welcher dem Könige nicht entging.

„Corpo di Baccho, junger Mann, ist das die Frucht Ihrer Reisen?" rief Karl Emanuel erzürnt. „Haben Sie darum Länder und Völker gesehen, um solche rebellischen Gesinnungen in Ihr Vaterland zurückzubringen? Lassen Sie mich nicht erfahren, daß Sie auch anderweitig in der Weise reden! Hüten Sie sich davor! Mein Auge folgt Ihnen auf allen Schritten nach und mein Arm ist lang. Sie sind entlassen!"

Damit winkte er ihm seinen Abschied zu und wandte sich dann gegen das Fenster, auf dessen Brüstung er einen Marsch trommelte, bis der Gegenstand seines Zornes sich entfernt hatte. —

Vittorio Alfieri sprang die breite Treppe des Palastes hinab, und eilte nach Hause. Hier harrten seiner mehrere junge Freunde, die Gefährten seiner Kindheit, und seiner academischen Jahre, um mit ihm ein ausgesuchtes Mittagsmahl einzunehmen, wobei der Champagner, aus den Kellern der Wittwe Cliquot, nicht gespart ward.

Alle fragten vorerst aus einem Munde, wie seine

Digitized by Google

Audienz beim Könige abgelaufen ſei, und floſſen über in ſeinem Lobe über ſein muthiges, männliches Betragen, wie ſie es nannten. „Dienſte nehmen!“ riefen ſie. Arbeiten! Nicht müßig gehen! Nicht ſein Gut verpraſſen! Welche Zumuthungen waren das. — Gerade ohne Beruf, ohne Pflichten, ohne Ernſt des Lebens ſchwanden ihnen die Tage ja ſo leicht dahin, und wenn ihr Geld zu Ende war, ſo machte man einſtweilen Schulden, und ſchließlich blieb immer noch das letzte Auskunftsmittel: eine Anſtellung bei Hofe. — Wozu war denn für ſie ein König da, wenn nicht damit ein armer Edelmann in ihm den Beſchützer und Ernährer finde?

„Laßt uns nicht weiter daran denken!“ rief Alfieri, ſie unterbrechend. „Die Frauen ſollen leben, das heißt die ſchönen, welche uns ihre Gunſt zuwenden!“

„Ja, ja!“ riefen Alle und die Gläſer klangen hoch; „die uns ihre Gunſt zuwenden. Die, mit ſchwarzen Augen, und die, mit blauen, die lieblichen blondgelockten Töchter des Nordens! Erzähle uns von dieſen, Alfieri! Haſt Du Glück bei ihnen gemacht? Man ſagt, die Männer ſeien dort eiferſüchtig und geſtatten den Frauen keinen Hausfreund, wie bei uns. Wie

Digitized by Google

haſt Du es angefangen, dennoch Dich ihnen zu nahen? Gieb uns Deine Abenteuer zum Beſten!"

„Hört, Freunde!" erwiederte Alfieri, von allen Seiten ſo gedrängt, „die Mittheilung würde mir wenig geziemen, noch für Euch ſonderlich unterhaltend ſein, denn nie habe ich eine ehrliche Frau um Ruf und guten Namen zu bringen geſucht und wie man die Uebrigen für ſich gewinnt, das lohnt nicht der Mühe es mitzutheilen, weil die Erfolge bei dieſen mehr auf Rechnung unſerer gefüllten Börſe, als auf die unſerer Perſönlichkeit zu ſetzen ſind."

„Aber, welche haſt Du am ſchönſten gefunden, welche haben Dich am meiſten gelockt," fragten die jungen Männer durcheinander. —

„Die blondgelockten Britinnen und unter dieſen fand ſich auch Eine, die ich wahrhaftig geliebt habe," ſagte Alfieri, bei der Erinnerung ernſter werdend. „Warum ſoll ich es Euch nicht geſtehen, da es ohnehin ja kein Geheimniß mehr iſt, da die öffentlichen Blätter davon geſprochen und die ganze Geſchichte dieſer Liebe, auf Rechnung des Ehemannes, mit Koth beworfen haben!"

Digitized by Google

„Also doch ein Ehemann?“ fragte sein Nachbar, der junge Marchese Caraccioli. —

„Ja, doch ein Ehemann!“ erwiederte Alfieri, sich in die Erinnerung vertiefend; „aber schließlich kein von mir verrathener und um sein Glück betrogener.“

„Erzähle! Erzähle!“ riefen Alle.

„Als ich im Jahre 1771 zum zweiten Male nach England kam, sah ich im Hause des Fürsten Masserano sehr häufig eine Engländerin wieder, welche mir schon bei meinem ersten Aufenthalte sehr aufgefallen war, nur daß ich damals mich besser gegen einen solchen Eindruck zu vertheidigen vermochte, als in dem Augenblicke, wo alles in mir nach einem Liebesverhältnisse seufzte. Meine Schöne ging sehr häufig mit der Gemahlin des Principe di Masserano in die italienische Oper, wo ich ihr dann begegnete. In ihrem Hause durfte ich sie nicht besuchen. Ihr Gemahl hatte mich nicht eingeladen und die Frauen nehmen die Visiten der Ausländer nicht an. Außerdem war er noch sehr eifersüchtig und als Parlaments-Mitglied auf Seiten der Ultramontanen. So blieben mir nur die Promenaden und Gesellschaften, um sie zu sehen.“

Digitized by Google

„In ihren Augen las ich endlich, daß sie mich liebe, doch von ihren Lippen dies Geständniß zu vernehmen, sah ich keine Aussicht. Die Tage schwanden rasch dahin, der Frühling kam, mit dem Juni mußte sie auf das Land gehen und sieben lange Monde dort mit ihrem Gatten verweilen. Ich glaubte diese Trennung nicht überleben zu können. — Schon einmal war ich auf dem Punkte gewesen mein Dasein endigen zu wollen, als der Gegenstand meiner Liebe mir genommen war, und ohne die Gegenwart meines treuen Elia, säße ich jetzt nicht unter Euch. Doch war jene erste Neigung nur ein Kinderspiel gegen die mich verzehrende Flamme. — Sterben mußte ich, wenn ich ihr entsagte, warum also nicht lieber jegliches wagen? Die Dame schien diese Ansicht zu theilen, und somit gaben wir dem Gatten häufig Gelegenheit, sich über uns beklagen zu müssen. Sie ließ mich heimlich in der Dunkelheit in ihre Wohnung schlüpfen. Das konnte nicht unbemerkt geschehen, denn die Häuser in England sind sehr klein. Der Gatte sah mich mit herausfordernden Blicken an, und die Stunde mußte schlagen, wo wir aneinander gerathen würden; ich hielt nur an mich, den Ruf meiner Dame zu schonen. Der

Digitized by Google

Mai war indeſſen gekommen. Der Gemahl hatte eine Abtheilung des Militairs zu inſpiciren und die Geliebte während der Zeit auf eine Villa in der Nachbarſchaft von London gebracht. Ich benutzte die Gelegenheit ſie dort zu beſuchen. Sie hatte mir den Schlüſſel zu einer Gartenpforte gegeben, durch die ich mich allnächtlich zu ihr ſtahl, mich unbemerkt wähnend. Allein das Auge des Verräthers ſchläft nicht und mich ſollte er in einer Geſtalt verfolgen, worin ich ihn am wenigſten ſuchte."

„Mit Deinem Onkel, dem Marcheſe Carraccioli, ausreitend, ſetzte ich über eine Hecke und brach meinen Arm. Ich machte wenig aus der Sache, doch zwang mich das Wundfieber im Bette zu bleiben und ich verlor dabei koſtbare Tage. Eines Abends, als ich mich ein wenig beſſer fühlte, ſtand ich auf und fuhr in die italieniſche Oper. Die Fürſtin Maſſerano traute ihren Augen nicht, als ſie mich erblickte; auch mochte ich, mit meinem verbundenen Arme und dem todtbleichen Geſichte, wohl keinem Lebenden gleichen. Ich horchte, an eine Säule gelehnt, auf die Muſik, als ich draußen meinen Namen ausgeſprochen hörte.

Digitized by Google

Ich ſtoße die Thüre auf und — finde mich dem Gatten meiner Geliebten gegenüber."

„Ich muß bekennen, daß ich ſchon lange auf ein ſolches Begegnen vorbereitet war, und ohne es herbeiführen zu wollen, es erſehnt hatte. Ich rief daher kurzweg: Hier iſt der, den Sie ſuchen. Was wünſchen Sie?"

„Ich habe Ihnen etwas zu ſagen;" lautete ſeine Antwort.

„So wollen wir hinausgehen;" verſetzte ich.

„Ich folgte ihm aus dem Theater, ohne daß ein anderes Wort unter uns gewechſelt ward. Es war gegen eilf Uhr. Wir gingen von dem Hay-Market-Theater nach dem St. James-Park, und von da in den Green-Park. Ich war im Frack, er im Reiſekleide. Mehrere Male auf dem Wege blieb er ſtehen und warf mir vor, in ſeiner Abweſenheit ſeine Frau beſucht zu haben, mich fragend: wer mich eingelaſſen habe? Ich erwiederte nur: Non è vero tal cosa!*) und wenn es wahr wäre, ſo bin ich ja hier, um Ihnen Rechenſchaft zu geben."

---

*) Es iſt nicht wahr!

Digitized by Google

„Ich war von meiner Leidenschaft ganz verblendet, ich haßte den Mann und wollte die Geliebte um keinen Preis verrathen."

„Doch sah ich aus seiner Rede, daß er von Allem ganz genau unterrichtet sei."

Endlich schloß er seine Anklage mit den Worten: „Warum leugnen Sie, da meine Frau mir Alles eingestanden hat?"

„Ich werde nicht verneinen, was sie Ihnen bekennen will, sagte ich darauf, doch reuete mich die Antwort schon im nächsten Augenblicke."

„Indessen waren wir an den Ort gelangt, wo wir unsere Sache abmachen wollten; hier bemerkte er, daß ich meinen Arm in der Binde trug und fragte: ob es mich nicht am Fechten verhindern werde?"

„Ich hoffe nicht, erwiederte ich und legte aus."

„Ich bin immer ein schlechter Fechter gewesen und meine Wuth ließ mich diesmal jede Regel der Kunst verschmähen. Die Wahrheit zu sagen, wünschte ich mich von meinem Gegner tödten zu lassen, und rannte daher wild auf ihn los. Er parirte meine Hiebe und ich sah es bald ein, daß er mich nicht tödten wollte, während ich ihn nicht tödten konnte. Endlich ver-

Digitized by Google

wundete er mich leicht an der Hand, und seine Waffe alsobald senkend, erklärte er sich für befriedigt und fragte, ob auch ich es sei?"

„Er war der Beleidigte, was konnte ich einwenden? Er ging. Ich folgte ihm. Doch, erwägend, welche Folgen die Sache für den Gegenstand meiner Liebe haben könnte, eilte ich zu einer ihrer Freundinnen, mir Auskunft über sie zu verschaffen, und — hier traf ich sie selbst."

„Sie theilte mir mit, daß ihr Gatte die Absicht hege auf Scheidung zu klagen, und überglücklich sie dann ganz mein nennen zu können, bot ich ihr sogleich meine Hand an. Sie wies mein Anerbieten jedoch kalt zurück. Ich begriff sie nicht, ich faßte nicht, was sie zu diesem Widerstande bewog, ich drang mit leidenschaftlichem Ungestüm in sie, mir die Gründe ihrer Weigerung zu nennen, und da gestand sie mir endlich: daß sie meiner nicht mehr würdig sei, weil sie ihren Jokey liebe, und dieser sein Verhältniß zu ihr ihrem Gatten bereits mitgetheilt und damit öffentlich gemacht habe."

„Ich erstarrte vor einem solchen Bekenntnisse. Ich tobte, ich raste. Warum mir das gestehen? Warum

Digitized by Google

mir mein Glück zerstören? Ich verließ sie, nachdem ich sie mit den bittersten Vorwürfen überhäuft hatte, nicht so sehr ihres Vergehens halber, als vielmehr darüber aufgebracht, daß sie es mir gestanden hatte. Wozu mir diesen Schmerz verursachen? Ich begriff sie nicht."

„Nach einer, unter den wahnsinnigsten Entschlüssen hingebrachten Nacht, griff ich am Morgen mechanisch nach der mir mit meinem Frühstücke zugleich hingelegten Zeitung und das Erste, was mir hier in die Augen fiel, war mein Name. — Ich sah näher hin und gewahrte nun auch den meiner Dame. — Bald überzeugte ich mich, daß unser ganzes Verhältniß hier bis auf die geringsten Einzelheiten hin, der Oeffentlichkeit Preis gegeben war, den Jokey mit eingeschlossen und daß, mit mir zugleich, ganz London in diesem Augenblicke die Geschichte meiner Liebe verschlinge und — meiner spotte."

„Sie hatte alles bekannt, alles verrathen! Ich hätte in die Erde sinken mögen. — Schäumend vor Wuth eilte ich zu ihr und überhäufte sie mit den bittersten Vorwürfen. — Ich haßte sie und dennoch

Digitized by Google

kühlte es meine Leidenſchaft nicht ab. Ich tobte, ich raſ'te, und ließ ſie büßen, was ich litt."

„Sie verließ London noch an demſelben Tage, weil dort jedes Kind mit Fingern auf ſie zeigte. Ich folgte ihr nach, aber nur um ſie mit neuen Vorwürfen zu überſchütten. — So zog ich hinter ihr, bis ſie Dover erreichte, wo ſie ſich nach Frankreich einſchiffen wollte, um, bis die Scheidung ausgeſprochen, in einem Kloſter eine Zufluchtsſtätte zu ſuchen."

„Ich eilte nun nach London zurück, wo indeſſen die Klage des beleidigten Gatten anhängig gemacht worden war und ſeine Großmuth mich auf das Tiefſte beſchämen ſollte. Er hatte nämlich nur mich als ſeinen Nebenbuhler genannt und, wo er durch eine Geldſtrafe mich arm machen konnte, keinen Pfennig von mir verlangt. Der Jokey aber blieb in ſeinen Dienſten."

„Dies war das Ende einer Liebe, die mich auf lange Zeit ganz zu verzehren gedroht hatte. Ich verließ England, reiſte von Land zu Land und ſuchte Vergeſſen, welches nicht mein Wille, nur die Zeit gewähren konnte. Jetzt habe ich der Dame lange nicht mehr gedacht, bis Eure Bitte ihr Bild aus dem verborgenſten Schlupfwinkel meines Herzens hervorzog."

Digitized by Google

„Sie war ſchön, ohne Zweifel?“ fragte der junge Caraccioli.

„Ein göttliches Weib, groß, blond, mit einer Geſichtsfarbe, wie nur ein Rubens zu malen verſteht; dabei ein Vulcan unter dem Eiſe, wie die meiſten dieſer ſchönen Britinnen, deren ſcheinbare Kälte uns nur ſicher macht, um uns dann plötzlich vor der Flamme hülflos zu finden.“

„Und wie hat ſie die Trennung von Euch ertragen? Wo iſt ſie? Wie lebt ſie?“

„Ich weiß es nicht,“ erwiederte Alfieri, und ein ſchmerzlicher Zug zuckte dabei um ſeine Lippen. „Ich durfte es nicht wiſſen, denn ſie war mir immer noch gefährlich, und, da ich ſie innerlich doch verachtete, ſo mußte ich mich dieſem Zwieſpalt entziehen. Ich that ihr leid, doch ſie konnte nicht anders, wie ſie mir unter Thränen eingeſtand. — Nun aber — müßt Ihr mir mit gleicher Münze zahlen. Laßt mich Eure Erlebniſſe hören!“

„Unſere?“ riefen Alle, wie aus einem Munde. „Unſere? Ja, dafür ſorgt unſer Landesvater ſchon, daß wir nicht zu viel erleben. — Turin hat ſich in dem Punkte nicht verbeſſert. Es gleicht einem großen

Digitized by Google

Kloſter. Doch giebt es jetzt eine ſehr ſchöne Frau hier."

„Ihr meint die Madame Martin?" fragte der Marcheſe Caraccioli.

„Verſteht ſich!"

„Ja, das wäre eine Eroberung für Alfieri."

„Still davon," fiel dieſer ein. „Man muß den Löwen nicht wecken. Ich habe mir vorgenommen, der Liebe zu entſagen und den Studien zu leben, und lade Euch ein, Mitglieder meiner Akademie der belles lettres zu werden."

„Alfieri unſer Mäcen!" riefen die jungen Leute froh durcheinander und hoben hoch die Gläſer: „Auf ſein Wohl!"

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Das schöne Beichtkind.

Der Herbst des Jahres 1772 nahte seinem Ende. Der Park von Stupinigi *) verlor seinen grünen Mantel, die Blätter rasselten unter den Füßen der Wandernden und ließen die Winde mit den dürren Zweigen spielen. Ein leichter Frost deckte schon die Erde. —

In einem warmen Ueberrocke gehüllt, den Kopf zur Hälfte in ein mehrfach um den Hals geschlungenes Tuch begraben, ging Mr. Needham in den weiten Alleen des Schloßgartens auf und ab. Er eilte, als habe er ein Ziel zu erreichen und sah dazwischen nach

*) Schloß des Königs.

Digitized by Google

ſeiner Uhr, als ob er eine Stunde inne zu halten ſich vorgenommen hätte.

Endlich, als die Dämmerung ſich zu ſenken begann, kehrte er in die Stadt zurück, und bog hier in eine Quergaſſe ein, wo er an der Thüre eines großen Hauſes die Schelle zog.

„Iſt Signora Parodi zu Hauſe?“ fragte er und ließ ſich auf das Ja des Dieners melden.

Eine ältliche Dame empfing ihn.

„Ach! Sie ſind es!“ rief der Engländer, in dem weiten Gemache langſam vorſchreitend. „Ich konnte Sie nicht gleich erkennen. Theure, verehrte Madame Trouchin, ſagen Sie mir, ich bitte Sie, ob ich Hoffnung habe?“

„Pſt!“ flüſterte dieſe, den Finger auf den Mund legend, „ſie iſt im Nebenzimmer, und wird ſogleich eintreten.“

„Nur ein Wort des Troſtes, ich bitte Sie!“ bat Mr. Needham. „Wie hat ſie meine Erklärung aufgenommen?“

„Sein Sie auf Alles gefaßt,“ erwiederte mit ſpöttiſchem Lächeln die Dame.

Digitized by Google

„Nur nicht auf ein Nein!“ rief er bestürzt.

Doch, bevor er weiter seinen bösen Ahnungen Worte leihen konnte, schwebte die von ihm Erwartete schon in das Zimmer. Es war dies eine zarte Mädchengestalt von vielleicht achtzehn Jahren, mit großen, dunkeln, schwärmerischen Augen. Sie nickte dem Engländer einen freundlichen Gruß zu, den dieser mit einer tiefen Verbeugung erwiederte.

„Guten Abend, Herr Needham!“ sagte sie dann auf französisch und winkte ihm Platz zu nehmen. „Noch immer keine Nachricht von Ihrem Zögling?“

„Keine!“ erwiederte er mit der aus seinem Lande mitgebrachten lakonischen Kürze.

„Das thut mir von Herzen leid! Denn Ihnen wird gewiß die Zeit indessen recht lang. Um so mehr bedaure ich, nicht ferner den englischen Unterricht fortsetzen zu dürfen?“

„Nicht ferner?“ fragte der bestürzte Brite, während alles Blut in seine Wangen trat.

„Nein, leider nein!“ erwiederte die junge Dame sehr sanft, mit dem Tone des Mitleids.

„Sie dürfen nicht?“

„Mein Beichtvater hat es mir untersagt.“

Digitized by Google

„Aber" — er ſtockte.

„Was wollen Sie ſagen?" fragte Signora Parodi.

„Ich meine — das Andere," ſtotterte der unglückliche Mentor. „Die Antwort auf meinen Brief. Dürfen Sie das auch nicht?"

„Auch nicht," flüſterte das junge Mädchen und ſenkte verſchämt das Auge. „Auch nicht!" wiederholte ſie; „denn Pater Piacente verlangt, daß ich meinem Gotte mein Leben weihe, und meine irdiſchen Güter dem Kloſter di Santa Pelagia hinterlaſſe.*) Ich darf Sie alſo nun nicht wiederſehen, und habe nur mit Mühe die Erlaubniß erhalten, Sie heute noch empfangen zu dürfen, weil ich nicht wünſchte, daß eine andere Hand Ihnen die Wunde verſetzte, als die meinige. Faſſen Sie ſich, und folgen Sie meinem Beiſpiele. — Erwählen Sie mit mir den beſſeren Theil."

„Ich! Nimmermehr!" rief der Engländer beſtürzt. „Sie können mich nicht verlaſſen! Sie dürfen mich nicht verlaſſen! Sie wiſſen, wie ich Sie liebe, und wie ich mein ganzes Glück in Ihren Beſitz ſetze!

---

*) Pasini, memorio del regno di Carlo Emanuelo III.

Digitized by Google

Folgen Sie mir! Werden Sie mein Weib! Auf Händen will ich Sie tragen, auf Rosen Sie betten, in mein Vaterland Sie führen, weit, weit weg von dem Einflusse dieses Beichtvaters, der Sie mir entziehen, und Sie in enge Klostermauern sperren will. Nie, nie lasse ich das zu!" Er hatte in seiner Herzensangst das Alles in seiner Muttersprache gesagt, die sie nicht verstand.

Hohe Gluth bedeckte die Wangen der schönen Piemonteserin, während solche Worte glühender Leidenschaft an ihr Ohr drangen, deren Sinn ihr seine Mienen verriethen. Ihr dunkles Auge sah mitleidig zu ihm herab, ein schmerzliches Zucken umzog den feinen Mund, sie faltete die Hände und sagte, sich ängstlich umsehend:

„Lassen Sie ab, Signor. Mein Herz hat sich dem Herrn gelobt, ich darf nicht meineidig werden; man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Leben Sie wohl! Jenseits sehen wir uns wieder!"

Sie stand auf.

„Nein, nein, ich lasse Sie nicht!" rief der Engländer, ihre Hand erfassend. „Ich trage Sie auf meinen Armen mit mir fort. Sie sind mein!"

Digitized by Google

„Ich bin Gottes!“ erwiederte sie, die Augen nach Oben erhebend, „und keine irdische Macht kann mich meinem himmlischen Geliebten ungetreu machen.“

„Sie sind mein!“ rief er noch lauter und, um seine Worte wahr zu machen, hob er, wie eine federleichte Bürde das schöne Mädchen empor. Da trat aus der Nebenthüre eine hohe schwarze Gestalt, und den vorgestreckten Arm, wie drohend, gegen ihn erhoben, rief eine tiefe Stimme: „Basta cosi!“

Mr. Needham ließ erschrocken seinen Raub sinken.

„Ehrwürdiger Vater!“ wollte er beginnen.

„Mein Sohn,“ unterbrach ihn der Priester, „im Namen des dreieinigen Gottes befehle ich Euch, diese fromme Jungfrau der Kirche zu überlassen und den Frieden ihrer Seele nicht fernerhin durch weltliche Leidenschaft zu stören.“

„Die Ehe ist ja aber keine Sünde, ehrwürdiger Vater,“ warf der junge Engländer ein, „und wenn sie mein Weib wird, so dient sie dem Herrn nicht minder.“

„Sie hat den besseren Theil erwählt, das laßt Euch genügen; sie ist die Braut unseres Herrn. Daß Eure Anträge dem gegenüber gotteslästerlich sind, müßt Ihr fühlen. Auch wird sie fernerhin Ihnen kein Gehör

Digitized by Google

mehr ſchenken, denn ſie hat Euch zum letzten Male geſehen."

Der Engländer warf ſein Auge nach der Seite hin, wo das ſchöne Mädchen geſtanden, und fand ſie dort nicht mehr. „Gütige Allmacht!" rief er entſetzt; „ich habe ſie verloren!"

„Man kann nicht verlieren, was man nie ſein genannt hat," ſagte der Prieſter kalt. „Geht und ſucht Verzeihung in der Kirche für Eure Anmaßung."

„Ihr habt Sie mir geſtohlen, Ihr allein," rief der unglückliche Mann außer ſich. „Möge Gott Euch verzeihen, ich kann es nicht."

„Auch bedarf ich Eurer Verzeihung nicht," verſetzte der Prieſter mit kaltem Hohne und ſchlich aus dem Zimmer, der Signora nach.

Mr. Needham ſtürzte fort, und wußte ſelbſt kaum wie er durch die dunklen Straßen der Stadt ſo ſchnell in ſeine Wohnung gelangte. Der Schmerz tobte in ihm und erfüllte ihn mit verzweifelnden Entſchlüſſen. Die Einſamkeit ſeines Zimmers wurde ihm unerträglich, es litt ihn nicht auf einer Stelle, und ſeiner gewöhnlichen Schweigſamkeit zum Trotze fühlte er ein unwiderſtehliches Bedürfniß, ſein Herz leicht zu ſprechen.

Digitized by Google

Er entſchloß ſich endlich bei ſeinem Nachbar anzuklopfen, und zwar an eben der Thüre, über welcher das ihm ſo anſtößige „Gouverneur à louer“ zu leſen ſtand. Doch in dieſem Augenblicke gedachte er der in Folge dieſes Scherzes unter ihm und ſeinem Collegen herrſchenden kleinen Mißſtimmung nicht und trat auf das „Herein“ von dieſem raſch bei ihm ein.

Er traf Herrn Leclerc mit einem Briefe in der Hand, augenſcheinlich in der heiterſten Stimmung.

„Ah, mon cher Needham!“ rief ihm der Franzoſe entgegen, „vous voilà! Gut, daß Sie kommen. Nehmen Sie Platz. Ich habe Ihnen die beſten Nachrichten mitzutheilen. Sie ſind gefunden, ſie werden noch heute hier eintreffen. Der engliſche Geſandte theilt mir ſo eben dieſe Nachricht mit. Nun gilt es nur, die loſen Vögel etwas beſſer in dem Käfig feſtzuhalten. Doch mit welcher traurigen Miene hören Sie das Alles an, mon cher? Was fehlt Ihnen? Ich bitte Sie, was haben Sie?“ —

„Nichts!“ erwiederte der Angeredete kleinmüthig. „Ich bin ein geſchlagener Mann. Ich habe mehr verloren, als mich ſelbſt, und mein Leben hat nun keinen Werth mehr für mich.“

Digitized by Google

„Ah! Das iſt der Spleen, von dem ich ſo viel gehört habe," ſagte der Franzoſe, ihn aufmerkſam anſehend. „Nicht wahr, mon cher, Sie haben den Spleen?"

Mr. Needham bewegte verneinend das Haupt.

„Oder den blauen Teufel, wovon mein Zögling ſo oft redet? Iſt es das?"

„Nein doch!" murmelte der Engländer faſt unwillig.

„Nun, ſo ſagen Sie mir doch enfin, was Sie hat gepackt die Imagination, daß Sie mir eine ſo traurige Miene machen? — Ein vernünftiger und ganz ernſthafter Mann, wie Sie, kann nicht verliebt ſein, das iſt ganz unmöglich, und ſo weiß ich denn nicht, welche Krankheit ſich Ihres Geiſtes bemächtigt haben kann, um Sie ſo traurig zu ſtimmen, gerade jetzt, wo die zwei verlaufenen Pupils eingefangen ſind."

Der Engländer ſtieß einen ſchweren Seufzer aus.

„Ich ſehe es wohl, Sie kennen mich nicht," ſagte er dann, mit einem fragenden Blick auf Leclerc.

„Muß wohl ſein," lautete die Antwort.

„Sie ahnen nicht, cher Monsieur Leclerc, welche warmen Gefühle in dieſer Bruſt Raum fanden, ohne

Digitized by Google

daß ich sie je vor Ihnen aussprach. Wir Engländer lieben anders, wie die Franzosen."

„Also doch ein Herzenskummer," rief der Pariser vergnügt. „A la bonne heure! Ich gratulire. Das ist ja ganz charmant, und wird unsere zwei Pupils bei ihrer Rückkehr sehr erheitern."

„Um Gottes Willen, wohin denken Sie!" rief der Engländer entsetzt. „Es ist nicht Sitte bei uns, die jungen Leute mit dergleichen Dingen zu unterhalten. Welche Moral wäre das und was würde aus dem Respect, wenn man solche Knaben zu Vertrauten seines Herzenskummers machte."

„Nun, was das anbetrifft, so scheint mir, als ob wir nicht viel zu verlieren hätten, nach dem Anschlagzettel an unserer Thüre zu urtheilen; und die moralische Erziehung der Jugend besorgt ja überdem der König. Ich halte für das beste Mittel, die jungen Herren in unserer Nähe fest zu halten, mehr für ihre Unterhaltung, als für ihre Belehrung zu sorgen und ich glaube die Geschichte Ihrer Liebesleiden wird offenere Ohren bei ihnen finden, als das Latein. Also, erzählen Sie! Ein Nebenbuhler ist im Spiele, nicht wahr?"

Der Engländer seufzte tief.

Digitized by Google

„Und Sie können sich seiner nicht entledigen?"

Er schüttelte verneinend sein Haupt.

„Ah bah! Man muß nicht gleich verzagen!" rief der Franzose leicht. „Da giebt es noch viele Mittel ihn aus dem Felde zu schlagen, und unsere jungen Engländer werden Ihnen dabei treffliche Dienste leisten. Also, Courage!"

„Ja, wenn er von Fleisch und Blut wäre," sagte der Engländer ironisch, „aber so?"

„Wie? Was? Mit welchem Teufel haben Sie es denn zu thun?"

„Mit Gott selbst!" sprach Mr. Needham feierlich. „Die reine Jungfrau hat sich Christus versprochen und ihre Güter der Kirche vermacht."

„Ach! Wieder einmal ein Streich der Patres Jesuiten," rief Leclerc, mit dem Fuße stampfend. „Doch die guten Väter dürfen auf diesem Boden dergleichen nicht ausüben, und wenn wir es dem Könige verrathen, so fordert er sie auf, Rechenschaft zu geben. Es ist erst kürzlich wieder eine Geschichte der Art vorgefallen, wo ein solches Vermächtniß zurückgenommen werden mußte, weil seine Majestät die Kirche nicht auf Kosten des Staates bereichert haben wollte. Besitzt Ihre

Digitized by Google

Schöne Vermögen, so hat dies den Beweggrund gegeben und darauf hin können wir die Klage erheben."

„Ich habe keine Hoffnung mehr," seufzte der Engländer. „Meine süße Angiolina Parodi ist des Himmels Braut."

„Noch hat sie den Schleier nicht genommen, noch können wir sie entführen, retten, stehlen, wie und was Sie wollen, mon cher Monsieur Needham; nur traurig müssen Sie nicht sein; am wenigsten aber in der Stunde sein, wo wir armen Pädagogen die Nachricht empfingen, daß unsere entlaufenen Zöglinge freiwillig wieder heimgekehrt sind. Doch — horchen Sie? Wahrhaftig! Da sind Sie schon."

Man vernahm in dem Augenblicke ein lautes Geräusch auf der Treppe und gleich darauf wurde die Thüre aufgerissen, Lord Dillon und Mr. Gascoine stürzten herein. „How do you do!" riefen Beide fast zu gleicher Zeit aus und streckten lachend ihren gegenseitigen Gouverneuren, die sie nicht ohne Vergnügen durch ihre Entfernung in Verlegenheit gesetzt hatten, die Hände entgegen. „Da sind wir, gesund und wohl. Beweis, daß wir alt genug geworden sind,

Digitized by Google

um ohne Hofmeiſter durch die Welt kommen zu können."

„Das glaube ich gern," verſetzte der Franzoſe fein, „nur, daß es den Hofmeiſtern nicht ganz ſo leicht wird ohne ihre Schüler zu leben. Und die unheilvollen Conſequenzen Ihrer Abweſenheit, mein Lord, können Sie ſogleich an dem Gouverneur Ihres Freundes wahrnehmen, deſſen Herz, weil es zu viel Muße hatte, völlig Fiasco gemacht hat. Da wir uns nun in dem Punkte klar geworden ſind: daß wir nicht für Sie, Sie aber für uns ein nothwendiges Uebel ausmachen, ſo rechnen wir darauf, Sie werden Herrn Needham beiſtehen, den Gegenſtand ſeiner Liebe lebendig oder todt in ſeinen Beſitz zu bringen."

„Das wollen wir! Bei Jupiter! Das wollen wir!" riefen die jungen Männer zugleich aus und ſchüttelten lachend dem armen Needham die Hand, welcher vergeblich dem Franzoſen zornige Blicke zuwarf.

„Mr. Leclerc iſt wirklich ein Muſter von einem Gouverneur," rief Lord Dillon, während ſein Freund davoneilte, um eine Bowle Punſch und ein gutes Souper zu beſtellen, damit ſein liebeskranker Hofmeiſter durch dieſe leibliche Speiſe geſtärkt werde,

Digitized by Google

während er die Geschichte seiner Herzensleiden dem theilnehmenden Ohre der Zöglinge vertrauete. Auf einen so lustigen Abend hatten sie Beide nicht gerechnet. Ihr munterer Jagdzug, welcher ohnehin ihrem guten Humor reiche Nahrung geboten hatte, endigte nun mit den Geständnissen ihres ernsthaften Gouverneurs, die sie freilich, wie Brosamen von des Herrn Tische, von seinen Lippen lesen mußten; darum aber mit nicht weniger Vergnügen entgegen nahmen.

Es ergab sich aus dem Berichte des armen Needham, daß er das schöne Mädchen bei Madame Tronchin, einer Dame, welche er seit längerer Zeit schon kannte, häufig gesehen. Die schöne Angiolina war dieser, nach ihrer Rückkehr aus dem Kloster, zur Vollendung ihrer Erziehung von ihrem Vormund anvertraut worden. Anfangs von ihm wie ein Kind behandelt, hatte die Signorina ganz unbefangen mit ihm verkehrt; so wie er aber angefangen sie artiger zu behandeln, sei Madame Tronchin unwillig geworden, und habe ihn merken lassen, daß sie dies Betragen nicht passend finde. Um nun den Zutritt bei dieser ferner zu erlangen, mußte er seine Gefühle in seiner Brust verschließen, und, wie ein Vulkan unter dem

Digitized by Google

Eiſe glühend, äußerlich eine kalte Miene annehmen. In dieſer Weiſe würde das gute Vernehmen mit beiden Damen ſich erhalten haben, wenn nicht, aufgeregt durch die Flucht ſeines Zöglings, und von der aufrichtigen warmen Theilnahme der ſchönen Angiolina tief bewegt, die Rinde von Eis ſich von ſeinem Herzen gelöſt und er ihr, ohne es zu wollen, in einem unbewachten Momente, ſeine Liebe geſtanden hätte. „Und was erwiederte ſie Ihnen?“ fragten ſeine drei Zuhörer faſt in einem Athem, als er auf dieſem Punkte ſeiner Erzählung anlangte. —

„Sprechen Sie mit Madame Tronchin?“ flüſterte ſie ängſtlich und entzog mir zugleich die feine weiße Hand, welche ich an meine Lippen drücken wollte. „Sie wird Ihnen Alles ſagen.“ Und damit ſchlüpfte ſie aus dem Zimmer.

„Und Sie ſprachen mit Madame Tronchin?“

„Nein,“ erwiederte Mr. Needham nach einigem Zögern und nahm dazu eine höchſt verlegene Miene an.

„Aber warum denn nicht?“

„Die Wahrheit zu geſtehen, ſo traute ich dieſer Dame keine hinreichende Unpartheilichkeit in der Sache

Digitized by Google

zu und zog es daher vor, an die schöne Parodi zu schreiben," erwiederte er zögernd.

„So!" rief Mr. Leclerc und maß seinen verlegenen Collegen mit feinem Lächeln. „Also auch Die? Wer hätte das in Herrn Needham gesucht!"

„Dillon!" begann der junge Gascoine, „ich trage darauf an, daß Sie mir den Needham überlassen. Ich bin der Aeltere von uns Beiden und habe die ersten Rechte an einen Gouverneur, dessen Liebesabenteuer eine unversiegliche Quelle der Unterhaltung bieten. Stille Wasser sind tief, heißt es. Aber wahrlich, hinter dieser ernsthaften Miene hätte ich keine Anlage zu einem Lovelace gewittert. Doch weiter. Die Alte liebte Sie also auch. Beim heiligen Januarius! Das ist eine schlimme Eroberung, die den Fortgang des Liebeshandels zu stören droht. Einer fetten Amme, wie sie in Romeo und Julie vorkommt, kann man mit Geld beikommen; aber bei dieser Tronchin hilft nur ein Stellvertreter, und zwar ein solcher, welcher mit ernsten Anträgen auftritt. Was meinen Sie zu der Sache, Herr Leclerc? Wollen Sie dem armen Needham zu Liebe, die Alte heirathen?"

„Lieber mich hängen lassen!" sagte dieser, seine

Digitized by Google

schwarzen Locken aus der Stirne streichend, und einen Blick in den Spiegel gegenüber werfend, um sich zu versichern, daß er zu hübsch für ein solches Opfer sei.

„Hören wir erst, was die Schöne auf den Brief unseres Needham geantwortet hat," rief Lord Dillon dazwischen.

„Gar nichts!" erwiederte dieser kleinlaut. „Mehrere Tage vergingen, ohne daß ich hinzugehen wagte und dann endlich ließ sie mir sagen: Ich möchte mir mündlich den Bescheid abholen. Heute um sechs Uhr begab ich mich zu ihr, wo sie mir denn mittheilte: daß sie eine Braut des Himmels sei."

„Und die Alte?" fragte theilnehmend sein Schüler.

„Ging in das Nebenzimmer, wo sie den Priester versteckt hielt, der mir dann plötzlich in den Weg treten mußte, als ich die schöne Angiolina in meinen Armen davontragen wollte."

„Und wohin hätten Sie sie gebracht? Hierher? Zu uns? Ja, zu uns?" Und die jungen Leute malten sich nun ihre Ueberraschung aus, wenn sie bei ihrer Rückkehr die reizende Angiolina vorgefunden, und zu den Hütern dieses Schatzes berufen worden wären. Bald jedoch standen sie von diesen müßigen Specula-

Digitized by Google

tionen ab, um die Lage ihres Mentors auf's Neue in ernste Erwägung zu ziehen. Etwas mußte gethan werden. Unter dem Einflusse des Priesters und der eifersüchtigen Duenna, konnte das junge Mädchen zu keinem selbstständigen Entschlusse kommen, und wie dieser Einfluß zu vernichten wäre, wurde der Gegenstand ihrer eifrigen Berathung. Daß man den König von der Sache unterrichten mußte, stand fest, denn nur er konnte hier eingreifen. Wer aber sollte Karl Emanuel die Mittheilung machen?

Er war ein gerechter, aber auch ein strenger Fürst. Leclerc wußte, wie wenig gnädig er seinen Collegen neulich empfangen und fürchtete eine Strafpredigt zu erhalten, sobald er sich als den „Gouverneur à louer" präsentire. Die beiden jagdlustigen Pupils konnten auf einen nicht besseren Empfang rechnen. Dennoch beschloß Lord Dillon dem Sturme zu trotzen.

„Verlassen wird er mich! Hören muß er mich, das steht fest," sagte der junge Mann muthig, „und schließlich bin ich ein freier Engländer, stehe hier unter dem Schutze meines Gesandten, was macht es mir also aus, ob der kleine König von Sardinien mir sage: es gefalle ihm nicht, wenn ich auf dem Monte Cenis

Digitized by Google

jage. — Daran hindern kann er mich doch nicht. Auch würde der Zorn aller Potentaten der Welt nicht hinreichen, um mich zu veranlaſſen, meinem Vergnügen zu entſagen. Es kommt alſo nur darauf an, ſich nicht von ihm imponiren zu laſſen und dem erſten Sturme ſeiner Vorwürfe mit kecker Stirne Trotz zu bieten. Und das will ich, ſo mir Gott helfe! das will ich. — Laßt uns die Gläſer füllen: Alt-England auf immer! Darauf leere Jeder das ſeinige bis auf die Nagelprobe aus; denn trotz des Hauſes Hannover auf unſerm Throne bleiben wir doch, Dank unſerer Conſtitution, die erſte Nation der Welt!"

Mr. Leclerc konnte dem Toaſte freilich nicht aus vollem Herzen beiſtimmen, doch, ſeine Gedanken für ſich behaltend, ſtieß er mit an.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Heirathsanträge.

Die Prinzen von Savoyen zeigten sich von jeher den schönen Künsten abgeneigt, wie es auch bei den meisten preußischen Fürsten, bis auf Friedrich den Großen, der Fall war. Um so wärmer interessirte sie dagegen der Fortschritt der Industrie und Intelligenz ihres Volkes, und befördernd hierauf einzuwirken verhinderte sie nie die kleinliche Furcht, eine Macht neben sich emporwachsen zu sehen, welche ihrem Willen einst Schranken zu setzen vermöge.

Der praktische Nutzen, das materielle Wohl ihres Volkes war das Ziel ihres Strebens. Schon unter Karl Emanuel II. im Jahre 1661 gab es in jedem Dorfe eine Schule, und Brücken, Häfen, Manufacturen,

Digitized by Google

Fabriken, Pferdezucht und urbar gemachte Länderstrecken bewiesen die nie ruhende Sorge der Regierung, die Productionskraft ihres Ländchens zu steigern.

Es war in der That ein kleines Königreich zu nennen, das kleinste wohl in Europa. Natürliche Bundesgenossen besaß es nicht. Es mußte, im Fall der Noth, seinen Bergen und den darin errichteten Festungen vertrauen und eine für seine Kräfte bedeutende Militärmacht kriegsrüstig erhalten.

Wohl suchte es Alliirte, doch keine, die es einem mächtigeren Nachbarstaate zum gehorsamen Diener machten. Denn frei wollte es sein und bleiben, frei sich entwickeln, ohne fremden Einfluß.

Durch die häufigen Verbindungen seiner Fürsten mit französischen Prinzessinnen hatten sich die Sitten und die Sprache des Nachbarn eingedrängt. In Turin redete endlich Niemand mehr italienisch, und zu Italien gehören und doch nicht dem Volke durch die Sprache verwandt sein, war eine falsche und mißliche Stellung. Savoyen mochte sich allenfalls französisch fühlen, Piemont konnte es schon nicht mehr. Und doch, wohin sich wenden mit seinen nationalen Sympathien? — Gleich an der Grenze herrschte Oesterreich und auch Spanien;

Digitized by Google

ein eigentliches Italien gab es schon nicht mehr, und der österreichische Staat, das in alle Verhältnisse sich eindrängende Rom, waren nicht minder zu fürchten, als jene Nachbarn.

Karl Emanuel III. hatte außerdem einen langen Kampf in Bezug der Abhängigkeit des Staates von der Kirche zu bestehen und hielt bis zu seinem letzten Augenblicke daran fest, hier mit starker Hand die Zügel zu führen. Die Jesuiten wurden officiell verbannt, das Wachsthum der Kirchengüter mittelst Nachlaß durch seine Willkür beschränkt, weil er einsah, wie sehr es den Wohlstand des Volkes untergrub, wenn die Kinder nicht ihre Eltern beerbten. Die Priester durften unter ihm sich in die weltlichen Angelegenheiten nicht einmischen, weil er von Allem, was vorging, unterrichtet wurde und sie seinen Zorn fürchteten. Galante Abenteuer hatte er selbst nie geliebt, sie fanden daher an seinem Hofe keine Duldung und wer sie suchte, mußte sehr vorsichtig Versteckes spielen.

Der große König kannte jetzt am Abend seines Lebens nur noch den einen Wunsch: die Nachfolge seines Hauses gesichert zu sehen und die dazu nöthigen Verbindungen vor seinem Scheiden zu bestimmen.

Digitized by Google

Die Kaiserin Maria Theresia, immer wachsam für das Wachsthum ihrer Familie und bemüht, ihren zahlreichen Töchtern die ersten Throne Europa's zu sichern, hatte Karl Emanuel den Vorschlag gethan, seinen zweiten Sohn, den Herzog von Chiablese, mit einer Erzherzogin von Oesterreich zu vermählen, und da er sich diesem Plane nicht abgeneigt erwiesen, so waren ihm jetzt in einem eigenhändigen Briefe die näheren Bedingungen dieser Verbindung mitgetheilt worden.

Karl Emanuel zog die Augenbrauen beim Lesen dieses kaiserlichen Schreibens zusammen. Seine Tabatière kam dabei nicht aus seiner Hand. Prise nach Prise mußte den aufgeregten Zustand seines Gemüthes erleichtern helfen.

Der Herzog von Savoyen und der Graf von Caissotti waren zu ihm berufen worden, um über diese wichtige Angelegenheit Rath mit ihm zu pflegen. Ohne ein Wort zu sagen, reichte er dem Kronprinzen das Schreiben hin, dem auf diesen hervorgebrachten Eindruck durch keine Bemerkung zuvorkommend. Spähend ruhte zugleich sein Auge erwartungsvoll auf dessen Mienen, mit einem „Eh bien?“ als er zu Ende gelesen, seine Meinung fordernd.

Digitized by Google

Der Herzog legte den Brief gedankenvoll zusammen.

„Die Vorschläge der Kaiserin sind ehrenvoll für unser Haus, nur ist die Form derselben anmaßend, wie Oesterreich es immer macht, wenn es mit kleinen Staaten unterhandelt," erwiederte der Kronprinz ausweichend.

„Ich finde es unter aller Würde," fuhr der König nun heraus. „Erstlich soll die Erzherzogin, als Gemahlin Deines Bruders, des Herzogs von Chiablese, mit Deiner Gemahlin auf gleichem Fuße leben; das ist gegen die Regel unseres Hauses und wir können keine solchen Umänderungen vornehmen. Eine Kronprinzessin bleibt stets eine Kronprinzessin. Dann soll sie Deiner Gemahlin, wenn sie einst Königin ist, nicht die Hand küssen, wie es das Ceremoniell doch erfordert. Ich möchte nur wissen, warum eine Erzherzogin nicht einer Königin diese Ehre erweisen kann! Beherrschen wir auch nur ein kleines Land, so ist die Krone, welche mein Vater sich auf das Haupt gesetzt hat, eine so königliche, wie irgend eine in Europa, und keinen Zoll weichen wir von den uns damit verliehenen Prärogativen ab. Es ist eine Thorheit, so etwas von uns verlangen zu wollen!"

Digitized by Google

„Es ist am Ende nur ein Punkt der Etikette," sagte der Herzog von Savoyen begütigend, „und was meine Gemahlin betrifft, so glaube ich, würde sie keinen Einwand dagegen machen. Soll die Erzherzogin aber im Uebrigen mit uns auf gleichem Fuße leben, so mag die Kaiserin sie demgemäß ausstatten. Dann kann der Aufwand unserm Lande nur zum Nutzen gereichen. Je mehr bei uns ausgegeben wird, desto besser für die Industrie."

„Die Kaiserin wird den Zuschuß nicht bewilligen, sie wird von uns einen größeren Aufwand verlangen und wir können die Appanage des Herzogs von Chiablese nicht erhöhen. Und nun noch die dritte Bedingung, die lächerlichste von allen. Mein Enkel, der Herzog von Piemont, soll sich jetzt schon mit einer Erzherzogin verloben, damit Maria Theresia ganz sicher einen ihrer Nachkommen auf dem Throne Sardiniens wisse. Zwei Erzherzoginnen auf einmal in unser Haus! So viel österreichischer Einfluß ist mir zu gefährlich, und so lange diese meine Hand den Scepter führt, werde ich dazu nimmermehr meine Einwilligung geben. Sardinien muß durch sich allein bestehen*). Durch diese Politik

*) Costa de Beauregard Storià d'Italia.

Digitized by Google

iſt unſer Haus gewachſen, auf dieſem Wege wird es immer größer werden; ſtehen meine Nachkommen davon ab, ſuchen ſie Schutz und Hülfe bei einer fremden Macht, dann Wehe! Die Hand, welche ihnen dieſe gewährt, wird ihren Lohn fordern, und ihn bewilligen, heißt ihn mit unſerm Herzblute bezahlen. Darum mein Segen mit allen Prinzen meines Hauſes, welche unſerer traditionellen Politik getreu bleiben und ihr Vaterland und ſeinen Ruhm jedweder anderen Gunſt des Glückes vorziehen."

„Somit wollen Ew. Majeſtät die Vorſchläge der Kaiſerin ablehnen?" fragte der Graf Caiſſotti.

„Ich bin dazu entſchloſſen; doch nur im Einverſtändniſſe mit dem Herzoge von Savoyen ſollte es geſchehen, denn wie ich entſcheide, iſt von geringem Belang; meine Sonne neigt ſich ja dem Untergange. Das Nein aus meinem Munde kann mir daher keine Beruhigung gewähren, wenn es der Beſtätigung meines Thronerben ermangelt. Biſt Du alſo einverſtanden, Victor Amadeus, ſo ſchreiben wir der ſtolzen Kaiſerin: der König von Sardinien danke ihr für ihre zwei Erzherzoginnen, weil ſie in unſerm Haushalte nicht den gebührenden Platz fänden."

Digitized by Google

„Das iſt, aufrichtig geſagt, ganz meine Meinung,“ erwiederte der Herzog beiſtimmend.

„Iſt es das?“ ſagte der König, und ein Freudenſtrahl glänzte hell in ſeinen Zügen. „Nun, ſo iſt es ein Beweis, daß Du mein echter Sohn und ein guter Sarde biſt. Doch laß mich nun auch erfahren, ob ein gleicher Geiſt der Unabhängigkeit in Bezug auf Frankreich Dein Herz bewegt. Der Hof von Verſailles begehrt Deine zweite Tochter für den Grafen von Artois. Das Anerbieten hätte meinen ganzen Beifall, wenn nicht der Herzog von Provence mit Deiner Tochter vermählt wäre; dieſe doppelte Verbindung, ich muß es geſtehen, iſt mir zu viel.“

„Doch iſt das Verhältniß hier ein ganz anderes, wie Ew. Majeſtät bemerken müſſen; wenn zwei Prinzeſſinnen unſeres Hauſes an die Brüder des Dauphin von Frankreich vermählt werden, ſo kann dies unſern Einfluß dort verſtärken, nicht aber den des Hofes von Verſailles auf unſer Land vermehren. Ich wäre alſo dafür, hier keine ablehnende Antwort zu ertheilen. Auch muß ich geſtehen, möchte ich es meinen Töchtern wünſchen, vereint an einem ſo glänzenden Hofe, wie der von Frankreich iſt, zu leben.“

Digitized by Google

„Dacht' ich's doch," erwiederte der König kopfschüttelnd. „So läßt auch Du Dich von dem Scheine der Dinge bestechen. Und doch gewinnen wir nichts dabei! — Indessen, wenn es Dir Freude gewährt, Deine Töchter dort im Glanze zu sehen, so möchte das noch hingehen, wenn nicht die Bedingung sich daran knüpfte, den Herzog von Piemont mit einer französischen Prinzessin zu vermählen. Wie klein auch unser Land ist, so tragen seine Fürsten eine Königskrone und Frankreichs Königstöchter wollen Königinnen heißen. Haben die Herzöge von Savoyen auch sonst bei ihrer Krone nichts gewonnen, so ist dies Suchen einer Verbindung mit unseren Söhnen und Enkeln doch auch eine kleine Befriedigung für unsern Stolz und ich leugne es nicht, mit inniger Herzensfreude ertheile ich hier jedesmal eine abschlägige Antwort. Meines Erachtens also darf diese dreifache Verbindung mit dem Hofe von Versailles nicht stattfinden. Wir können und wollen uns nicht verpflichten, den Herzog von Piemont einer französischen Prinzessin zu versprechen. Will der Graf von Artois meine Enkelin ohne diese Bedingung zur Gemahlin wählen, à la bonne heure, es ist Dein Wunsch und

Digitized by Google

keine Gründe liegen vor, um sie ihm zu verweigern; doch weiter lassen wir uns mit Frankreich nicht ein."

„Ew. Majestät sind Herr, zu verfügen," erwiederte der Herzog von Savoyen mit einem Zug des Mißbehagens in seinen Mienen, „doch sollten wir, meines Erachtens, die Sache vorher noch einmal ernstlich erwägen. Sie wollen keine österreichische Prinzessin auf dem Throne von Sardinien sehen und ertheilen auch Frankreich eine abschlägige Antwort; wer bleibt uns denn aber für meinen Sohn? Spanien und ewig nur Spanien? Oder auch die kleinen Fürstentöchter Italiens? Ich muß gestehen, daß es meinem Ehrgeize mehr zusagen würde, wenn eine Großmacht die Verbindung mit unserm Hause schlösse."

„Um Dir Regeln Deines Handelns vorzuschreiben, um Dir zu dictiren, wie Du Dein Land regieren sollst! — Glaube mir nur das Eine, Victor: daß nichts so sehr zu fürchten, als ein zu enges Freundschaftsbündniß mit einem Staate, der uns zehnfach an Stärke überlegen ist. Denkst Du denn, ich würde die Leibeigenschaft haben aufheben können, wenn ich mich irgend einem Einfluß hätte beugen müssen? — Glaubst Du, ich hätte die Jesuiten aus unserm Bereich zu bannen

Digitized by Google

vermocht, wenn ich dazu einen unerbetenen Rathschlag abgewartet? — Und was ich sonst Gutes im Lande gewirkt, was ich geschaffen, wodurch ich Sardinien gehoben; es war nur möglich, indem ich meine Hand von jedem fremden Einflusse frei erhielt. Ein Fürst, der es ernstlich meint, hat ohnehin genug gegen den Einfluß derer zu kämpfen, welche er, zu ihrem Wohle, in ihren Rechten beschränken will. Der Adel hat mir noch immer nicht verziehen, daß er den Landmann nicht mehr knechten darf, und doch ist er noch lange nicht hinreichend verkürzt worden, es bleibt Dir da noch vieles in dem Punkte zu thun vorbehalten. Die Kirche führt nicht minder Klage über mich. Sie will nicht einsehen, daß das weltliche Regiment des Fürsten Sache, nicht die ihrige ist, und immer wieder streckt sie ihren Arm aus, um meinen Zepter in ihre Hand zu nehmen und sich durch die Güter meiner Unterthanen zu bereichern."

„Ich habe von der Geschichte der Balbiano gehört," bemerkte der Conte Cassiotti.

„Sie ist allbekannt geworden und das Gericht hat um vieles hinzugesetzt," fiel der König rasch ein und

Digitized by Google

griff nach seiner Tabatière. „Natürlich giebt es auch Leute genug, welche mein Verfahren tadeln."

„Ich habe doch nur wenige Stimmen die Partei des Pater Piacente ergreifen hören," erwiederte der Graf, „freilich aber scheint Niemand den wahren Hergang der Sache zu kennen, denn Jeder berichtet auf eine andere Weise."

„Die Sache ist so!" nahm der König abermals das Wort. „Die Madame Babiano di Chieri vermachte in ihrem Testamente ihr ganzes Vermögen den Padri Filippini. Die Jesuiten erfuhren das und suchten sich nun in dem Hause der Dame einzuführen; ein Pater Piacente wurde ihr Beichtvater und vermochte sie, ihren Willen zu ändern. Doch, klug genug, seinen Orden nicht an die Stelle der Padri Filippini setzen zu lassen, machte er die Madonna von Loreto zur Erbin, mit der Clausel: daß die Brüder des Ignatius täglich am Altare eine Messe lesen und die Kapelle neu ausschmücken sollten. Beim Tode der Balbiano verbreitete sich nun das Gerücht, die Jesuiten wären die Erbschleicher gewesen. So wie ich davon hörte, trug ich dem Kron-Advocaten auf, den Pater Provinciale der Jesuiten und den Pater Rettore von Chieri

Digitized by Google

darüber zu befragen. Sie leugneten bei der Abfassung des Testamentes eine Stimme gehabt zu haben. Der Kron-Advocat legte hierauf den ganzen Nachlaß unter Beschlag und da fand sich unter den Papieren von der Hand des Paters Piacente ein Entwurf zu dem besagten Testamente. Der Provinciale und der Rector riefen nun meine Gnade an. Ich ließ sie meinen Unwillen fühlen, hauptsächlich wegen ihres Nichtbekennens der Wahrheit; doch den Willen der Verstorbenen zu ändern, vermochte ich nicht. Damit aber das Vermögen nicht dem Orden anheimfalle, ließ ich von dem Kron-Advocaten ihren sämmtlichen Besitz öffentlich versteigern und befahl nun, die Kapelle der Jesuiten in Chieri frisch zu schmücken, die Messen aber hier in Turin lesen zu lassen und das dazu erforderliche Kapital bei der Stadt niederzulegen*)."

„Das mag die Herren Jesuiten verdrossen haben," sagte lachend der Graf Caissotti.

„Das können Sie glauben!" erwiederte der König, dem die Erinnerung daran sichtlich zum Vergnügen gereichte. „Ich denke, sie werden nun vorsichtiger sein

*) Domenico Carutti.

Digitized by Google

oder, was noch beſſer iſt, dergleichen Dinge ganz unterlaſſen. Es iſt hier nicht der Boden für ſolche Ränke. In einem größeren Staate, wo der König nicht überall mit eigenen Augen ſehen kann, mag ihnen dergleichen durchgehen; aber bei mir, Gott ſei gelobt, blüht ihr Weizen nicht. Bei mir erben die Kinder, was die Eltern für ſie erworben und erſpart haben, und nicht der Orden des heiligen Ignatius, — denn ſo iſt es recht und naturgemäß."

Der dienſtthuende Kammerherr unterbrach hier die Unterhaltung durch die Meldung, daß ein junger Engländer im Vorzimmer harre, welcher um eine Privataudienz bei Sr. Majeſtät bitte.

„Er hätte warten können, ſich melden zu laſſen, bis er mich allein wußte," fuhr der König auf. „Dieſe jungen Herren verlernen jetzt die ihrem Alter ſo wohl anſtehende Beſcheidenheit. Der Reſpect vor weißen Haaren und Erfahrung ſchwindet täglich mehr. Wohin ſoll das uns führen? — Man kann nicht vorſichtig genug ſein, dieſem Geiſte zu ſteuern."

„Es iſt die Folge des Proteſtantismus," erwiederte der Conte Caiſſotti. „Der Abfall von der rechten Kirche

Digitized by Google

reift uns ſchlimme Früchte und England wird erfahren, wohin das führt."

„Addio, lieber Graf!" ſagte der König, ihn verabſchiedend. „Wegen dieſer Heirathsangelegenheit ſprechen wir ein Weiteres, ſobald der Herzog der Sache nachgedacht hat. Addio, Victor."

So wie beide Herren ſich entfernten, trat Lord Dillon ein. Er hatte ein Hofkleid angelegt, ſein Haar pudern laſſen, und der hohe ſchlank gewachſene Jüngling ſah ſo ſtattlich aus, ſeine großen blauen Augen blickten ſo offen, ehrlich und gutmüthig auf den um ſo viel kleineren König herab, daß dieſer nicht umhin konnte, ihn eine Minute lang mit aufrichtigem Vergnügen zu beſchauen, bevor er ihm durch eine Anrede das Recht verlieh, die Urſache, weshalb er die Audienz erbeten, zu nennen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Der Spazierritt.

Graf Vittorio Alfieri hatte lange geſchlafen. Sein treuer Elia ſchlich ſchon zum dritten Male auf den Zehen in das Gemach, um ſich zu überzeugen, ob ſein junger Herr immer noch in ſeinen Morgenträumen befangen ſei und abermals fand er ihn, die Hand unter das Haupt gelegt, aus tiefer Bruſt lange Athemzüge heraufholend, ein Beweis, daß ſein Bewußtſein noch feierte.

Der Diener ſchüttelte rathlos ſein Haupt. Ließ er ihn länger ruhen, ſo war er überzeugt, Vorwürfe zu erhalten, und dieſe fielen, bei dem heftigen Temperamente des Grafen, nicht ſanft aus; weckte er ihn dagegen, ſo konnte er auf ein gleiches Reſultat gefaßt ſein. —

Digitized by Google

Noch einmal zog er daher die Uhr zu Rathe; dann machte er, verſuchsweiſe, ein kleines Geräuſch; — als es unbeachtet blieb, wiederholte er es in etwas verſtärktem Maße.

Jetzt hatte es des Schläfers Ohr erreicht. Vittorio Alfieri fuhr empor, ſchauete mit großen Augen um ſich, und rief:

„Was bedeutet das? Was ſoll das? Warum ſtörſt Du meine Ruhe?“

„Excellenz haben ja befohlen, Sie zu wecken, wenn Sie über die zehnte Stunde ſchliefen,“ ſagte der Diener ruhig.

„Das galt aber nicht für heute. Wenn ich die ganze Nacht wach geweſen bin, ſo muß ich am Morgen den verlorenen Schlaf einholen, das verſteht ſich doch wohl von ſelbſt.“

„Ich konnte nicht wiſſen, daß der gnädige Herr gewacht hatten, weil Sie ſich ſehr früh zur Ruhe begeben.“

„Unſinn! Als ob Du mein Licht nicht hätteſt brennen ſehen! Als ob Du nicht dieſen Tiſch mit Büchern ſelbſt an mein Lager gerückt hätteſt! Wozu alſo die Ausrede? Da!“ —

Digitized by Google

Und eine Handbewegung ſchleuderte den Tiſch mit Allem, was darauf lag, in die Mitte des Zimmers.

Elia ſagte nichts, ſondern räumte, als ob ſich das von ſelbſt ſo verſtanden hätte, die Sachen weg. Alfieri verließ indeſſen ſein Lager, fuhr mit der Hand durch ſein buſchiges Haar, wie um ſich zu ſammeln, und begann dann ſich anzukleiden.

„Die Uniform mag ich nicht!“ rief er, als er mit ſeiner Toilette ſo weit vorgerückt war, um ein Oberkleid anlegen zu wollen. „Ich bin kein Soldat und will kein Soldat ſein. Dieſe Livrée des Königs habe ich nun ſchon ſo manches Jahr getragen, daß es endlich damit aufhören muß.“

„Es iſt ja aber hier verboten, in anderer Tracht auszugehen, und der Herr Graf werden doch nicht zu Hauſe bleiben wollen?“

„Lieber will ich auf Lebenszeit ein Gefangener ſein, als den verwünſchten bunten Rock noch eine Stunde länger tragen. Ich bin kein Affe und kein Bajazzo. Ich bin ein freier Mann. Die Rolle eines Soldaten im Frieden iſt eine erbärmliche. Ich laſſe mir kein Kleid aufzwingen, das ich verachte.“

Elia zuckte die Achſeln und holte einen anderen

Digitized by Google

Anzug; dann ordnete er die langen Haare seines Herrn, und trug ihm schließlich seine Chokolade in den Salon. Mit umwölkter Stirne folgte ihm Alfieri dahin nach. Er warf einen Blick aus dem Fenster, ließ dann sein Auge über das glänzend ausgestattete Gemach gleiten und warf sich endlich in einen vergoldeten Armsessel, um zu lesen.

Wenige Minuten darauf hörte man draußen sprechen, und Graf Agostino Tana, der Jugendfreund Alfieri's, trat unangemeldet bei ihm ein.

„Erst beim Frühstück?" redete ihn dieser an.

„Ja, leider erst!" erwiederte Alfieri und streckte ihm die Rechte entgegen. „Dieser hier! ist daran schuld," fuhr er, auf das Buch deutend, fort. „Sieh, Freund! Ich suche Trost aus dem Helvetius gegen das Ennui des Lebens zu schöpfen."

„Und hast ihn gefunden?" fragte Agostino Tana, den Freund mit seinen dunkeln Augen fixirend.

„Nein, Agostino. Die Weisheit dieser Denker beschränkt sich meistens darauf mir, zu sagen, wie ich die Uebel dieses Lebens ertragen müsse; das aber will ich ja nicht erst von ihnen lernen. Was ich zu wissen wünsche, ist: wie ein körperlich und geistig wohl aus-

Digitized by Google

geſtatteter Menſch ſeine Zeit am beſten anwenden könne, ſei es zum Nutzen Anderer oder zu ſeinem eigenen Vergnügen.“

„Und was ſagt Dein Helvetius darüber?“

„Eigentlich gar nichts, und ich hoffe es immer noch zu finden; denn wozu diente ſonſt all ſeine Weisheit?“

„Wozu? — Das will ich Dir ſagen, Freund. Andere nicht klüger zu machen, wie er ſelbſt es war.“

„Nun, wenn das auch nicht; aber eine Aufgabe muß uns das Leben doch ſtellen?“

„Gewiß; es zu genießen!“

„Scherze nicht; mir iſt die Sache gar ſehr ernſt. Genießen? — Was! Soll ich für die Erde, oder für den Himmel leben? Die Antwort darauf vorerſt!“

„Am beſten für Beide,“ erwiederte Agoſtino Tana mit Humor. „Sieh, Vittorio, wenn Du in dieſen Dingen geleitet ſein willſt, ſo wüßte ich Dir ein treffliches Auskunftsmittel zu nennen, das nicht fehlen könnte!“ —

„Und das wäre?“

„Frage die Pater Jeſuiten. — Sie ſind jetzt gerade unbeſchäftigt und werden ſich Dir gern widmen,

Digitized by Google

beſonders wenn Du ihnen dafür Deine irdiſchen Güter vermachſt. In Frascati, in der Villa Ruſinelli findeſt Du viele ihrer Häupter beiſammen, und es mag nicht die heiterſte Laune unter ihnen herrſchen, ſich ſo plötzlich allenthalben ausgewieſen zu ſehen. Ein leckerer Biſſen, wie Du biſt, wäre den Vätern da ein rechtes Gaudium."

„Ich werde mich hüten!" rief Alfieri ſich erhebend. „Dieſe Ränkeſchmieder! Dieſe Lügner! Gottlob! daß der Papſt und die Fürſten vereint ihrem Unweſen ein Ende gemacht haben."

„Glaube das nicht!" ſagte Agoſtino Tana, ſein Haupt verneinend bewegend. „Ihre Zahl iſt zu groß dazu. Man rechnet ſie auf zwanzig Tauſend. Mit ſo vielen wird man ſo leicht nicht fertig. Sie werden jetzt Verſtecken ſpielen, und darum nicht minder gefährlich ſein."

Alfieri war indeſſen an das Fenſter getreten. Seine Aufmerkſamkeit ſchien durch einen Vorgang auf der Straße angezogen, er antwortete daher nicht. „Sancta Maria und Joſeph!" rief er endlich aus. Komm und ſieh, Agoſtino! Haſt Du jemals ein ſchöneres Pferd erblickt? — Es muß engliſcher Race ſein,

Digitized by Google

und zwar von der edelſten Art. — Ein herrliches Thier! „Elia!“ rief er mit ſeiner mächtigen Stimme. „Elia! Eile! Laufe hinunter! Frage den Reitknecht, wem das Pferd gehört, und ob ſein Herr es wohl verkaufen würde?“

„Wie?“ fragte Agoſtino verwundert. „Du willſt auch das noch erſtehen? Dein Stall wird ja endlich die vielen Thiere nicht faſſen können.“

Alfieri erwiederte erröthend und halb verlegen:

„Du haſt Recht, ich brauche es nicht; denn meine Füße ſind jung genug, mir zu dienen; doch macht es mir Freude, wenn ich meinen Freunden meine Equipage anbieten kann; denn dieſe ſind bequemer, wie ich es bin. Ebenſo iſt es mit dem Reiten. Jene, die ſich kein Pferd halten können, müſſen mir dieſe Ausgleichung unſerer Glücksgüter geſtatten. Wenn ich aber nach dieſem Pferde da unten noch Verlangen trage, ſo iſt es, weil ich glaube, ich könnte mir darauf Ruhe reiten. Nur ein Thier von echter Race wird dem Temperamente ſeines Herrn Genüge leiſten. Wie der Araber durch die Wüſte fliegt, ſo auch möchte ich dahin jagen und mir Vergeſſen reiten, — Vergeſſen meiner ſelbſt — Vergeſſen, daß ich bin.“

Digitized by Google

„Das iſt unlogiſch, mon amis,“ ſagte Agoſtino Tana lächelnd, „Vergeſſen, daß Du biſt, heißt todt ſein. Wenn Helvetius Dich das gelehrt hat, ſo lies lieber Voltaire, der verſteht, wie man leben ſoll, und das Sterben macht ſich ja von ſelbſt.“

Indem kehrte Elia mit der Nachricht zurück: das Reitpferd gehöre einem jungen engliſchen Lord, und der Diener bezweifle, daß er es verkaufen werde.

„Das fragt ſich,“ erwiederte Alfieri ſtolz. „Ich zahle ſeinen Preis, und er kann, in ſein Vaterland zurückgekehrt, ſich leicht ein anderes erſtehen. Geh' alſo hin, empfiehl mich dem Herrn und frage: um welche Zeit ich ihm aufwarten könne.“

„Wie glücklich Du biſt, alle Deine Wünſche erfüllen zu können,“ ſagte Agoſtino Tana, als Elia ſich entfernt hatte. „Und Du erkennſt dieſen Vorzug nicht einmal an.“

„Ich bin zu ſtolz, um auf Dinge Werth zu legen, die der Zufall mir in den Schooß ſchleudert,“ verſetzte Alfieri, den Kopf aufwerfend. „Ich möchte lieber in mir ſelbſt einen ungeheuren Werth erkennen. A propos! Du erinnerſt Dich doch, daß wir uns heute Abend verſammeln und zwar bei mir? — Euch An-

Digitized by Google

deren macht die Bewirthung ja nur Umstände, wozu also wollen wir es uns umgehen lassen, da mein Elia hier für Alles sorgt, diese Räume groß und bequem sind, und uns jeden Comfort bieten. Ich habe also gebeten, daß unser Club stets bei mir sich versammle, und draußen im Vorsaale eine Büchse angebracht, in die Jeder wenn er kommt, verstohlen seine Arbeit gleiten lassen kann. Bist Du schon mit der Deinigen fertig?"

„Freilich! Ob sie aber etwas taugt, das ist eine andere Sache," sagte Agostino lachend.

„Ich denke mir, ich müßte Deinen Styl erkennen, — ich habe ihn noch von der Schule her in der Erinnerung."

„Das ändert sich!"

„Mag sein! Weißt Du aber wohl, daß es mich jetzt verdrießt, kein Franzose zu sein und dabei französisch zu schreiben und zu sprechen? Was soll das eigentlich? — Es ist ein elender Jargon, den wir da reden, und doch steht uns nichts besseres zu Gebote. Es ist ein rechtes Unglück, einem so kleinen Lande anzugehören, daß keiner selbstständigen Entwickelung entgegen strebt, und sich den civilisirteren Nachbarn mit seinen geistigen Bedürfnissen an den Hals wirft."

Digitized by Google

„Deine Reiſen haben Dir nicht wohl gethan, Alfieri," ſagte Agoſtino hierauf ſehr ernſt. „Du ſiehſt Alles ſchwarz in der Heimath."

„Weil ich ſehen gelernt habe."

Elia trat jetzt ein und Alfieri ging ihm mit einem „Nun?" erwartungsvoll entgegen.

„Der junge Lord laſſen ſich dem Herrn Grafen wieder empfehlen, und es würde ihm deſſen Beſuch zu jeder Zeit angenehm ſein."

„Und das Pferd?"

„Davon habe ich nichts geſagt!"

„Und warum nicht," rief Alfieri hochroth vor Zorn. „Biſt Du toll, die Hauptſache zu vergeſſen?"

„Hätte ich davon geredet, ſo würde der Beſuch des Herrn Grafen überflüſſig geworden ſein; denn, wie ich die Engländer kenne, ſo wäre ein Nein erfolgt."

„Wie Du die Engländer kennſt? Die Sache wird luſtig. Sieh, Agoſtino, der hat auch bei meinen Reiſen profitirt; aber nur die eine Sache, welche er entbehren könnte: nämlich, klüger zu ſein, als ſein Herr."

„Und wenn er es nun wäre?" erwiederte der ſchöne Jüngling mit feinem Lächeln. „Du, Alfieri, würdeſt Dich doch nur darüber freuen können; denn

Digitized by Google

Du träumst ja von einer Entwickelung des Menschengeschlechtes, und willst nicht Sclave sein, nicht Sclaven dulden."

„Ja!" sagte Alfieri mit einem Seufzer, „mein innerstes Rechtsgefühl überzeugt mich, es müsse so der Mensch dem Menschen gegenüber stehen, gebunden nur durch das Gesetz und seinen eigenen freien Willen. — Doch der Gewohnheit Macht, die Eindrücke der ersten Kinderjahre, beherrschen mich im Augenblicke, und Wort und That sind rascher da, als der Gedanke, und die Vernunft, die von Gott stammende, hat dann an mir zu mäkeln und zu meistern. So thu' ich was ich nicht will und, was ich will, das thu' ich nicht. Das macht mich oft verdrießlich. Und der Unmuth gegen mich selbst ist es besonders, der mich Vergessen meiner selbst so dringend wünschen läßt. Sieh', da hast Du Deinen Freund, so wie er ist, voll Fehler und voll Mängel; doch wahr, sowohl den Menschen gegenüber, wie vor sich allein, das ist er. Ich will zum wenigsten nicht besser scheinen, als ich bin; die Andern aber täuschen sich und uns."

„Du bist lauteres Gold," sagte Agostino Tana, und reichte dem Freunde die Hand. „Du bist treu,

Digitized by Google

zuverlässig, großmüthig; stolz den Fürsten gegenüber, demüthig vor Deines Gleichen, sobald ihre Lage sich mit der Deinigen nicht messen kann; Du bist ein ächter Nobile und des Neides ganz unfähig."

„Und doch ein so erbärmlicher Mensch, daß ich meinen Diener oft mißhandele," erwiederte Vittorio Alfieri mit traurigem Lächeln. „Ich möchte ein Gott sein, und kann es nicht einmal zu einem ordentlichen Menschen bringen. Doch — lassen wir die bösen Gedanken fahren. Komm', Freund! genießen wir den schönen Tag. Elia soll zwei von meinen Lämmern satteln lassen; indessen gehen wir hinüber zu dem Lord, und betrachten dort ein Pferd."

Er faßte Agostino unter den Arm, und zog ihn mit sich fort.

In dem Quartier des jungen Engländers fand er nur dessen Gouverneur, Herrn Needham, im Zimmer; Lord Dillon, hieß es, würde sogleich erscheinen, er lege nur seine Hofkleidung ab.

Alfieri knüpfte indessen eine Unterhaltung in englischer Sprache an. Es war ihm unbegreiflich, weshalb man diese jungen Leute nach Turin sandte, wo sie an Wissen nicht gewinnen und nicht einmal eine

Digitized by Google

fremde Sprache lernen konnten; was alſo ſuchten ſie hier? Der heilige Franz von Sales, der Schutzpatron der Stadt, konnte ſie nicht herführen.

Auch eine darauf hinweiſende Frage erwiederte der Gouverneur achſelzuckend:

„Es gehört zur Mode, auf dem Continente geweſen zu ſein, und die Sitten des Turiner Hofes genießen eines guten Leumunds. Auch iſt die franzöſiſche Sprache, wie man ſie hier redet, für uns Engländer immer noch gut genug.“

„Sie ſind ſehr beſcheiden, mein Herr!“ ſagte Alfieri lächelnd; doch konnte er innerlich dem Manne nicht Unrecht geben.

Der junge Lord trat jetzt ein. Treuherzig reichte er dem jungen Piemonteſen die Hand, wie es in ſeinem Lande gebräuchlich, und als man Platz genommen, wurde die Urſache des Beſuches ſogleich zur Sprache gebracht.

„Gefällt Ihnen das Thier?“ rief Lord Dillon. „Das freut mich! So müſſen Sie es verſuchen. Man ſoll es vorführen! Ich bin neugierig, ob Sie hinreichend ſattelfeſt ſind, um es darauf wagen zu können! Wenn Sie ohnehin ausreiten, ſo nehmen

Digitized by Google

Sie es heute, und — setzte er erröthend hinzu — gestatten mir das Ihrige zu benutzen und Sie zu begleiten."

„Vortrefflich!" rief Alfieri vergnügt. „Ich freue mich wie ein Kind darauf, das herrliche Thier zu besteigen und ich hoffe, der Reiter soll dem Rosse keine Schande machen."

Lustig gingen die drei jungen Männer die Treppe hinab und bald darauf galoppirten sie zum Thore hinaus.

Herr Needham sah ihnen kopfschüttelnd nach. Er hätte gern erfahren, was der König zu seiner Angelegenheit gesagt und mußte seine Ungeduld nun bezähmen.

Elia blickte nicht minder sorgenvoll auf die Straße hinab; denn der Weg führt nahe am Schlosse vorüber und Gnade Gott! wenn die alte Majestät am Fenster stand und den jungen Grafen in der Civilkleidung erkannte. So offen gegen das Gesetz sich aufzulehnen, konnte nicht ungestraft bleiben und Vittorio Alfieri war nicht der Jüngling, welcher um Nachsicht zu bitten im Stande war.

Digitized by Google

Die drei jungen Männer gaben ihren Pferden indeſſen die Sporen und trabten zum Thore hinaus, um dort in geſtrecktem Galoppe ein Wettrennen zu beginnen. Ihr Auge leuchtete, ihre Wangen rötheten ſich, ein friſcher Wind ſpielte mit ihren langen Locken, ſo daß ſie oftmals, das Haupt zurückbeugend, ſie aus dem Geſichte ſchütteln mußten. Wer des Weges kam, hielt ſeine Schritte an, um ihnen nachzuſehen; denn kein Anblick iſt ſo erquickend, als der ſich mit Uebermuth ihrer Kraft bewußten Jugend.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die schöne Verfucherin.

Der Marquis de Prié gab eine glänzende Abendgesellschaft, wobei die ersten Sänger und Sängerinnen der Oper sich hören ließen. Wagen nach Wagen rasselte durch die düstern Straßen der Hauptstadt. Die von dem verstorbenen König angelegte Erleuchtung war während der Kriege außer Acht gelassen und wurde erst wieder von dem Herzog von Savoyen, mehrere Jahre nach seiner Thronbesteigung, neu eingerichtet. Alle fremden Gesandten hatten Einladungen zu diesem Feste erhalten, und alles was zum Hof gehörte, sich eingefunden. Denn dieser österreichische Reichsgraf spielte den Cavalier auf eine in Turin nicht gewöhnliche Weise und war freigebig, wie ein Großmogul, trotz der Mode der Sparsamkeit.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Die berühmte Gabriele ſang, Pugnani ſpielte die Violine und die Brüder Veſozzi ließen ſich auf dem Violoncello hören.

Auch Alfieri war von dem Marquis aufgefordert worden, ſich bei ihm einzufinden, fühlte ſich jedoch nicht aufgelegt, eine ſolche Geſellſchaft mitzumachen, und erſt als der Abend ſchon vorgerückt war, entſchloß er ſich plötzlich noch, auf eine Stunde hinzugehen.

Die Gemächer waren ſchon gedrängt voll, als er eintrat. Die Muſik hatte bereits begonnen. Um nicht zu ſtören, blieb er am Eingange des großen Salons ſtehen und lieh, gegen einen Pfeiler gelehnt, träumeriſch ſein Ohr. Diamanten funkelten, Lichter blendeten ihn, Uniformen, ſchöne Frauen, leichtſinnige Männer, das alles hatte er ſchon zu oft erblickt, um noch einen Reiz darin zu finden, und eben legte er ſich innerlich die Frage vor, warum er eigentlich hier ſei? als ihn Jemand mit halber Stimme anredete und er, ſich umſchauend, den Grafen Stortiglione, den Präſidenten der Handelskammer, erblickte, den er als Knabe oft bei ſeinem Oheim, dem damals in Turin lebenden Architecten geſehen hatte. Erfreut ergriff er deſſen ihm dargebotene Hand und erwiederte herzlich ſeinen Gruß.

Digitized by Google

„Also endlich wieder in der Heimath!“ rief Graf Stortiglione. „Was werden Sie uns nun alles mittheilen können! Besuchen Sie mich nur recht bald!“

„Sie werden wenig von mir erfahren, das Sie nicht besser wüßten, Herr Graf!“ sagte Alfieri mit leisem Spotte, „denn ich habe nichts auf meinen Reisen gelernt und komme zurück, wie ich gegangen bin.“

„Das läßt Ihre übergroße Bescheidenheit Sie sagen!“ erwiederte der Graf und zog ihn bei Seite, wo sie, ohne die der Musik Lauschenden zu stören, plaudern konnten. „Ich habe mich oft bei Ihrer Familie nach Ihnen erkundigt und mit Staunen erfahren, wie weit Sie Ihre Wißbegierde in der Welt umher getrieben hat.“

„Sie geben meiner Unruhe einen sehr schönen Namen,“ sagte Alfieri lächelnd. „Ich kann Sie aber versichern, daß mein Kopf so leer ist, wie zuvor und ich nirgends in Erfahrung gebracht habe, wozu ein Mensch, wie ich, auf der Welt sei.“

„Sich zu amüsiren doch wohl vorerst,“ antwortete Graf Stortiglione, welcher die Aufrichtigkeit Alfieri's für Scherz hielt. „Das haben wir Alle in unserer Jugend für unsere Pflicht gehalten, und mit Maßen

Digitized by Google

getrieben, kann man es keinem jungen Manne verdenken, wenn er ſich ſeines Lebens freut. Fürſt Kaunitz, der große Miniſter der Kaiſerin Maria Thereſia, pflegte darüber zu ſagen: mit zwanzig Jahren tödte man das Vergnügen, mit dreißig genieße man es, mit vierzig fange man zu ſparen an, mit fünfzig ſuche man es und mit ſechzig bleibe nur noch das Bedauern übrig. Sie befinden ſich nun noch im erſten Stadium, und reich und unabhängig, wie Sie ſind, nimmt es mich nicht Wunder, wenn Sie ein wenig auf ſich losgeſtürmt haben. Doch hier in Turin, wo das Auge unſeres Königs Sie bewacht, werden Sie von ſelbſt ſchon ſich mäßigen lernen."

„Mäßigen?" fragte Alfieri, und bewegte mit ſtolzer Verneigung ſein Haupt. „Mäßigen würde ich mich in nichts, das mir Vergnügen machte, einem Anderen zu gefallen, als mir ſelbſt."

„Das nenne ich kühn geſprochen."

„Wie es einem freien Manne geziemt, denn das zu ſein und zu bleiben, iſt das Einzige, was ich mir auf meinen Reiſen vorgenommen habe."

„Frei ſein — äußerlich oder innerlich?" fragte der Graf mit feinem Lächeln.

Digitized by Google

Alfieri wollte so eben eine Antwort ertheilen, als ihn der Blick eines dunkeln Augenpaares traf, und ein Ah! der Ueberraschung auf seine Lippen rief. Graf Stortiglione folgte der Richtung und entdeckte, wem der leise Ausruf gegolten.

„Sie kennen die Dame?“ fragte er.

„Ich glaube ja. Es ist, wenn ich nicht irre, die Gattin des französischen Consuls. Sie ist mir schon bei meinem letzten Hiersein aufgefallen, nicht sowohl wegen ihrer großen Schönheit, als wegen des schalkhaften Zuges, der ihren reizenden Mund umspielt.“

„Sie kennen Sie also nicht näher? Soll ich Sie nicht vorstellen?“

Alfieri wollte das Anerbieten ablehnen, denn er hatte sich vorgenommen, jede nähere Beziehung zu schönen Frauen zu fliehen, weil es ihn demüthigte, der Sclave solcher Leidenschaft zu sein; doch, bevor er sich noch zu einer genügenden Entschuldigung gesammelt hatte, war Graf Stortiglione schon auf die schöne Frau zugegangen und hatte ihre Erlaubniß eingeholt; so blieb denn an kein Entkommen mehr zu denken, und das Schicksal einer Motte zu theilen, wurde wiederum sein Loos.

Digitized by Google

Madame Martin war einem bejahrten Manne von ihren Eltern vermählt worden, während ihr Herz dem jungen Grafen von Saluces gehörte, der ihr seine Hand zu bieten außer Stande war. In den ersten Jahren ihrer Ehe gab sie sich dem Grame darüber hin. Dann, als die Zeit sie gelehrt, sich in das Unvermeidliche zu finden, suchte sie in Zerstreuungen Ersatz, und mit den ihr zu Gebote stehenden Reichthümern ihres Gatten, machte sie ein Haus aus und sah einen Kreis von Anbetern um sich, deren Huldigung ihrer Eitelkeit schmeichelte. Der Geliebte ihrer Jugend war natürlich mit aufgenommen, hatte jedoch sehr bald, wenn nicht die Eifersucht, doch das Mißfallen des Gatten erregt, der, wenn auch nicht die Tugend, doch den Schein gerettet wissen wollte, und auf seine Veranlassung war der junge Saluces in eine andere Garnison versetzt worden.

Diese Verbannung ihres Geliebten hatte die junge Frau auf das Heftigste erbittert. Sie weinte nicht, sie klagte nicht; aber sie gelobte sich Rache dafür zu nehmen, wie es dem Sinne einer echten Piemonteserin entsprach. Worin aber konnte diese bestehen, als in dem Trotzen des Scheines? Was konnte ihren Gatten

Digitized by Google

empfindlicher treffen, als ſich ſagen zu müſſen, ſeine Vorſicht habe ihm zu gar nichts gedient, ja, die Sache nur noch ſchlimmer gemacht?

Der engliſche Geſandte, Lord Mackenzie, hatte einen Secretair mitgebracht, einen Franzoſen von Geburt, der ſeiner proteſtantiſchen Religion halber ſein Vaterland verlaſſen. Der junge Duchillon war ſchön von Geſtalt und liebenswürdig von Sitten, dazu beſaß er eine ſeltene, wenigſtens in Turin ſeltene Geiſtesbildung, welche, verbunden mit jenem Talente für die Unterhaltung, jener Cauſerie, die man nur in Frankreich erlernt, und die nur ein Franzoſe wahrhaft verſteht, ſeinem Umgange einen unwiderſtehlichen Reiz verlieh. Dieſen hatte Herr Martin ſelbſt ſeiner Gattin zugeführt und nicht lange darauf, ſo war er der Hausfreund und beſtändige Begleiter der jungen Frau geworden. Er richtete ihr einen Salon nach Pariſer Weiſe ein, führte ihr alle ſeine jungen Landsleute zu, und lehrte ſie der Mittelpunkt dieſes Kreiſes zu ſein. Anfangs genügte ihr der Beweggrund, ihren Gatten recht gründlich zu ärgern; bald aber fand ſie auch ſelbſt Vergnügen an dieſem coquetten Spiele, und als Duchillon nach England zurückkehren mußte, weinte ſie ihm

Digitized by Google

keine Thränen nach; sondern suchte seine Stelle zu ersetzen.

Alfieri war damals noch ein halber Knabe gewesen, und hatte noch keinen Anspruch auf die Bekanntschaft der schönen Frau machen können. Auch als er vor drei Jahren, von seiner ersten Reise zurückkehrend, sich in Turin aufhielt, hatte er sich nicht bei ihr einführen lassen, — weil er sich gefürchtet, damit in ein Netz zu gerathen, aus dem er dann so leicht nicht wieder entschlüpfen könne, und alles in ihm rief nach Freiheit, Luft, Bewegung, einem Hinaus in die weite, weite Welt!

Seine Augen aber hatten gesprochen, so oft er die schöne Frau gesehen, und diese nie begriffen, warum er, wenn er so für sie empfand, wie seine Blicke es verriethen, ihre Nähe dennoch nicht suchte. Diese Zurückhaltung hatte zuerst ihr Interesse erregt; dann aber ihren Unmuth hervorgerufen. „Warum kommst Du nicht zu mir?“ hatte sie ohne Worte ihn gefragt und sich dann vorwurfsvoll von ihm abgewendet.

Seine Antwort darauf war er ihr schuldig geblie-

Digitized by Google

ber, bis heute, wo sie ihn ganz unerwartet sich gegenüber sah.

Wie strahlte daher jetzt ihr Auge, als Graf Stortiglione ihr seinen Namen nannte. Wie lächelte ihr Mund doppelten Liebreiz, als der, welcher sie so lange geflohen, sich jetzt vor ihr neigte, und sie das erste Wort zu ihm reden durfte!

Sie war noch weit schöner geworden, seit er sie nicht gesehen. Das zarte Mädchen hatte sich zu einer üppigen Frau entwickelt, die Fülle des schönen Nackens, der runden Arme, erinnerte ihn lebhaft an seine letzte Liebe in England, ein wehmüthiger Zug umspielte seine Lippen, während sein Auge eine Vergleichung anstellte, und der Schmerz jener Tage der Enttäuschung vor seine Seele trat. Die Leidenschaft, mit all ihrer Seligkeit, hatte ihm doch mehr Leid als Glück gebracht und er war entschlossen, was es auch koste, Herr seines Herzens zu bleiben.

Ziemlich kalt erwiederte er daher auch die Anrede der Dame, und suchte, während sie mit ihm sprach, ihren Blick zu vermeiden.

Das gesenkte Auge des Jünglings, der so stolz aufrecht vor ihr stand, als wäre er ein jugendlicher

Digitized by Google

Alexander, dem es vorbehalten, die Erde für sich zu erobern, hatte etwas für die Dame höchst Komisches.

Rasch hob sie den Fächer empor und verbarg dahinter ihr Lächeln; doch der schelmische Blick des Auges verrieth noch genugsam, was in ihrer Seele vorging, und, erfahren in der Schule weiblicher Künste, sagte sie, mit holder Verschämtheit gleichfalls den Blick senkend:

„Sie grollen mir, Graf Vittorio, daß ich schön bin und Ihnen gefallen möchte, das ist nicht großmüthig von Ihnen.

„Ich? Wie könnte ich darauf Anspruch machen?" versetzte Alfieri verwirrt über die Wahrheit ihrer Bemerkung. „Ich bitte Sie, schöne Frau, den Irrthum zurück zu nehmen. Gefallen werden Sie jedem Auge, welches das Sehen nicht verlernt hat; — und es bedarf dazu keines Wollens von Ihrer Seite. Mir zu gefallen werden Sie nicht wünschen und nicht wünschen können; denn was hätte ich für eine so liebenswürdige Absicht in die Wagschale zu legen?"

„Das will ich Ihnen sagen, wenn wir allein sind," erwiederte sie, ihr wundervolles dunkles Auge, das lange Wimpern, wie mit einem bläulichen Rande um-

Digitized by Google

ſchatteten, mit ſanftem Ausdruck, und halb bittend, zu ihm erhebend.

„Hier iſt nicht der Ort, um dem Herzen eine Sprache zu gönnen. In meinem Boudoir, da kann man causer. Ich werde für Sie fortan zu jeder Tageszeit zu Hauſe ſein. Jetzt aber geben Sie mir Ihren Arm! Die Muſik ſchweigt. Es iſt Zeit, in den großen Saal zurückzukehren und dem Wirthe etwas Verbindliches zu ſagen.“

„Alfieri folgte nun an der Seite der ſchönen Frau dem Strome. Ihr ſo nahe, ſchmolz das Eis ſeiner Vorſätze, und ſein Herz ſchlug mit jeder Minute höher, ihre Reize gewannen eine immer größere Macht über ihn. Er hätte ihr zu Füßen ſinken und Abbitte thun mögen, dafür, daß er ſich vorgenommen, kalt zu bleiben, wo kalt zu ſein ein Verbrechen an dem Geſetz des ewig Schönen begehen hieß. Alles in ihm glühte.

Der Marquis de Prié verabſchiedete ſo eben die Künſtler und fügte ſeinen Dankesworten für ihre Leiſtung ein koſtbares Andenken hinzu, das hier in einer goldenen Doſe, dort in einem Armbande, und bei dem Anderen wieder in einer Uhr mit Kette und Berlocken beſtand. —

Digitized by Google

Es war der grand Seigneur der alten Zeit, der hier, als erster Nobile, die Künste mit seinem Golde lohnte, dafür, daß sie seinem Hause ihren Schmuck geliehen hatten. Madame Martin verließ den Arm Alfieri's, um dem Marquis näher zu treten und ihm ihren Dank für das wohlgelungene Fest zu sagen. „Da Sie gegenwärtig waren, konnte der Wirth sich jeder Sorge deshalb überheben," erwiederte Seigneur de Prié mit der Galanterie jener Zeit und führte die Fingerspitzen der schönen Frau mit vielem Anstand an seine Lippen. Alfieri meinte jedoch zu bemerken, daß die Blicke Beider sich dabei begegneten und daß die schöne Frau dem Marquis mit einem leisen Händedrucke dankte. Rasende Eifersucht packte ihn. Ihm war zu Muthe, als ob die scharfe Schneide eines Messers in seinem Herzen bohre und seiner selbst nicht mehr Herr, zog er sich unbemerkt zurück und stürzte die Treppe hinab, um nach seinem Wagen zu rufen.

Die unten harrenden Bedienten eilten sogleich herbei und riefen in die düstere Nacht hinaus: Die Karosse des Grafen Vittorio! — Doch, während unter der langen Reihe von Equipagen die rechte sich Bahn brach, vergingen einige Minuten und diese reichten hin, ihm

Digitized by Google

ſeine Beſinnung wiederzugeben. Ein Thor bin ich! rief es in ihm. Ein ſchrecklicher Thor! Was macht mich raſend? Was ſendet die Furien der Eiferſucht in meine Bruſt? — Das Augenſpiel einer Frau, die mir völlig fremd iſt, die ich eigentlich zum erſten Male ſehe und die einem feinen Cavalier zulächelt, weil ihr ſeine Galanterie ſchmeichelt? — Iſt das nicht Wahnſinn von mir? — Was geht mich das an? Warum kochte mein Blut, als ich ihrem Mienenſpiele zuſah, warum hätte ich den Herrn erdroſſeln mögen, als er ſeine welken Lippen auf dieſe feinen Finger drückte? — Ich fürchte, ich fürchte, Vittorio Alfieri, daß Du einer neuen Schwäche Dich ſchuldig machen könnteſt; daß Du, Deinen Erfahrungen zum Trotze, Dich abermals zum Sclaven eines ſchönen Weibes erniedrigen würdeſt. Fort, fort mit dieſem Bilde, das mir Grauen erregt. Fort! Diesmal entſchlüpfe ich Dir noch, meine Schöne!

Dies Selbſtgeſpräch füllte die Minuten aus, welche erforderlich waren, um ſeinen Wagen, welcher zu den zuletzt gekommenen gehörte, vor die große Eingangsthüre zu bringen. — In ſeinen Mantel gehüllt, harrte der junge Graf mit düſterer Miene des Aufrufes

Digitized by Google

seines Namens, schritt dann hastig die Stufen hinunter, und verschwand hinter dem geöffneten Schlage; zugleich gab der Kutscher den Pferden die Peitsche und der Wagen rasselte mit seinen Insassen davon.

Vittorio Alfieri drückte sich tief in die Ecke, und streckte die Füße aus, wie Jemand, der nach großer Ermüdung seinem Körper die möglichste Ruhe gönnen will. Da glaubte er an etwas zu stoßen, das ihm in seiner Bequemlichkeit hinderte. Die Laternen der Kutsche warfen nur ein schwaches Licht durch die Fenster, nicht hinreichend, um sein Auge dies Hinderniß erkennen zu lassen; er richtete sich daher auf und nahm die Hand zu Hülfe. Da — nein, er irrte sich nicht — da erfaßte er ein Bein! —

Dies fühlen und im nächsten Augenblicke mit beiden Händen den dazu gehörigen Körper packen, war Eins.

„Wer ist hier!“ rief er dazu mit einer Stimme aus, welche dem donnernden Jupiter Ehre gemacht hätte. „Halte an, Kutscher! damit ich den ungebetenen Gast hinausschiebe!“

Allein, so laut er auch seine Stimme erhob, so verhallte sie unter dem Rasseln der Räder, und mühsam gelangte indessen ein Wehlaut an sein Ohr, welcher

Digitized by Google

Gnade! Gnade! rief, und eine ſchwarze Geſtalt krümmte ſich zu ſeinen Füßen, und hob die Hände flehend zu ihm empor.

„Was ſoll das Gaukelſpiel?“ fragte Alfieri, ſeine Hand von dem ſchwarzen Schatten zurückziehend. „Warum ruft Ihr meine Gnade an, nachdem Ihr Euch ſo unwillkommen in meine Nähe gedrängt habt? Wer ſeid Ihr und was wollt Ihr?“

„Ich bin ein Prieſter!“ ſtieß haſtig die Geſtalt heraus. „Ich gehöre zum Orden des heiligen Loyola, und bin ein verlorener Mann, wenn Sie mich nicht retten, Herr Graf.“

„Verloren? Warum? Wer verfolgt Euch?“

„Der König!“ flüſterte der Prieſter, während der Wagen ſchon durch die Portière einfuhr.

„Drücken Sie ſich in die Ecke, und verhalten ſich ganz ſtill, bis ich nach Ihnen ſende,“ flüſterte Alfieri, ſprang dabei aus dem Schlage und ſchlug die Thüre hinter ſich zu. „Fort!“ rief er dem Kutſcher zu, und dieſer fuhr in den Hofraum ein.

Elia wartete, wie immer, auf ſeinen Herrn. Alfieri zog ſich mit ihm in ſein Schlafzimmer zurück,

Digitized by Google

verſchloß ſorgfältig die Thür, horchte noch eine Minute, ob alles im Hauſe ſtill ſei, und begann dann:

„Elia, ich muß Dir einen Auftrag ertheilen, deſſen Ausführung Deine ganze Klugheit erfordert. — In meiner Kutſche ſitzt ein Prieſter. Dieſen mußt Du mir, ohne daß irgend Jemand im Hauſe es gewahr werde, in mein Schlafzimmer führen.“

Elia betrachtete ſeinen jungen Herrn eine Minute lang mit prüfender Miene. — Er ſah nicht aus wie Jemand, der zu viel getrunken hatte, und dennoch konnte er nicht glauben, daß er bei geſunden Sinnen ſei. Ein Prieſter ſollte in ſeinem Wagen ſitzen? — Unmöglich! — Da ging ihm plötzlich ein Licht auf. — Ja. So mußte es ſein, eine Dame ſaß aller Wahrſcheinlichkeit nach darin, eine ſchwarzverhüllte Dame. Er lächelte in ſich hinein bei dieſer Entdeckung. Das alte Lied! dachte er.

„Ich verſtehe,“ ſagte er mit bedeutſamer Miene. „Excellenz können unbeſorgt ſein. Ich werde die nöthige Vorſicht anwenden, damit Niemand errathe, wer der Prieſter ſei.“

„Was red'ſt Du da,“ erwiederte Alfieri, ihn verwundert betrachtend. „Weißt Du etwa, wer es iſt?“

Digitized by Google

Elia bewegte mit lächelnder Verneigung sein Haupt.

„Ich würde mir nicht erlauben, Vermuthungen in solchen Angelegenheiten auszusprechen," sagte er mit Betonung und verließ das Zimmer, um dem an ihn ergangenen Auftrage nachzukommen.

„Der spricht ja tolles Zeug!" rief Alfieri ihm verwundert nachsehend. Dann warf er seine Uniform ab, nahm einen bequemen Hausrock, und stellte sich an das Fenster, die kleinen flimmernden Sterne anzusehen, welche in die stille Nacht hinaus ihre bläulichen Flämmchen sandten. „Ist bei Euch Wahrheit?" fragte er da hinauf. „Oh! Dann sendet einen Funken davon in meine dürstende Seele! Lug und Trug ist mir das Leben! Wer am geschicktesten zu täuschen versteht, den nennen wir klug, und das Recht ist immer mit dem Stärkeren. Ewig ist die Welt und ewig sind Deine Gesetze, o Weltall! Ewig ist vielleicht auch der Mensch! — Doch wozu ihm dieses ewig? Lehrt mich das, Ihr Sternlein dort oben, sagt mir, warum ich bin, wozu ich bin, und auf meinen Knieen will ich Euch danken für diese Wahrheit, die zugleich von meinem Leben die Lüge hinwegnimmt." —

„Beten — kann ich nicht mehr. Was ist, das ist; mein schwaches Lallen wird es nicht ändern. Was sein wird, das wissen wir nicht, und unabänderlich muß sich unser Schicksal erfüllen."

„Was wird das meinige sein? — Mit der Kraft eines Titanen ausgestattet, eine Spindel in der Hand zu drehen?" —

Leise Schritte auf dem Vorgemache unterbrachen hier seine Selbstbetrachtungen und sich umwendend, sah er Elia vorsichtig den Kopf durch die halb geöffnete Thüre stecken, und ihm zuflüstern: „Sie ist hier!"

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Artischocke Karl Emanuels.

Herr Needham hatte seinen Platz am Fenster noch nicht verlassen; er trommelte „Marlborough s'en va-t-en guerre," und dachte dabei an die schöne Angiolina, seine blauen Augen schmachtend zu den Wolken emporrichtend; als ein königlicher Hofbedienter sich bei ihm meldete und sein unverzügliches Erscheinen im Schlosse begehrte.

Entsetzt sprang er vom Stuhle auf. „Aber wie kann ich vor Seiner Majestät erscheinen!" rief er, vor den großen Wandspiegel tretend. „Meine Locken hängen unordentlich um mein Haupt, und kein Friseur ist zur Hand, um sie gleich frisch zu kräuseln. Sagen Sie selbst, Herr Lakay, ob ich in dieser Verfassung im Stande bin, mich dem Könige zu präsentiren?"

Digitized by Google

„Wenn der gnädige Herr mir ein Brenneiſen verſchaffen könnten, ſo wollte ich ſelbſt Ihnen behülflich ſein, Ihr Haar zu ordnen," ſagte der königliche Diener bedächtig; „Seine Majeſtät warten nämlich nicht gern auf Jemanden."

„Ein Brenneiſen!" rief Mr. Needham nachſinnend. „Hm! Mein College, irre ich nicht, beſitzt ein ſolches." Und ſchnell, wie man ihn nie ſeine Füße bewegen geſehen, ſprang er in das anſtoßende Zimmer und kam mit dem angeführten Gegenſtande zurück, die Zange, wie eine eroberte Trophäe, in der Hand haltend. Zu demſelben Augenblicke trat Mr. Leclerc von der andern Seite herein, und ſeinen Collegen ſo aufgeregt dieſe Mordwaffe ſchwingen ſehend, fiel er ihm raſch in den Arm und rief: „Halten Sie ein, mon ami! So ſchlimm ſteht es noch nicht mit Ihnen, daß Sie zu dieſem verzweifelten Mittel Ihre Zuflucht nehmen müßten!"

„Aber ich bitte Sie! Geſtatten Sie es mir!" flehte Needham, ſich von ihm losmachend.

„Ganz unmöglich!" ſagte Mr. Leclerc ernſt.

„Es ſoll Ihnen das Inſtrument ganz unbeſchädigt bleiben," entgegnete Jener.

Digitized by Google

„Was denken Sie! Als ob meine Weigerung sich daran stieße!"

„Aber ich bitte Sie! Es eilt! — Keinen Augenblick darf ich verziehen."

„Morgen ist auch noch ein Tag," sagte der Franzose. „Es kann noch alles gut werden."

„Der König wartet."

„Auf Ihren Tod?" fragte Herr Leclerc.

„Das weiß ich nicht; aber geben Sie mir Ihr Brenneisen! — Dort kommt schon der Lakay mit dem Pudermantel! — Ich bin sonst ein verlorener Mann; denn mein Zögern wird mir zweifelsohne die allerhöchste Ungnade zuziehen."

Mr. Leclerc sah nun plötzlich, um was es sich handelte.

„Warum sagten Sie das nicht gleich, mon ami!" rief er lächelnd. „Wenn ein Mann von Ihren Gefühlen mit dieser ernsten Miene eine Waffe schwingt, so kann ich nicht anders denken, als daß er sie in sein liebeglühendes Herz bohren wolle. Gott befohlen denn! Lassen Sie sich mit meinem Eisen so viele Locken brennen, wie Ihr blondes Haupt fassen kann, immerhin! nur Ihr theures Leben lassen Sie verschont."

Digitized by Google

Damit tanzte er zur Thüre hinaus.

„Gottlob!“ rief Herr Needham erleichtert, und ging mit Eifer an seine Toilette.

„Sie haben nicht etwa zufällig gehört, was Seine Majestät bewogen, mich rufen zu lassen?“ fragte er, inmitten dieser ernsten Beschäftigung.

„Kein Wort ist darüber verlautet.“

„So! — Nun, ich bin britischer Unterthan und stehe unter dem Schutze meines Gesandten; was es also auch sei, in bösem Sinne wird mir nicht viel hier in Turin zugefügt werden können.“

„Seine Majestät sind ein guter König; aber wo es Gesetz und Recht gilt, da verstehen sie keinen Spaß,“ bemerkte der königliche Diener.

„Nun, und habe ich irgendwie gefehlt; — bin ich irgend eines Vergehens angeklagt worden?“ fragte Mr. Needham, und wandte dabei das Haupt so rasch um, daß ihm die brennende Zange an die Nasenspitze fuhr und ein Brandmal zurückließ.

„Das ist nicht meine Schuld,“ sagte der Lakay zurücktretend. „Der Herr müssen ganz still sitzen, wenn ich Ihn frisiren soll.“

„Wie seh' ich nun aus!“ rief der Brite, entsetzt

Digitized by Google

ſeine geröthete Naſenſpitze betrachtend. „Ganz entſtellt bin ich! — Der König wird mich für einen Trunkenbold halten!“

„Wir legen etwas Puder darauf!“ ſagte der Lakay tröſtend, und betupfte zugleich den Naſenzipfel mit der Quaſte, bis ein weißes Vorgebirge darauf lagerte.

„Man ſieht das ja aber,“ rief Mr. Needham troſtlos.

„Seine Majeſtät ſind kurzſichtig, erwiederte der Diener, „und dann — wird er es auch für eine engliſche Mode halten und man weiß ſchon, daß Sie alles, was ſchwarz iſt, weiß machen und ſo umgekehrt, wahrſcheinlich weil es nie recht hell bei Ihnen wird; denn, wie man ſagt, können Sie ja den Nebel dort mit einem Meſſer ſo glatt durchſchneiden, als ob es eine Bologneſer Bratwurſt wäre.“

„Nonsens! Cursed Nonsens!“ rief der Engländer zornig und wandte abermals ſein Haupt um, wobei ihm diesmal das Eiſen quer über die Stirne lief, und ihn ſo heftig brannte, daß er vor Schmerz vom Stuhle auffuhr.

Der Piemonteſe ward nun ungeduldig. Er legte das Brenneiſen hin, nahm ſeinen Hut und ſagte:

Digitized by Google

„Ich kann dem Signor nicht ferner dienen; denn bei der nächsten Kopfbewegung könnte ich Ihnen das Auge ausstechen und dann würden Sie mir schließlich die Schuld geben. Ich empfehle mich Ihnen!“

„Caro mio! So bleiben Sie doch!“ rief Herr Needham in großer Herzensangst. „Wie wollen Sie mich bei Seiner Majestät entschuldigen, daß ich nicht erscheine?“

„Das bleibe dem gnädigen Herrn selbst zu thun; mein Auftrag ging nur dahin, Sie auf das Schloß zu befehlen.“

Er entfernte sich und überließ Herrn Needham seinem Schicksale. Dieser wandte sich nun wieder dem Spiegel zu, woraus ihm seine weiße Nasenspitze, der rothe Streifen quer über der Stirne, und ein Wald rother Locken entgegenstarrten, und seiner Erscheinung einen Anstrich des Lächerlichen gaben, der Jeden, außer ihn selbst, zum Lachen gereizt hätte. Ihn aber stimmte sein Anblick nur traurig.

Er hing seinen Pudermantel wieder um und begann nun mit eigenen Händen an seinem reichen Haarschmucke zu ordnen.

Digitized by Google

Die Zeit verſtrich. Die Stunde der Abendaudienzen war vorüber und Herr Needham ſaß immer noch vor dem Spiegel. König Karl Emanuel ſollte jedoch dieſe Verſpätung nicht ſobald inne werden. Der Chevalier Oſſorio, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, war bei ihm, und Beide hatten, in eifriger Berathung, des Fluges der Zeit nicht gedacht. Oſſorio war, nach dem Könige, die wichtigſte Perſon im Haushalte des Staates. Von Geburt ein Sicilianer, hatte er ſchon bei dem hochſeligen Könige Victor Amadeus in Dienſten geſtanden, und war von dieſem zu dem Sohne übergegangen, dem er bald unentbehrlich geworden. Unbeugſam, ſtolz und ehrgeizig für ſein Vaterland, war er es, den Karl Emanuel am liebſten zu Rath zog, wo es die Beziehung des Königshauſes zu den fremden Mächten galt, und auch heute war dies der Gegenſtand ihres eifrigen Geſpräches.

Die Nachricht, welche der Chevalier Oſſorio dem Könige ſo eben mitgetheilt, mußte von großer Wichtigkeit ſein, denn ſeine Stirne war gefaltet und er nahm eine Priſe nach der anderen, ein Zeichen der Unruhe ſeines Geiſtes.

Digitized by Google

„Das hätte ich nie geglaubt!“ rief er kopfschüttelnd. „So hat sie wirklich ihre Zustimmung zur Vertreibung der Jesuiten gegeben, diese fromme Kaiserin! Und auf ein eigenhändiges und dringendes Schreiben des Königs Karl von Spanien hat sie es gethan? Wer hätte das geglaubt! Der Papst wird unangenehm dadurch überrascht werden, denn uns täuscht er nicht, innerlich hält er es mit den Jesuiten, welche Maßregeln er auch äußerlich gegen sie ergreife. Er fügt sich den Umständen, aber nur weil er muß.“

„Er hat das römische Seminar schließen lassen,“ versetzte der Chevalier Osforio; „weil Neapel Ernst in der Sache machte und Truppen anrücken ließ. Tanucci*) hat überdem bekannt machen lassen, der Papst sei nichts mehr, als jeder andere Bischof der Kirche, und die Bulle in Coena Domini für nichtig erklärt. Dem stimmen auch die übrigen Höfe bei; denn kein Fürst der Erde wird in seinem Staate die zweite Autorität sein wollen. Es war thöricht vom heiligen Vater, so weit zu gehen. Sogar der Großmeister von Malta hat die Jesuiten verjagt. Schließ-

*) Minister des Königs von Neapel.

Digitized by Google

lich werden die Väter nirgends mehr eine Zufluchtsstätte finden."

„Doch, doch! Bei König Friedrich von Preußen!" sagte der König mit boshaftem Lachen. „Der glaubt an nichts und fürchtet darum auch nichts."

„Darum bleibt er doch immer ein großer Fürst, der sich ein hübsches Stück Land zu erobern gewußt hat, und ich wünschte nur, Ew. Majestät folgten in dem Bezug seinem Beispiele."

„Das alte Lied! Mein lieber Ossorio. Das alte Lied! Sie können es nicht verschmerzen, daß wir Ihr Heimathland, Sicilien, abgegeben haben. Für den Augenblick müssen jedoch alle Pläne der Vergrößerung schweigen."

„Aber warum das? — Gerade jetzt, wo die Autorität des Papstes wankt, wäre an eine Vergrößerung unseres Gebietes zu denken, Majestät."

„Mit nichten! — Wer wenig zu verlieren hat, der muß vorsichtig zu Werke gehen. — Sie wissen, daß ich die feste Ueberzeugung hege, es werde mein Haus eines Tages die ganze Halbinsel beherrschen; doch da gilt es abwarten. Italien ist einer Artischocke zu vergleichen, man muß es bedäch-

tig Blatt nach Blatt verzehren.*) Dazu gehört Geld und Macht."

„Sie haben Bundesgenossen; Ihr Schatz ist gefüllt."

„Bundesgenossen! Ja. Um sich durch das, was sie uns erobern helfen, selbst zu bereichern. Man kennt die Herren schon. Nein, nein. — Abwarten, sage ich. Zuerst müssen wir Mailand haben. Die Mailänder können freilich die Piemontesen nicht leiden; doch das findet sich. Wir lassen ihnen ihre Gesetze, ihre Verfassung und damit Basta."

„Wenn es darauf ankömmt, so können sie wohl eigentlich Niemanden leiden," warf Osserio ein, „und doch ist es unmöglich, daß sie ein Land für sich allein ausmachen. Sie sind keine Nation; sie sind ein Völkerstamm."

„Pst!" sagte König Karl Emanuel abwehrend. „Lassen Sie uns den Punkt nicht zu sehr in das Licht stellen, mein lieber Chevalier, sonst möchte man fragen, was wir sind? — Lombarden? — Piemontesen? — Beide reden nur einen Dialekt, und keine Sprache. —

---

*) Des Königs eigene Worte.

Digitized by Google

Auch ist es nicht das Land, worauf ich gebe; sondern mein Königshaus, das ich bestimmt glaube, alle Stämme Italiens seinem Scepter unterthan zu machen."

„Dann muß man aber auch den Muth haben, die Hand auszustrecken, Majestät."

„Den wird man haben, Ossorio, wenn der Augenblick dazu gekommen ist. Erst nur die Spanier fort! — So lange diese hier fest sitzen, ist nichts zu machen. Darum ziehe ich auch ein Bündniß mit Oesterreich diesem vor."

„Mit dem übermüthigen Oesterreich?"

„Pst! Wer wäre denn nicht übermüthig gegen uns? Sagen Sie selbst, wer von allen diesen Großmächten, deren Bündniß uns wünschenswerth ist, maßte sich nicht an auf uns herabzublicken? Sogar an die Verbindung mit den Prinzen und Prinzessinnen unseres Hauses knüpfen sie Bedingungen, die uns demüthigen, und da wir uns entschließen wollen, eine Prinzessin mit dem Prinzen Anton von Kursachsen zu vermählen, so rufen Frankreich und Spanien, nur um uns zu ärgern, ihre Gesandten ab, — des Ceremoniells halber, wie sie sagen. — Ein kleiner Fürst hat, wenn er ehrgeizig ist, einen schlimmen Stand, mon ami,

Digitized by Google

und ich fürchte, ich fürchte, der Kronprinz begreift nicht ganz dieſe ſchwierige Stellung. Wir müſſen uns erſtlich um Alles bekümmern und nichts für unſere Inſpection zu klein finden, wenn wir geachtet ſein wollen. Ich glaube, ich habe Ihnen die Geſchichte ſchon oft erzählt, wie ich, als junger Prinz, meinen erſten Feldzug in der Lombardei mitmachte, und der Marquis de Coigni mich eines Tages überraſchte, als ich eben beſchäftigt war, die Munition und Mundvorräthe der Truppen zu unterſuchen. Er lächelte darüber und ich wurde verlegen. Wenige Tage darauf rückten wir aus, um mit den Franzoſen vereint eine Attaque zu machen; aber, wer nicht kam, das waren die Franzoſen, und warum erſchienen ſie nicht? Weil es ihnen an Lebensmitteln fehlte!*) Da haben wir es! Ein kleiner Fürſt muß alles mit eigenen Augen ſehen;**) denn ſeine Macht iſt nicht groß genug, um ihm Anſehen zu geben, er muß ſich alſo auf die Vortrefflichkeit ſeiner Regierung ſtützen, muß ſtrenges Regiment führen, und dabei nie

*) Costa de Beauregard, Maison de Savoye.
**) Seine Worte.

Digitized by Google

von seinem Piedestal steigen. — Könige gleichen Statuen, die von ferne gesehen, die beste Wirkung thun. — In der Nähe, fehlt der Nimbus. Alle Welt kennt uns; wir kennen wenige. *) Wir müssen daher zu allen Zeiten darauf bedacht sein, welchen Eindruck wir hervorbringen. Das Alles habe ich dem Herzog von Savoyen schon tausend Mal gesagt; doch fürchte ich, er beherzige es nicht. Er schwärmt für Friedrich II. und glaubt mit der Uniform sei Alles gethan; dem ist aber nicht so. Die Uniform ist recht gut, um unsere Unterthanen zu lehren, Sorgfalt auf ihr Aeußeres zu legen; denn aus dem Schein entspringt das Sein; — doch Industrie und Handel, und alle Quellen des Wohlstandes, sie sind damit nicht gefördert. Was aber ist ein Land ohne Mittel? — Ich habe, durch meine Verwaltung, mein Volk bereichert und meinen Schatz gefüllt. Mehr besitzen, wie man ausgiebt, das heißt reich sein; darum bin ich ein reicher Fürst. — Wer aber, Friedrich von Preußen ausgenommen, ist es sonst noch? — Er und ich, wir wirthschaften nach gleichen Principien;

*) Costa de Beauregard.

Digitized by Google

die übrigen ſind Alle arm, und ein armer Fürſt ſpricht ſich ſelbſt das Urtheil. — Die Kaiſerin iſt eine vortreffliche Regentin; aber auch bei ihr verzehrt die Kirche noch viel zu viel, und der Umlauf der Gelder wird gehindert, indem er in Hände fließt, wo er nicht zum Betrieb verwendet werden kann. Die Prieſter ſind recht gut, ſo lange ſie die weltlichen Güter unangetaſtet laſſen; darum auch ſind die Bettelorden noch allen anderen vorzuziehen."

„Unter der Regierung Ew. Majeſtät hat die Kirche in Ihren Staaten wahrlich nicht ſehr an irdiſchen Gütern zugenommen," ſagte der Chevalier lächelnd.

Karl Emanuel holte vergnügt ſeine Doſe hervor.

„Ja, ja, mein lieber Oſſorio, da haben Sie Recht," ſagte er ſelbſtzufrieden; „die guten Väter werden ſich eine Gewalt anthun müſſen, mich in den Himmel zu beten, ſo ſchwer habe ich es ihnen auf Erden gemacht, ihre Hand nach den Gütern auszuſtrecken, welche Roſt und Motten freſſen. Ja, ja; dazu gehört aber auch, daß man immer auf dem Platze ſei, überall ſelbſt ſehe, ſelbſt höre und ſich nicht fürchte, ein Machtwort zu ſprechen, ſelbſt wo der heilige Vater droht."

Digitized by Google

„Es gehört dazu aber auch ein so exemplarisches Leben, wie es Ew. Majestät geführt haben; denn der Kirche bleibt da wenig zu vergeben, und die Strafen der Hölle schrecken Sie nicht, um sich ihre Fürbitte zu sichern."

„Nein!" versetzte der König mit großer Zuversicht; „nein und nochmals nein! Ich kenne die Furcht nicht, wie auch keine andere. Mein Leben war Arbeit und Gebet; aber es war ein glückliches, denn eine Arbeit, die uns innere Befriedigung gewährt, die alle unsere Kräfte in Anspruch nimmt, das ist Glück."

„Für Sie, Majestät; aber nicht für Jeden."

„Es sollte aber so sein, das ist meine Ansicht;" erwiederte der König strenge. „Gott will es, daß wir im Schweiße unseres Angesichts unser Brod essen und die Pflichten erfüllen, welche er auf unsere Schultern gelegt hat. Wollte das Jeder meiner Unterthanen thun, da wäre leicht regieren; die aber von sich selbst nichts fordern, wie kann ich denen etwas abgewinnen? Sie sind der Krebs meines Landes."

„Ew. Majestät wollen von unserm jungen Adel sprechen."

„Freilich!" fiel der König lebhaft ein.

Digitized by Google

„Der iſt in der That ein ſo großer Uebelſtand, wie es die Prieſter nur ſein können; denn er rechnet es ſich zur Ehre, mehr auszugeben, als er beſitzt.“

„Und dabei noch dies Großthun! Dieſe Maitreſſenwirthſchaft. — Haben Sie von dem Feſte gehört, welches der Graf de Prié neulich gegeben, und wobei er die Virtuoſen beſchenkt hat?“

„Allerdings; der iſt aber nicht mehr jung.“

„Um ſo ſchlimmer! Um ſo ärgerlicher ſein Beiſpiel! — Ich muß geſtehen, daß es mich in tiefſter Seele verdrießt, wie wenig er ſich um meinen Beifall kümmert.“

„Er iſt ja kein Sarde.“

„Thut nichts. Er lebt doch an meinem Hofe und mein Beiſpiel muß hier befolgt werden. Wozu gebe ich es denn? Glaubt man etwa, auch ich hätte in meinem Leben nicht manchmal Gefallen an einer ſchönen Frau gefunden? — Bin ich doch auch jung geweſen, wie die Anderen! Glaubt man, auch ich möchte nicht mit dem Gelde um mich werfen, das aus den Taſchen meiner Unterthanen in die meinigen fließt? — Ich möchte es wohl; denn es iſt königlich, freigebig ſein; aber ich lege meiner Neigung die Zügel

Digitized by Google

an, welche Pflicht und Ehre von mir fordern. Ich bemühe mich vorerſt, gerecht zu ſein und dann gütig, und mit dem mir von Gott anvertraueten Pfunde nach beſten Kräften zu wuchern. So möchte ich auch, daß mein Adel handelte; denn auch ihm iſt eine Miſſion geworden, er ſoll die Stütze meines Thrones und meine rechte Hand ſein; daß Gott ſich aber erbarme! er iſt, ſo wie er iſt, nicht einmal meine linke, und dieſe Akademie, worin ich ihn erziehen laſſe, fördert ſein wirkliches Beſte ſehr wenig, und meine Hoffnungen auf die darin erzogene Jugend wird zu Waſſer."

„Ich meine doch, Majeſtät, daß die jungen Leute nicht ganz ſo leichtſinnig ſind, wie ihre Väter es waren. Sie lernen ſich doch beſchäftigen und nachdenken."

„Ja, nachdenken; aber worüber? Wie ſie mich hintergehen, wie ſie Stelldichein mit ſchönen Frauen haben können, wie es der alte Sünder de Prié macht, in der Hoffnung, daß ich nichts davon erfahre; und das Ende vom Liede iſt: ich erfahre es doch."

„Es iſt ein vergebliches Bemühen Eurer Majeſtät etwas verheimlichen zu wollen;" erwiederte der Chevalier Oſſorio lächelnd; „denn der Verräther ſchläft

Digitized by Google

nicht und die Thüren zu dem Ohre Eurer Majestät stehen weit geöffnet."

„So soll es auch sein, lieber Marquis, so muß es sein, damit Jedem sein Recht werde. — Aber, auf meine Akademie zurückzukommen, so muß ich sagen, daß ich nicht begreife, durch welchen Zweig der dort gelehrten Wissenschaften diese abscheuliche Reiselust in meine jungen Leute fährt."

„Doch wohl durch die Geographie?"

„Das bezweifle ich. Man wird doch nicht alle Orte, welche auf der Karte bezeichnet sind, sehen wollen? — Nein, ich glaube einen anderen Grund dafür zu wissen."

„Und der ist?"

„Sie wollen versuchen, ob es sich, außerhalb ihres Vaterlandes, nicht lustiger lebe; denn das Eine kann ich ihnen wenigstens benehmen, ihre lockern Sitten öffentlich zur Schau zu stellen und Niemand wird sagen können, in unserer Hauptstadt gäbe es viele unnütze Vergnügungen."

„Gewiß nicht, Majestät; man müßte wenigstens eine Diogenes-Laterne dazu anstecken;" sagte Osforio lächelnd.

Digitized by Google

„Das denke ich auch," meinte der König beistimmend.

„Uebrigens hat unsere Akademie sich doch schon Ruf erworben; denn sonst hätte Friedrich II. nicht den La Grange nach Berlin kommen lassen, den man einen zweiten Euler nennt; und auch die vielen jungen Engländer sind doch nur darum hier."

„Sagen Sie lieber, daß sie hier sind, weil die Eltern von unsern strengen Sitten gehört haben, und ihre Söhne bei mir in die Schule gehen lassen wollen, ohne zu ahnen, daß sie gerade das nicht lernen werden, was sie lernen könnten: mores."

„Majestät genießen eines großen Ansehens unter den Königen Europa's," sagte der Chevalier mit Ueberzeugung; „Friedrich II. hat Ew. Majestät Gesetzbuch das beste von Allen genannt, die er durchgesehen, um das Preußische zusammenzustellen; dieser Ausspruch ist ein großes Compliment. Um so mehr aber ist es zu bedauern, so große Herrschertalente an einem so kleinen Staate verschwendet zu sehen."

„Da haben wir es! Sie sind unverbesserlich, mein lieber Chevalier," sagte der König heiter. „Gott befohlen! Ich will es beschlafen, ob ich die mir noch

Digitized by Google

vergönnte Spanne Zeit dazu verwenden ſoll, einige Blätter meiner Artiſchocke zu verzehren, oder nicht.“

„Es würde Ew. Majeſtät neuen Lebensſaft zuführen,“ verſetzte der Chevalier und verbeugte ſich, um den Ausgang zu gewinnen.

Karl Emanuel ſah ihm einen Augenblick gedankenvoll nach; dann ſagte er, von einer plötzlichen Ueberzeugung durchdrungen: „Er hat Recht. Der alte Stamm wird morſch ohne neue Nahrung. Es wird zu ruhig um mich. Alles Große iſt gethan, und die kleinen Dinge, ohne die großen, langweilen und ermüden. Jeder Menſch will etwas vor ſich bringen; wenigſtens der ſtrebſame, und tritt Ruhe ein, dann ſteht das Räderwerk ſeines Lebens ſtill. Ich darf nicht ruhen wollen, oder die ewige Ruhe nimmt mich mit. Darum Karl Emanuel, munter vorwärts!“

Er ergriff die goldene Schelle, welche neben ihm auf dem Tiſche ſtand und ließ ihren hellen Ton erklingen. Der Kammerdiener trat ein. „Iſt noch Jemand im Vorzimmer?“ fragte der König.

„Der Engländer, den Ew. Majeſtät befohlen, langte ſo eben an; da aber die gewöhnliche Stunde

Digitized by Google

der Audienzen vorüber war, so erhielt er den Bescheid, sich morgen wieder einzufinden."

„Nichts da! Ich will ihn heute noch sehen. Holt ihn mir sogleich zurück. Die Sache eilt und mein Souper kann warten!"

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die gepuderte Nasenspitze.

Herr Needham hatte die unterste Stufe der großen Haupttreppe des Königlichen Schlosses erreicht, und stand im Begriff, mit erleichtertem Herzen seinen Wagen zu besteigen, als die Botschaft des Königs an ihn gelangte, und ihn so unangenehm aus seiner Gemüthsruhe aufstörte, als ob die Posaune des jüngsten Tages ihn aufriefe, an das Bekenntniß seiner sämmtlichen Sünden zu denken.

Langsam wandte er sich um und noch langsamer schritt er die Stufen wieder hinauf, in seiner innersten Seele erschreckt über diese grausame Eile Seiner Majestät von Sardinien, welche Großes mit ihm im Sinne tragen mußte, dessen war gewiß; doch ob im

Digitized by Google

Guten, ob im Böſen blieb dahingeſtellt und ſein Refrain: er ſtehe unter dem Schutze des engliſchen Geſandten, verlieh ſeinem ſchüchternen Sinne dabei noch immer nicht die völlige Beruhigung.

Die Hoftracht war ihm auch, der Ungewohnheit wegen, höchſt unbequem. Der Degen raſſelte ihm auf den Stufen nach, und kam zwiſchen ſeine Füße, ſo daß er davor zurücktrat, als ſei es ein feindlicher Gegenſtand.

Der Weg durch die weiten Säle bis an das Kabinet des Königs, ſchien ihm unangenehm kurz; überraſcht hielt er ſeine Schritte an, als die Eingangsthüre vor ihm aufgeriſſen ward und er in das hell erleuchtete Gemach blickte, wo er den König vor ſeinem Schreibtiſche, unter einem an der Wand befeſtigten Armleuchter, ſtehend erblickte. Mr. Needham verbeugte ſich nun und verharrte an der Schwelle des Gemaches.

„Nur näher!“ rief Karl Emanuel. „Ich muß Sie jetzt einmal recht in das Auge faſſen. Ich habe Sie neulich nicht aufmerkſam betrachtet und mir gar kein richtiges Bild von Ihrem Charakter entworfen.“

Herr Needham bezog das auf ſeine Naſe. Er glaubte nicht anders, als daß der König, der in dem

Digitized by Google

Rufe ſtand, Alles zu wiſſen, von ſeinen Brandwunden gehört habe und drehte darum ſeinen Hut verlegen in der Hand, ungewiß, ob er ihn nicht lieber als Fächer gebrauchen ſolle. Während er hierüber noch nachſann, war des Königs Geduld ſchon zu Ende.

„Ich bitte, treten Sie näher! Oder ſoll ich etwa zu Ihnen kommen?“ fragte Karl Emanuel in barſchem Tone und ergriff dabei ein Licht vom Tiſche, als wolle er ſich damit ihm entgegegen leuchten.

Mr. Needham machte nun ſchnell eine Bewegung vorwärts, aber ſo, daß ſein Geſicht dem Könige nicht gerade entgegenſtand, ſondern ſich mehr im Profil präſentirte.

„Sie haben wohl nie Tanzunterricht gehabt?“ fragte der König, dem die Ungeſchicklichkeit des Briten höchſt komiſch vorkam.

Herr Needham verneinte mit einer Neigung ſeines Hauptes gegen die rechte Schulter.

„Nun, das iſt kein Unglück, man kann die Firlefanzerei entbehren; doch muß man dann mindeſtens Soldat geweſen ſein, und ſeinen Körper auf dem Exercierplatz Haltung verſchafft haben. Sagen Sie mir aber, wie es möglich geweſen iſt, daß ein Mann,

Digitized by Google

mit ſo wenig Anſtand, bei den Frauen Glück gemacht hat, die doch ſo große Stücke auf das Aeußere halten?"

Mr. Needham ſeufzte tief auf und ſah zur Erde. „Ich meine Sie," fuhr ihn der König an.

„Mich!" rief Needham, und hob ſein Haupt zuſammenfahrend empor, ſo daß er Karl Emanuel zum erſten Male gerade in das Antlitz ſchaute.

„Sie!" ſagte der König beſtätigend. „Aber was iſt Ihnen denn begegnet? Mann, wie ſehen Sie aus? Wollen Sie vor mir den Harlekin ſpielen, um mich von ernſten Dingen abzubringen? Was iſt das für eine Fratze? Wer hat Sie ſo bemalt! Wiſſen Sie wohl, daß es ſich nicht ſchickt, auf dieſe Weiſe vor dem Könige von Sardinien zu erſcheinen?"

„Gnade! Gnade!" rief Herr Needham in die Knie ſinkend und ſeine Hände flehend zu dem erzürnten Fürſten erhebend. „Es iſt keine Demonſtration gegen Ew. Majeſtät, ſo wahr ich lebe, nicht."

„Was iſt es denn?" fragte Karl Emanuel den Mann zu ſeinen Füßen mit ironiſchem Lächeln betrachtend.

„Ein Verſehen!" jammerte dieſer.

„Hm! Ein Verſehen! Das läßt ſich hören. Ich

Digitized by Google

glaube ſelbſt, daß die Natur bei Ihnen ein Verſehen gemacht hat. Sie hätte aus Ihnen eine Frau werden laſſen ſollen. Aber ſtehen Sie auf! Man kniee vor Gott, und nicht vor einem Menſchen.“

Mr. Needham raffte ſich mühſam empor.

„Nun erklären Sie mir aber, warum Sie Ihre Naſenſpitze gepudert haben; denn hier die Natur anzuklagen, wäre wohl nicht am Platze.“

„Ich werde Ew. Majeſtät die offene Wahrheit bekennen! Beide Wunden ſind das Reſultat einer Aufwallung meines leidenſchaftlichen Temperamentes.“

Karl Emanuel lachte laut auf.

„Das läßt ſich hören! Ja, ja. Ich habe ſo ein Liedchen davon ſingen hören. Stille Waſſer ſind tief. Aber weiter!“

„Der königliche Lakay, welcher mir behülflich war, mein Haar zu ordnen, um vor Ew. Majeſtät zu erſcheinen, hielt die Zange ſo, daß ich bei einer raſchen Kopfbewegung mich daran verbrennen mußte.“

„Warum hielten Sie aber nicht hübſch ſtill, wie es bei ſolchen Gelegenheiten gebräuchlich iſt, mein Herr Needham! Warum dieſe übel angebrachte Lebhaftigkeit?“

Digitized by Google

„Majeſtät, — ich weiß nicht, ob die Discretion mir geſtatte das Factum mitzutheilen?"

„Was! Dummes Zeug! Welche Discretion könnte es in meinem Lande geben, die mir etwas verſchweigen dürfte? — Ich bitte, daß Sie reden!"

„Wenn Sie denn befehlen, Sire, ſo will ich es bekennen, daß der Mann ſchlecht von dem britiſchen Nebel geſprochen, und mich dadurch zum Zorne gereizt hat."

„Von Ihrem Nebel? — Lächerlich! — Gerade als wenn Sie unſern Sonnenſchein rügten!"

„Aber, Majeſtät, die Wahrheit!"

„Was, Wahrheit! Verlangen Sie denn, daß Jeder in meinem Volke ganz genau über Ihre dicke Luft unterrichtet ſein ſolle? — Glauben Sie nicht, daß jeder Menſch ſich eine andere Vorſtellung über das Klima eines Landes bilde, je nachdem ſeine Einbildungskraft ihm den Pinſel führte? — Hören Sie ein wahres Wort — da Sie doch die Wahrheit lieben! — Sie ſind ein Narr geweſen, ſich um ſolcher Urſachen willen das Geſicht zu verbrennen."

Mr. Needham verbeugte ſich.

„Alſo zugeſtanden?"

Digitized by Google

„Weil ich Ew. Majestät nicht zu widersprechen wage.“

„Das ist vernünftig gedacht; das wenigstens. Aber nun zu etwas Anderem. — Ich habe da eine verwünschte Geschichte in Erfahrung gebracht. Sie sollen ja außerordentlich verliebter Complexion sein, mein Herr Needham. Gestehen Sie das auch zu?“

„Wenn Ew. Majestät befehlen!“

„So! Und wie wollten Sie das Gegentheil auch beweisen, wenn Thatsachen reden, wenn eine gewisse Signora Parodi Zeugniß gegen Sie ablegt?“

„Ich habe mich in allen Ehren um die Hand der jungen Dame beworben, Sire, wie es einem ehrlichen Manne zukommt.“

„Hm! Und nicht versäumt, sich zugleich die Zuneigung von der Signora Tronchin zu erwerben! — Der alten Dame Sand in die Augen gestreut, um hinter ihrem Rücken die junge zu gewinnen? Ein hübsches Beispiel in der That für Ihre Zöglinge, mein Herr Needham, und ich wundere mich nun gar nicht mehr, daß diese auf dem Monte Cenis jagen konnten, bevor ihr ehrenwerther, vortrefflicher, pflichtgetreuer Gouverneur ihre Abwesenheit nur bemerkte!

Digitized by Google

Ich wundere mich gar nicht mehr darüber, ſage ich Ihnen, und hätte es in der jungen Herren Stelle grade ſo gemacht. Auf die Jugend wirkt nichts ſo ſehr, als das Beiſpiel. Wenn ſie ſieht, daß die Vorgeſetzten ganz andere Dinge im Kopfe haben, als ihre Erziehung, ſo ſetzt ſie ſich auch ganz andere Dinge in den Kopf, und mich wundert nur, daß ſie Ihnen nicht nachgeahmt und auch ſo eine eclatante Liebesgeſchichte angezettelt haben. Das hätte Ihnen erſt recht Ehre gemacht, mein Herr Gouverneur. Dabei hätte doch die ganze Welt die Frucht Ihres Beiſpiels erkannt."

„Majeſtät ſpotten über mich armen Mann," erwiederte Needham kleinlaut; „doch will mein Verbrechen mir ſo gar groß nicht erſcheinen. Da alle Welt freit, warum ſollte auch ich nicht daran denken, um ſo mehr, da ich der letzte Needham bin."

„Der letzte Needham? Was will das ſagen?"

„Um es Ew. Majeſtät durch ein Beiſpiel klar zu machen: wie wenn Ludwig XVI. ſich den letzten Capet nennte."

„Capet und Needham, mon Dieu! Das iſt ja ein Vergleich, wie zwiſchen Pferd und Eſel."

„Oder wie zwiſchen Katze und Hund; denn ohne

Digitized by Google

Zweifel wissen Ew. Majestät, daß der Gottesleugner Voltaire beide Nationen so bezeichnet?"

„Freilich, England und Frankreich; aber nicht Needham und Capet! — Doch genug, Sie wünschten also diesen allerdings sehr werthvollen Namen nicht aussterben zu sehen, und wandten sich zu dem Zwecke an die Signora Parodi?"

„Ich will nicht sagen, daß ich eine solche Absicht gehegt habe, Sire; denn ich liebte die junge Dame ohne jeglichen Nebenzweck, weil sie mir ein Engel zu sein schien."

„Sieh doch! Eine platonische Liebe also! — Hm! Das läßt sich hören. Uneigennützigkeit gefällt mir in jeder Form. Das Vermögen der jungen Dame war Ihnen also ganz gleichgültig, Sie machten darauf vielleicht gar keinen Anspruch."

„Allerdings — in der That! — Es versteht sich wohl von selbst — daß es solchen Reizen gegenüber, Nebensache war," versetzte Herr Needham höchst verlegen.

„Das nenne ich vernünftig gedacht, mein Herr!" rief der König mit humoristischem Lächeln. „Daran erkenne ich den großmüthigen Sinn der Söhne Alt-

Digitized by Google

Englands. Sie wollen nur das ſchöne Mädchen, deſſen Reize ſich hoffentlich auf alle Needhams übertragen wird, und eine ſolche Ahnfrau iſt mehr werth, als alles Gold der Welt für den Stammhalter eines alten Hauſes, wie Sie es ſind. Nicht recht ſo? Habe ich Sie hierin nicht richtig verſtanden?"

„Allerdings, Majeſtät; doch — wäre noch ein Punkt —"

„Ich weiß, Sie meinen die Madame Tronchin, welche auf breeche of promise klagt. Dies Hinderniß muß allerdings beſeitigt werden."

„Ich habe der Dame, auf Ehre, nie die leiſeſte Hoffnung gemacht, Majeſtät."

„Aber ſie ſich; verleitet durch Ihre Beſuche und Ihre Aufmerkſamkeiten, die natürlich den Zweck nicht hatten; dennoch aber das nicht harte Herz der Dame erweichten."

„Sie iſt ja aber ſteinalt, Majeſtät."

„Deſto mehr geeignet, eine platoniſche Liebe zu empfinden, und um ſo vorſichtiger hätten Sie ſein müſſen, ihr dieſe einzuflößen."

„Aber ich wollte es ja gar nicht."

„Geſchehene Dinge kann man nicht zurücknehmen;

nur wieder gut machen, und in dem Sinne rathe ich Ihnen jetzt, der würdigen Frau von dem Vermögen der Signora Parodi eine Summe auszusetzen, welche sie Zeit ihres Lebens vor Nahrungssorgen sichere, den Rest wohlthätigen Stiftungen zu vermachen, und dann erst Ihre Braut heimzuführen. Aus dem Lande lasse ich ohnehin keine Capitalien gehen, wie Sie vielleicht schon gehört haben werden, und auf diesem Fuße befriedigen Sie alle Theile."

„Wenn ich dürfte, wenn ich könnte, Majestät!" rief Mr. Needham verzweiflungsvoll; „allein ich bin ja abgewiesen!"

„Abgewiesen? Von wem?"

„Von der Signora, auf Geheiß ihres Beichtvaters, des Paters Piacente, welcher sie vermocht hat, sich selbst und all ihr Gut der Kirche zu schenken."

„Also doch!" rief der König, den Mund zornig zusammenpressend. „Also doch! Ich wollte es nicht glauben, ich konnte es nicht glauben, daß dieser Priester ein zweites Mal ein Vermächtniß hier unter meinen Augen erschleichen würde. So wenig also fürchtet er mich! Ha! Da wollen wir doch sehen! Wagt er das jetzt, wo sein Orden im Staube liegt und der

Digitized by Google

heilige Vater in Rom ihn nicht schützen kann; was würde er erst wagen, wenn die Schüler des Loyola noch in ihrer alten Macht verharrten? Nein. Das geht zu weit. Ich muß ein Beispiel statuiren. Ich wußte schon von der Sache, mein Herr Needham. Ihr Zögling, der Lord Dillon, ein braver junger Mann, der sich Ihrer warm angenommen hat, war bei mir, und wenn es irgend angeht, so sollen Sie die Parodi heirathen; doch muß sie selbst es freilich auch wollen."

„Tausend, tausend Dank! Ew. Majestät sind der gütigste und gerechteste Fürst auf der ganzen weiten Erde."

„So! Weil ich Ihnen Ihren Willen thue?" sagte Karl Emanuel lachend. „Sonst hieße es wohl anders. Jetzt muß ich aber vor allen Dingen mit dem Priester selbst reden, damit er die junge Dame ihres Gelübdes entbinde, und ist dies geschehen, will ich ihn für die Zukunft unschädlich machen. Er wußte wie ich es ahnden würde, wenn ich ihn abermals als Erbschleicher ertappte und dennoch hieß sein Eigennutz jede Furcht vor der gewissen Strafe schweigen. Das zeigt mir deutlich, wie unverbesserlich er ist!"

Digitized by Google

„Er konnte nicht vorausſetzen, daß dieſe Sache vor das Ohr Ew. Majeſtät kommen würde; denn es war kein Ankläger da und nur ein Zufall brachte es an das Licht, indem mein theurer Zögling ſich von meinem Kummer rühren ließ und bei Ihnen mein Fürſprecher ward.“

„Ja, ja, ein bischen verkehrte Welt war allerdings dabei im Spiele, wir wiſſen das; doch gleichviel, erfahren hätte ich es immer; denn, wie geſagt, ich erfahre Alles, mein Herr Needham. Alles! Und nun gehen Sie gleich ſelbſt hin und ſenden mir den Prieſter her. Hören Sie? Die kleine Rache gönne ich Ihnen. Sagen Sie ihm, daß ich befehle, er ſolle morgen mit dem früheſten in meinem Vorzimmer ſein; denn für heute hat ein alter Mann, wie ich bin, Ihre Liebesangelegenheit herzlich ſatt, mein Herr Needham. Gott befohlen alſo!“

Er winkte ihm ſeinen Abſchied, und leichten Schrittes, getragen von dem Vollgefühle ſeiner Hoffnungen, glitt der glücklich Liebende über die glatten Parquets hinaus und rief ſeinem Kutſcher mit froher Stimme zu: „Nach dem Kloſter der heiligen Agathe!“

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Die Flucht des Jesuiten.

Der junge Graf Alfieri wanderte mit verschränkten Armen in seinem Zimmer auf und nieder, dem Bekenntnisse des Jesuiten zuhörend, welchem es nicht daran liegen konnte, den Mann, von welchem er Rettung erwartete, zu täuschen. Zwei Wachskerzen warfen ein nur sparsames Licht über das weite Gemach; doch ließ sich bei ihrem Scheine die tödtliche Blässe des Priesters erkennen, welche durch sein schwarzes Gewand noch mehr hervorgehoben ward; während die kräftige, schöne Gestalt des jungen Edelmanns, im blausammetnen Hauskleide, das eine dicke schwere Schnur um die Taille zusammenhielt, um so vornehmer und bedeutender hervortrat.

Digitized by Google

Der Pater war zu Ende. Alfieri blieb ſtehen und ließ ſein Auge eine Minute lang nachdenkend auf ihm ruhen; dann erwiederte er:

„Von Ihrem Standpunkte aus haben Sie kein Unrecht begangen, mon père, das iſt klar. Alles für die Kirche, und für Ihren Orden, heißt Ihr Wahlſpruch, und wenn Sie dieſen bis in ſeine äußerſten Conſequenzen durchzuführen ſuchen, ſo erfüllen Sie die ſich geſetzte Lebensaufgabe. Ich ſage das, damit Sie ſehen, wie gut ich Ihre Anſicht der Dinge begreife und Ihnen, auf Ihrem Standpunkte, Gerechtigkeit wiederfahren laſſe. Das ſchließt aber nicht aus, Ihre Prinzipien, anderer Seits, für gefährlich und der Ordnung der Dinge in einem Staate, dem Wohle der Familien, und der Autorität der Familienväter für nachtheilig, ja für verderblich zu halten, und ich, nicht weniger, als jeder echte Sarde, und jeder freidenkende Mann, würde darum Ihrem Orden Vernichtung wünſchen."

„Erlauben Sie, Herr Graf . . ."

„Halt! Laſſen Sie mich ausreden!" rief der Jüngling mit einer wahrhaft königlichen Bewegung ſeiner kräftigen, aber ſchön geformten Hand. „Ich

Digitized by Google

wünſche Ihrem Orden Vernichtung, nicht Ihnen. Ich kann ein Syſtem verdammen und den Menſchen beklagen, welcher es zu dem ſeinigen gemacht hat. — Sie irren in Ihrem Wollen; doch Irrthum iſt verzeihlich, ſo lange er ohne Einſicht des Beſſeren ſeinen Weg geht. — Das iſt, meine ich — hoffe ich — Ihr Fall geweſen. Erkennten Sie das Böſe, welches Sie ſtiften und beharrten dennoch dabei, ſo müßte ich Sie verachten. So lange Sie aus Unwiſſenheit Unrecht thun, bleibt Ihnen mein Mitleid. Halten wir darum den letzteren Fall feſt! — Sie glaubten, es ſei Ihre Pflicht, Ihre Beichtkinder zu Gunſten Ihres Ordens teſtiren zu laſſen, und wandten die Ihnen zu Gebot ſtehenden Mittel dazu an. — Sie konnten nicht anders handeln. — Wer einem böſen Prinzip den kleinen Finger leiht, muß ihm endlich die ganze Hand geben. — Man kann Sie verhindern in dieſem Sinne den Beichtſtuhl zu benutzen; Sie ſtrafen, wenn Sie es thun, wo es Ihnen zu thun möglich iſt; das darf man nicht. — Aus dieſem Grunde — will ich Sie denn dem Zorne des Königs entziehen und — Sie retten."

Digitized by Google

„Gott wird Ihnen das lohnen!“ rief der Prieſter freudig überraſcht und ſtreckte ſegnend ſeine Hand aus.

„Nicht doch!“ verſetzte der junge Graf abwehrend. „Ich verrichte keine gute Handlung; ſondern eine mir gerecht erſcheinende, die ich, als Privatmann, mir geſtatten darf, nicht aber unſer König; denn er kann ſich um die Abſichten der Menſchen nicht bekümmern; er hat es mit den Reſultaten zu thun.“

„Sie geben mir das Leben wieder! Und ich will Ihnen, ſo wahr mir Gott helfe, lohnen, was Sie heute an mir thun; denn ohne Sie wäre mein Loos eine ewige Kerkernacht geweſen.“

„Höchſt wahrſcheinlich; weil es das einzige Mittel iſt, Sie unſchädlich zu machen. — Hören Sie nun! Der König hat Sie auf morgen früh befohlen; Sie müſſen alſo noch in dieſer Nacht die Ringmauern der Stadt hinter ſich laſſen. Können Sie reiten?“

„In meiner Jugend habe ich dann und wann ein Pferd beſtiegen.“

„Ich werde das zahmſte Roß aus meinem Stalle wählen und Sie mögen verſuchen ſich darauf, ſo gut Sie können, feſt zu halten.“

„Ich darf nicht zu Fuß gehen?“

Digitized by Google

„Nein. Ihre Gestalt würde Sie dann verrathen. Zu Pferde, in einen Mantel gehüllt, können Sie für meinen Diener passiren, dessen Kleidung Sie sogleich anversuchen sollen.“ Er ergriff die silberne Schelle und ließ sie leise ertönen. Elia trat ein. „Elia!“ redete Alfieri seinen Major Domus an; „ich muß mit dem ersten Hahnenschrei diesen Mann Gottes in Deiner Gestalt entführen; schaffe einen Anzug von Dir her und lass' ihn denselben anlegen.“

Elia maß voll ungemischten Erstaunens die Figur vor ihm, welche, bei Kerzenlicht, nicht sehr weiblich aussah. Kopfschüttelnd versetzte er dann:

„Excellenz vergessen meine sechs Fuß. Was sollte der mit meinen Kleidern anfangen?“

„Weißt Du einen andern Rath?“

„Es sind noch Anzüge von Ihnen aus Ihren Schuljahren da; von diesen möchte etwas passen.“

„Gut, so mache ihn zum Studenten der Akademie. Hänge aber schließlich dennoch Deinen größten Mantel über ihn und gieb ihm seine eigene Kleidung, als Reiseeffekten, mit. Ist das geschehen, dann führe meine beiden Schlafmützen vor. Fragt man Dich, wohin ich gegangen sei, so sagst Du: zu meiner

Digitized by Google

Mutter nach Asti. Und während Du alles zu unserem Ritte vorbereitest, trage doch vorerst dem Herrn ein kleines Souper auf, er bedarf der Stärkung. Eine Flasche Syracuser und etwas Fleischpastete, danach gewinnt man das Leben lieb."

„Ich danke," wandte der Priester ein. „Ich fühle mich außer Stand, leibliche Speise zu mir zu nehmen. Noch ist die Gefahr zu nahe, als daß ich mich schon der Freude überlassen könnte."

„Wen Gott lieb hat, dem müssen alle Dinge zum Besten dienen," erwiederte der junge Graf mit sarcastischem Lächeln, „und Sie, mon père, der dem Himmel so treu gedient, kann auch auf dessen schützende Hand Rechnung machen."

„Das that ich auch, indem ich in Ihren Wagen sprang, Herr Graf. Eine innere Stimme hieß mich auf Ihre Großmuth bauen."

„Mein Vater, Ihr Glaube hat Ihnen diesmal die besten Dienste geleistet," sagte Alfieri und verschwand in seinem Ankleidezimmer.

Eine Stunde darauf verließen Beide leise das Haus. —

Noch war es dunkel und einsam in den Straßen

Digitized by Google

Turins und ſelbſt des Monte Viſo weißes Haupt zeichnete ſich gegen den mit Wolken umlagerten Nachthimmel nicht ab. Langſamen Schrittes ging es dem Thore zu. Am Schloſſe vorbeikommend ſchimmerte noch Licht aus einem Fenſter; wahrſcheinlich war es des Königs Schlafgemach. Der Prieſter ſah hinauf und ein Fröſteln überkam ihn. Die Wache am Thore rief bald darauf ihr „Qui vive!“ und auf die Antwort: „Der Graf Vittorio Alfieri!“ ließ man Beide paſſiren.

Etwa hundert Schritte weiter und Alfieri wandte ſich zu ſeinem vermeintlichen Diener zurück.

„Jetzt können Sie an meiner Seite reiten, mon père!“ ſagte er, das Herankommen des Prieſters erwartend. „Wir dürfen dieſen Schneckengang nicht fortſetzen, denn ich muß Sie bis Genua bringen, wo Sie ein Schiff beſteigen und ſich an Bord verſteckt halten können, bis es abfährt. Hier, dies Leitſeil giebt Ihr Pferd in die Führung meiner Hand, und nun drauf los!“

Damit ſetzte er ſeinem Gaule die Sporen ein, und im Galopp ging es nun durch die Ebene dahin. — Weit zurück lagen die Thürme Turins, als der

Digitized by Google

grauende Morgen die Umrisse der Stadt erkennen ließ und ein aufrichtiges „Danke Gott!“ stieg aus dem Herzen des Priesters empor — vielleicht das Aufrichtigste, welches er je gebetet — als er die Wahrscheinlichkeit seiner Rettung nun vor Augen sah.

Nach einer Stunde scharfen Trabes hielt Alfieri sein Pferd an und ließ es im Schritte verschnaufen. Noch war die Straße einsam. Der Priester fuhr zusammen als der erste Wanderer des Weges kam. Weil er sich in seiner Verkleidung kannte, glaubte er auch, der Andere müsse ihn erkennen.

„Sie verzeihen, Herr Graf!“ flüsterte er. „Wäre es aber nicht sicherer, einen Seitenpfad einzuschlagen?“

Alfieri bewegte stolz verneinend sein Haupt. „Nie habe ich in meinem Leben die offene Heerstraße aus kleinlicher Furcht verlassen und werde es auch heute nicht thun, mon père. Wer uns hier findet, der findet uns beisammen, und wahrlich, nicht geringer wird meine Strafe dann sein, wie es die Ihrige ist.“

„Es sollte mir leid thun, wenn Sie meinetwegen Gefahr liefen!“ stammelte der Priester, und sah scheu nach allen Seiten um.

Alfieri maß ihn mitleidsvoll. Er las in seinem

Digitized by Google

Angesichte keine Spur von einem Antheil an seinem Geschicke; sein ganzes Wesen verrieth das ängstliche Beschäftigtsein mit sich selbst, mit seiner Rettung, mit der Sorge für sein Leben. Unruhig spähend glitt sein Auge umher, während die zitternde Hand die Zügel straffer zog, so oft eine Eidechse über den Weg fuhr.

Sie ritten am Abhange eines Hügels hin, auf dem eine kleine Kapelle stand. Es wurde zur Frühmette geläutet. „Vielleicht beruhigt es Sie, mon père, wenn wir anhalten und Sie Ihre Morgenandacht verrichten?“ fragte ihn der junge Mann, sein Pferd anhaltend.

„Ich bitte, nein!“ rief der Priester mit ungeduldiger Hast. „Ich kann nicht beten, so lange die Gefahr über mir schwebt. Erst in Sicherheit, dann will ich meinem Gotte danken.“

„Sie wären nicht gemacht zum Märtyrer!“ erwiederte Alfieri mit leichtem Spotte. „Und doch sollte ein Diener Gottes immer bereit sein, für seine Ueberzeugungen in den Tod zu gehen.“

„Es handelt sich hier nicht um unsern heiligen Glauben, ich habe nicht Zeugniß abzulegen für unsere Kirche,“ erwiederte der Priester kleinmüthig; „mein

Digitized by Google

Tod fruchtete Niemand und ich fühle mich nicht reif zum Herrn einzugehen, so lange mein Herz noch so mächtig an der Erde hängt."

„Es ist ja auch nur von enger Klosterschaft die Rede; doch, wie es scheint, ziehen Sie das Weite der Beschränkung vor, mon père, und die dem heiligen Loyola abgelegten Gelübde gestatten Ihnen den Verkehr mit Laien, des Zweckes willen, nach Gefallen. Doch möchte ich eine Bedingung an Ihre Freiheit knüpfen: daß Sie ferner nicht junge Mädchen den Geliebten ungetreu machten. Einen solchen bösen Dienst den Männern durch Sie, mon père, zu erweisen, sie um ihr Glück betrügen lassen, das, guter Vater, wäre doch nicht recht von mir."

Pater Piacente maß den Jüngling auf diese Rede mit schlauem Lächeln.

„Versprechen läßt sich viel, mein Sohn!" sagte er, den Ton des Dieners der Kirche annehmend; „doch das Halten liegt in der Hand Gottes, dem wir mehr gehorchen müssen als den Menschen."

„Das heißt mit andern Worten, es binde kein Versprechen, weil die Kirche ein jegliches zu lösen vermöge."

Digitized by Google

„Freilich; doch können Sie überzeugt ſein, daß ich fernerhin nicht gar zu leicht mich in Angelegenheiten miſchen werde, die meines Amtes nicht ſind; ſeit mein Orden mich nicht mehr ſchützen kann, wenn ich dadurch in Gefahr gerathe.“

Der Morgen war indeſſen heraufgezogen. Die aufgehende Sonne weckte die Dämpfe des Thales, welche, wie rieſige Schatten ſtiegen und wogten, mitunter nur von einem purpurnen Lichtſtrahle verſcheucht. An die Häupter der Berge hingen ſich Wolkenmaſſen, und der Monte Cenis trat auf Augenblicke aus ſeiner luftigen Höhe hervor, um der Erde ſeinen Morgengruß zu entbieten. Alfieri verſtummte im Anſchauen dieſes Waltens der Natur. Das prächtige Schauſpiel des erwachenden Tages, mit ſeinem „und es ward Licht auf der Erde“ ſtimmte ſeine Seele andächtig, und aufſchauend blieb ſein Auge an dem Himmelszelte haften, das nun allmälig ſeine tiefe Bläue annahm.

Der Prieſter hatte das Haupt auf die Bruſt geſenkt und ſchien in Gedanken verloren. —

„Ewig iſt dort alles, endlich ſind nur wir;“ ſagte Alfieri, wie zu ſich ſelbſt. „Wie klein komme ich mir ſtets vor, wenn ich das Weltall betrachte, und doch

Digitized by Google

ſoll es nur für uns da ſein, die wir es mit den Gedanken zu meſſen vermögen."

Sie hatten indeſſen eine Krümmung des Weges erreicht, von der ſie auf eine weite Strecke Landes zurückblicken konnten, und des Prieſters wachſames Auge entdeckte hier einen dunkeln Gegenſtand, — eine Staubwolke — wie er meinte. „Man verfolgt uns!" rief er aus. „Ich bitte Sie, laſſen Sie uns in den Wald hinein reiten, oder ich bin verloren!"

„Man hat in Turin bis jetzt Ihre Abweſenheit noch nicht entdecken können," erwiederte Alfieri ruhig. „Wie wollen Sie denn, daß man Sie verfolge, mon père."

Doch die Angſt hört nicht leicht auf die Gründe der Vernunft und die ſich allerdings näher wälzende Staubwolke brachte den Prieſter um alle Beſinnung. Da Alfieri ſich weigerte querfeldein mit ihm zu reiten, ſo drang er in ihn anzuhalten, und den Pferden etwas Futter reichen zu laſſen; indeſſen würde ſich ausweiſen, wer die Nahenden ſeien. Ein am Wege befindliches kleines Gehöft bot hierzu die Gelegenheit, und ſo gab denn Alfieri den dringenden Bitten ſeines Begleiters nach. Kaum waren ſie abgeſtiegen, ſo war dieſer ver-

Digitized by Google

ſchwunden. Es ließ ſich vermuthen, daß er irgend ein Verſteck aufgeſucht habe, um ſeinen vermeinten Verfolgern zu entgehen, die bald darauf eintrafen und gleichfalls hier anhielten. Es war eine Patrouille, ausgeſandt die Wege zu inſpiciren. Die Leute traten in die kleine Wirthsſtube, ließen ſich zu trinken geben; hier wechſelte Alfieri einige Worte mit ihnen, welche ihn mit dem Zwecke ihres Frührittes bekannt machten. Als ſie wieder aufgebrochen waren, fand auch er, daß es die höchſte Zeit ſei die Pferde zu beſteigen; doch kein Prieſter fand ſich. Er vermuthete ihn in ſeinem Verſteck eingeſchlafen.

„Hat Niemand meinen Diener geſehen?“ fragte Alfieri und ſandte die Leute aus, ihn auf dem Heuboden, im Stall und überall zu ſuchen; aber vergebliches Bemühen! Er war nirgends aufzufinden. Eine Magd hatte ihn hinter einer Hecke, die das Gehöft einſchloß, verſchwinden ſehen.

Alfieri ſuchte nun ſelbſt nach dieſer Richtung hin, und ließ ſeine volle Stimme in ihrer ganzen Tragweite mit einem Mahnrufe zur Eile ertönen.

Doch keine Antwort! — Er verfolgte die Fußtapfen eines Mannes eine halbe Stunde weit, bis ſie

Digitized by Google

ſich vor einem Bergpfade verloren; aber auch hier gab nur ein Echo ſeinen Ruf zurück. Stunde nach Stunde verging, der Mittag zog herauf und von Pater Piacente keine Spur. Kein Zweifel blieb endlich übrig, daß die Furcht ihn vermocht habe auf eigene Hand das Weite zu ſuchen.

Damit hatte denn die Miſſion des jungen Grafen ihr Ende erreicht, und von ſeinem Schützling war ihm nichts geblieben, als deſſen von Elia auf den Sattel des Pferdes feſtgeſchnalltes Prieſterkleid. Dieſes Andenkens ſich zu entledigen, blieb ſeine erſte Sorge, ſobald kein menſchliches Auge in der Nähe war. Auf dem Altare der kleinen Kapelle, wo der Pater zu beten verſchmäht hatte, legte er es, zur Ueberraſchung des hier die Aufſicht führenden dienenden Bruders, nieder.

Dann eilte er die Stadt wieder zu erreichen. Es dunkelte ſchon, als er in Turin eintraf. Er ritt auf einem Umwege durch ein anderes Thor ein, als jenes war, das ihn dieſen Morgen mit ſeinem Begleiter entlaſſen hatte; dieſe Vorſicht wandte er des leeren Pferdes wegen an, das ſonſt zu einer Nachfrage hätte Veranlaſſung geben können.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die schöne Versucherin.

Alfieri hatte sich spät erhoben. Von der vorhergehenden schlaflosen Nacht und dem darauf folgenden angestrengten Ritte auf das Aeußerste ermüdet, fühlte er noch ein Ziehen in allen Gliedern und eine Unlust zu jeglicher Beschäftigung. Mit umwölkter Stirne schaute er gedankenvoll zum Himmel empor. Die noch zu verlebende Hälfte dieses Tages schien ihm so lang zu sein, daß er hin und her sann, wie er sie sich verkürzen könne.

Indem fiel sein Auge auf das Haus ihm gegenüber, und es überraschte ihn, es plötzlich bewohnt zu sehen. Seit seiner Rückkehr von seinen Reisen waren alle Fenster, in Folge des Absterbens seines Besitzers,

Digitized by Google

dicht verschlossen gehalten, und heute nun sah er die Jalousien zum ersten Male aufgezogen und viele Hände beschäftigt, eine neue Ordnung herzustellen. Er sah den Arbeitern eine Weile zu. Möbel wurden hinaufgetragen, kostbare Gewächse aufgestellt und Jegliches deutete an, daß der Luxus hier seine Wohnstätte zu errichten gedenke.

Er wunderte sich über die heitere Miene der Arbeiter, ja, es kam ihm ein Gefühl des Neides an. Zufrieden mit ihrem Tagewerke, erfreuten sie sich Abends der Ruhe; während er diese Ruhe verwünschte, und Himmel und Hölle anrief ihm zu sagen, was er mit seiner Zeit beginnen solle. —

Auch er hätte gern etwas vorgenommen, die Stunden schwinden zu lehren; doch was? Es schien ihm alles so unnütz; es konnte eben so gut unterbleiben; wozu also?

Sein Verdruß steigerte sich, je länger er hinüber blickte. Immer ungeduldiger wurde er, immer ärgerlicher über sein Nichtsthun, während er das Schaffen der vielen fleißigen Hände beobachtete. „Eine verrückte Idee ist das menschliche Leben," murmelte er im Stillen, und ballte dabei seine nervige Faust. „Hin-

Digitized by Google

werfen möchte man den Tand, mit dem zu spielen ich nicht verstehe. Und was sonst daraus machen? Ich weiß es nicht."

Er stampfte vor Unmuth mit dem Fuße. —

Elia hatte das Geräusch im anstoßenden Zimmer vernommen und trat herein, um zu fragen: was der Herr befehle. —

„Daß es Nacht sei, Du Narr! Als ob ich etwas befehlen könnte? — Als ob Himmel und Erde, und Meer und Wald, und Sonnenschein und Wind nur im mindesten sich darum kümmerten, was Dein Herr sagt, oder nicht sagt? Und was bin ich denn, wenn hier sich meine Ohnmacht zeigt? Ein Mensch, wie jeder andere Mensch, eine Fliege, ein Wurm, ein Nichts in der großen Schöpfungsgeschichte, das sich zufällig Graf Vittorio Alfieri nennt; aber auch nur zufällig, und der vergessen ist, wenn diese Pulse still stehen, dies Herz zu schlagen aufhört. — Das ist zu wenig; oder auch — zu viel! — Zu wenig; denn ich kenne nichts auf dieser Erde groß genug, um mich dafür zu erwärmen, und könnte ich auch Alexander sein, und Land nach Land erobern, und träumen, wie er, daß Gott Jupiter mir dieses Leben verliehen; ich

Digitized by Google

glaube nicht, daß es mich sehr erfreute? Zu viel aber ist es, viel zu viel ist es, gesund an Leib und Seele dazustehen, und keinen Wunsch zu kennen. Wer das nachfühlen kann, der wird es Hölle nennen. Doch; — nun genug! — Du siehst, daß befehlen zu wollen, was ich befehlen möchte, Thorheit wäre; und alles Andere ist mir einerlei. — So laß mich denn allein!"

Kopfschüttelnd entfernte sich der treue Diener und Alfieri wandte sich wieder gegen das Fenster zurück, seinem Gegenüber zu. Hier war indessen eine Veränderung vorgegangen. Die Glasthüre eines kleinen Eckzimmers, welches auf einen Altan hinausging, hatte sich weit geöffnet, und zwischen dem Grün der Stauden zeigte sich jetzt eine reizende Frauengestalt. Alfieri konnte sie nicht deutlich sehen, denn sie stand gebückt, ihre weiße Hand hielt eine Scheere, und die Linke wählte die Blüthen aus, welche unter dieser fallen sollten. Die dunkeln Locken waren ihr dabei über das Gesicht geglitten.

Jetzt hatte sie ihr Geschäft beendigt, der Strauß war zu ihrer Zufriedenheit vervollständigt, sie legte die Scheere fort und band die Blüthen zusammen; dann schüttelte sie, sich zu ihrer ganzen Höhe auf-

Digitized by Google

richtend und den Kopf zurückwerfend, das Haar aus dem Gesichte und trat auf den Altan hinaus. Ein Ah! entfuhr unwillkürlich den Lippen Alfieri's, sei es, weil ihn ihre Schönheit überraschte, sei es, weil er ihre Person erkannte; dabei blieb er wie angewurzelt auf seinem Platze stehen. Sie grüßte ihn. Sie hatte ihn also gesehen, — die Schlange? Er dankte ihr; aber er zürnte sich dabei, es gethan zu haben, denn er wollte das Geschlecht ja fliehen, und es war unrecht von ihr, daß sie mit ihren Reizen sein Auge blendete. Heftig bewegte er die Handschelle.

„Sage doch, Elia, wie jene Dame dazu kommt, in diesem verlassenen Hause zu erscheinen?" fragte ihn Alfieri.

„Sie hat es gekauft. Alle Welt wundert sich darüber, weil das ihrige weit schöner ist."

Hm! Ich glaube es, daß man sich zu wundern Ursache hat, ich aber wundere mich nicht; — es ist gut."

„Es ist zum Tollwerden," rief er zähneknirschend, sowie er sich allein sah. „Sie hat es meinetwegen gethan. Was aber will das tolle Weib von mir?"

Indem kehrte Elia zurück.

Digitized by Google

„Sie verzeihen, Herr Graf, wenn ich ſtöre. Madame Martin haben ſo eben geſchickt. Sie laſſen ſich empfehlen und ſenden Ihnen dieſe von ihr ſelbſt gezogenen Blumen!“

Alfieri ſtand ſtarr vor Erſtaunen. „Die Sache wird immer beſſer,“ murmelte er in ſich hinein. Laut aber ſagte er: „Gieb dem Diener einen Louisd'or, und befiehl ihm: meinen Gruß zu entrichten, ich ließ meinen ganz gehorſamſten Dank ſagen!“

„Weiter nichts?“ fragte Elia.

„Iſt das nicht genug? — Weißt Du wohl, daß ich Dich für dieſes „weiter nichts?“ erwürgen könnte, Menſch? — Weiter nichts! — Entweder hat das die Dummheit aus Dir geſprochen, oder — Du erlaubſt Dir Gedanken, die ich nicht dulden kann, noch will. Geh!“

Elia kannte ſeinen jungen Herrn und deſſen heftig aufwallendes Temperament zu genau, um ſich durch ſolche Ausbrüche kränken zu laſſen; denn jedes harte Wort nahm jener ſpäter dreifach zurück. Er entfernte ſich daher ohne weitere Bemerkung.

Im Hauſe gegenüber hatten ſich die Glasthüren indeſſen wieder geſchloſſen und die ſchöne Frau war

Digitized by Google

verſchwunden. — Die Beſchäftigung der Männer vis-à-vis hatte ihren Reiz verloren, ſeit die reizende Herrin dort unter ihnen erſchienen war; ſie wieder am Fenſter zu ſehen, war Alfieri's ſtilles Sehnen und dennoch gewann er es über ſich, mit widerſtrebender Hand die Fenſterladen in ſeinem Zimmer zu ſchließen.

Er ſeufzte tief auf, während er dieſe ſchwere Arbeit vollbrachte, durch die er ſich vor ihrem Anblick ſchützen wollte.

In das vollkommen dunkele Gemach trat in dem Augenblicke Agoſtino Tana. „Wie? So düſter geſtimmt, um der lieben Sonne Licht aus Deiner Nähe verbannen zu wollen?" rief dieſer ihm heiter entgegen.

„Du weißt, wie ſehr ich der Sclave meiner Stimmungen bin," erwiederte Alfieri, mit Mühe ſeine Verlegenheit bemeiſternd. „Elia mag die Kerzen anzünden. Komm! Setze Dich zu mir und erzähle mir Stadtgeſchichten. Es iſt mir heute alles recht, ſobald ich nur meiner ſelbſt dabei vergeſſe."

„So ſoll es allen Ernſtes Nacht bei Dir ſein?" rief Agoſtino kopfſchüttelnd. „Wie übermüthig doch ein Jüngling wird, wenn er ſo ganz ſein eigener Gebieter iſt, wie Du es biſt."

Digitized by Google

„Wie ich es bin!“ rief Alfieri mit traurigem Tone. „Wie ich es bin, ſagſt Du? Und ſiehſt doch, daß ich nicht ein Mal eine Stimmung zu beherrſchen im Stande bin! Sage mir nur, über was ich da noch meine despotiſche Gewalt geltend machen darf, wenn ich mich ſelbſt ihr entziehe? Wie König Kanuth zu den Fluthen der Themſe ſprach: bis hierher und nicht weiter, und das große Weltmeer darum nicht minder ſeine Waſſer in die Mündung des Flußes ſandte, bis er hoch aufſchwoll; — ſo auch rede ich vergeblich zu meinem Herzen, meinen Sinnen, meinen Leidenſchaften, und alle meine ſchönen Worte haben meiner Pulſe Schlagen noch nie vermindern können. Sieh! das lehrt Demuth, lieber Tana, und demüthig ſein iſt meiner Natur zuwider.“

„Sprechen wir von heitern Dingen!“ verſetzte ſein junger Freund, und ſah ihn dabei mit inniger Zuneigung an. — „Wie ſteht es mit Deinem Aufſatze? — Haſt Du ihn fertig?“

„Fertig und abgeſchrieben iſt er, in der verſchwiegenen Büchſe harrend; und wie weit iſt Deine Arbeit gediehen?“

„Sie iſt gleichfalls in ihr Verſteck gewandert. Es

wird einen luſtigen Abend geben. Ich freue mich ſchon lebhaft auf die Vorleſung. Weißt Du aber wohl, daß der König bereits von unſern Zuſammenkünften gehört und ſich mißfällig darüber geäußert hat? Er meint, wir wollten Alle Doctoren werden! Vielleicht ſagt er Dir etwas darüber, wenn Du wieder an den Hof gehſt."

„Ich werde nicht mehr hingehen," ſagte Alfieri wegwerfend. „Ich liebe die Könige nicht."

„Karl Emanuel iſt jedoch eine würdige Ausnahme; er iſt ein großer und gerechter Fürſt."

„Ich laſſe ihm ſeine Eigenſchaften gern; doch die Beſchränkung des Individuums kann ich ihm nicht verzeihen. Ich will frei ſein."

„Lieber Vittorio! Du lebſt da in einem Wahne, verzeih' es mir. Das monarchiſche Prinzip hat ſeine vortrefflichen Seiten, und, in einer geſchickten Hand, macht es Völker groß und den Einzelnen frei, wie keine andere Regierungsform. Du haſt das ſelbſt oft zugeſtanden."

„Ich leugne dieſe Wahrheit auch jetzt nicht; doch, — wenn es nun nicht in eine gute Hand gelegt iſt?

Digitized by Google

— Wenn ein Calligula auf einem Throne ſitzt? Was dann! Was dann?"

„So muß man ihn auf den Tafeln der Geſchichte ausſtreichen."

„Das ſagt ſich leicht und — thut ſich ſo ſchwer. Darum auch mag ich einem Prinzipe nicht dienen, das ſolche Möglichkeiten mit ſich führt. Dieſer bunte Soldatenrock, der mich verpflichtet, auf das Gebot eines Tyrannen die Rechte und Freiheiten meiner Mitbrüder zu verletzen, ja, ihr Leben anzutaſten, iſt mir in tiefſter Seele verhaßt und ich ſchäme mich, ſo oft ich ein Kleid trage, das des frei geborenen Mannes unwürdig iſt."

„Aber ich bitte Dich, Freund! rede Dich nicht in Eifer," ſagte Agoſtino beſänftigend. „Sonſt geht es Dir, wie wohl früher ſchon, daß Du Dich zu Anſichten bekehrſt, die Du eigentlich nicht haſt hegen wollen."

„Diesmal iſt es nicht der Augenblick, welcher dieſen Gedanken geboren werden ließ, Freund! — Seit den ſieben Jahren, die ich nun bereits dem Vaterlande diene — was man ſo dienen nennt — hat es ſtets wie ein heimlicher Wurm an mir genagt, eine Verpflichtung eingegangen zu ſein, die zu löſen ich keines-

Digitized by Google

wegs entſchloſſen bin. So iſt es denn endlich an der Zeit zu bekennen, welche Geſinnung ich hege."

„Man wird Dich nicht frei geben, und tauſend Widerwärtigkeiten werden Dir aus der Forderung entſpringen."

„Das glaube ich nicht. Ein freier Mann hat ganz gewiß das Recht, frei zu ſein."

„Du biſt Staatsbürger und mußt, als ſolcher, die Dir obliegenden Verpflichtungen erfüllen."

„Wenn ich mich dazu berufen fühle. Ein Soldat, der in ſeinem Herzen kein Soldat iſt, wird das Vaterland ſchlecht vertheidigen."

„Apropos! Ich habe den Grafen Giacinto heute in der Stadt geſehen; iſt er nicht bei Dir geweſen?"

„Bis jetzt noch nicht. Vielleicht kehrt er noch vor Abend nach Cumiana zurück; denn meine Schweſter ſieht es nicht gern, wenn ihr Gatte ſie lange allein läßt. Du weißt, daß es eine Liebesheirath war und Julie iſt ein ganz verzogenes Weib."

„Ich möchte auch Jemand ſo verziehen können," ſagte Agoſtino Tana, und ſchlug die ſchönen ſanften braunen Augen ſchmachtend zu ſeinem Freunde empor. Dieſer ſah ihn darauf halb erſtaunt, halb lachend an.

Digitized by Google

„Sei kein Thor, Agoſtino!“ ſagte er dann gelaſſen. „Herkules am Spinnrocken iſt eine ſo ſchlechte Rolle, daß ich die Götter bitte, ſie möchten mich ferner davor bewahren.“

„Du ſprichſt aus Erfahrung;“ verſetzte jener halb vorwurfsvoll. „Einſt rede ich vielleicht auch ſo. Vorerſt aber muß ein Mann Alles kennen.“

„Weil Niemand von der Erfahrung des Anderen Nutzen ziehen will; weil Jeder durch ſeine eigene Dummheit weiſe zu werden gedenkt,“ ſagte Alfieri lachend. „Es iſt eine arge Welt, in welcher jeder Narr klüger zu ſein wähnt, als ſein weiſer Nachbar.“

Elia trat ein und meldete: „Graf Dillon!“

„Iſt willkommen!“ rief Alfieri und ſtand auf, um dem Gaſte ſeine Hand zu bieten. Der junge Engländer begrüßte ihn, beſcheiden erröthend, und doch mit Selbſtgefühl; bei ſeinem friſchen, durch das röthliche Blond ſeiner Haare zart gefärbten Geſichte ſtand ihm das außerordentlich ſchön. Alfieri bemerkte es und verglich ſich ſelbſt in Gedanken mit dieſem Jünglinge, dem gegenüber er ſich wie ein Greis erſchien.

Man ſetzte ſich.

„Ich komme mit einer Bitte, die mein Eindringen

Digitized by Google

bei Ihnen zu dieser Tageszeit entschuldigen muß," begann der Engländer. „Ich habe Ihnen von den Leiden meines Gouverneurs erzählt und möchte Ihre Beihülfe, diese zu beendigen, ansprechen. Er versteht sehr wenig Italienisch und kann daher sein eigener Sachführer nicht wohl sein, indem die junge Dame nur ihre eigene Sprache redet. Wären Sie vielleicht so gütig, ihm den großen Dienst zu leisten?"

„Mit tausend Vergnügen!" rief Alfieri lachend. „Sie irren aber, wenn Sie sich die Sache leicht vorstellen. Eine Braut des Himmels ist der Erde nicht sobald wiedergewonnen."

„Sie hat noch kein Gelübde abgelegt, und das Leben in der Welt ist doch schön!"

„Für Sie!" erwiederte Alfieri und ließ sein Auge mit Bewunderung auf seinem Gaste ruhen. „Doch die Signorina kennt die Freuden der Welt nicht, und fürchtet sie, weil sie sie mit Dornen und Sünden verbunden wähnt, während die des Himmels ihr rein und ungetrübt entgegenleuchten."

„Sie müssen ihr eine Idee davon beibringen."

„Von der Erde, meinen Sie? — Die Aufgabe ist nicht leicht, mein Lord. Vor allen Dingen muß sie

Digitized by Google

mich dann anhören, ich muß ihr das Glück der Liebe malen, ihr die Freuden einer Mutter ſchildern, und könnte dabei aus meiner Rolle fallen."

„Wie ſo?"

„Ich bin nur dreiundzwanzig Jahre alt, Herr Graf;" ſagte Alfieri lachend.

„Sie ſehen aber über Ihre Jahre alt und verſtändig aus."

„Das Erſtere vielleicht," verſetzte Alfieri mit ſarcaſtiſchem Lächeln. „Das Letztere ... doch, ich will nicht ungefällig erſcheinen, und mein Beſtes verſuchen. Wünſcht Herr Needham mich zu begleiten, oder ſoll ich ohne ihn dort erſcheinen?"

„Er wird mit Ihnen gehen, wenn Sie es erlauben. Was ſeine Verhältniſſe betrifft, ſo wird er, wenn die junge Dame ihm ihre Hand reicht, die Stellung bei mir aufgeben, den Gehalt aber lebenslänglich fortbeziehen, weil er kein eigenes Vermögen beſitzt."

„Großmüthiger junger Mann! Daran erkenne ich den echten Sohn Alt-Englands!" rief Alfieri warm.

„Ich bitte!" ſagte Lord Dillon, das Lob ablehnend, „ich konnte nicht mehr und nicht weniger thun. Jemand,

Digitized by Google

der meiner Familie Dienste geleistet hat, darf doch nicht fühllos in der Welt umherirren?"

„So denkt ein Edelmann und so spricht ein Edelmann, d. h. ein edel geborner Mensch," rief Alfieri feurig. „Geben Sie mir Ihre Hand! So! Fest und treu! Das ist der Wahlspruch Ihrer Heimath! Und nun bin ich bereit zu gehen, wohin Sie wollen, Ihnen zu dienen, wie und wo Sie wollen."

„Ich möchte Sie bitten, den Besuch erst morgen abzustatten, dafür aber uns den heutigen Abend zu schenken, wo wir gemeinsam meinem armen Gouverneur Muth einsprechen und ihm etwas von der Kunst den Damen zu gefallen, beizubringen versuchen wollen."

„Wenn mein Freund Tana mit in die Einladung geschlossen ist, so nehme ich sie mit Freuden an!" erwiederte Alfieri.

„Das versteht sich!" rief der junge Engländer, und bot Agostino seine Hand. „Kommen Sie also mit mir! — Das Resultat meiner Botschaft wird große Freude erregen."

Alle Drei verließen heiter das Haus.

„Zieh' morgen früh meine Jalousien nicht auf, bevor ich es befehlen werde," flüsterte Alfieri im

Digitized by Google

Hinausgehen seinem Diener zu; warf aber, auf die Straße gekommen, gegen seinen Willen freilich, — einen verstohlenen Blick nach den Zimmern der schönen Frau hinauf, die hell erleuchtet standen. Jetzt hätte er sie sehen können, ohne selbst gesehen zu werden. Er seufzte schwer.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Der Brautwerber.

Als Vittorio Alfieri am folgenden Morgen mit Herrn Needham zu der Signorina Parodi fuhr, fand auf dem Schloßplatze große Parade statt. Der Herzog von Savoyen hielt auf einem prachtvollen braunen Pferde, in der Mitte des Platzes, umgeben von seinem ganzen Stabe. Da in dem Augenblicke kein Raum zur Durchfahrt blieb, machte der Kutscher Halt. Sein Herr wurde dadurch zum unfreiwilligen Zeugen eines ihm so verhaßten Schauspieles gemacht. Mit Staunen sah er hier, wie weit der Prinz seine Bewunderung für Friedrich den Großen trieb, dem er in Kleidung und Haltung so vollkommen nachahmte, daß man in der Entfernung dadurch getäuscht werden konnte, und,

Digitized by Google

da er auch sogar die durch das Alter entstandenen Gebrechen seines Vorbildes, die vorübergebeugte Haltung und den etwas schief nach einer Seite geneigten Kopf copirte,*) war dies um so leichter der Fall, wenn auch der ganzen Erscheinung ein Stempel des Lächerlichen dadurch aufgedrückt wurde, der Alfieri's sarcastische Laune auf das Aeußerste reizte. — Noch mehr aber fand er Veranlassung seinen Spott zügeln zu müssen, als sein Auge jetzt zu den Generälen hinüberglitt, welche wiederum dem Prinzen nachzuahmen trachteten, so daß das ganze Offizier-Corps mit gebückter Haltung und schiefen Köpfen vor der Armee hielt.

„Kehre um und nimm einen anderen Weg!" heischte Alfieri seinem Kutscher zu, außer Stand, den Anblick länger ertragen zu können, Männer in solcher Stellung knechtisch sich herabwürdigen zu sehen. Seinem Gefühle nach, hätte ja die Hölle selbst hier ein Hohngelächter erschallen lassen mögen.

Sie fuhren nun durch den ältesten Theil der Stadt, kamen an der Kirche dello Spirito Santo und an

*) Dütens, Galenga und Botta, Storia d'Italia.

Digitized by Google

dem Hause vorbei, von wo Jean Jacques Rousseau in seinem siebzehnten Jahre seinen Eltern, nachdem er der Lehre Calvin's entsagt, entflohen war. Alfieri machte seinen Gefährten aufmerksam auf den Ort, hörte in Erwiederung aber nur ein trockenes „indeed!“ weil dessen Gedanken schon bei seiner Angiolina weilten.

In einem Garten an den Ufern der Dora, lag versteckt das alterthümliche Haus der Familie Parodi. Der Wagen hielt hier an der Pforte still; Alfieri sprang mit einem Satze hinaus; der Engländer folgte ihm langsam nach, indem er mit der Hand über die Stirn fuhr, als fühle er einen Schwindel.

Ein Diener erschien. Die junge Dame war noch in der Kirche.

„So warten wir!“ erwiederte Alfieri. „Die Frühmesse ist lange vorbei, sie kann sich nur verspätet haben und muß gleich hier sein.“

Indem trat die Signorina, begleitet von ihrer Duenna in den Garten, und bemerkte mit Ueberraschung die fremden Herren. Die Stirne ihrer Begleiterin umwölkte sich.

Alfieri sah seinen Nachbarn an, erwartend, daß er ihn vorstellen werde; da dieser aber, schüchtern und

Digitized by Google

verlegen an ſeinen Manſchetten zupfte, und keine Miene machte ein ſolches Ceremoniell zu übernehmen, ſo entſchloß er ſich raſch, ſich ſelbſt einzuführen. Seinen Hut ziehend und ſich vor beiden Damen verneigend, trat er ihnen mit ſtolzer Haltung einen Schritt entgegen und ſagte:

„Ich bin der Graf Vittorio Alfieri, und bitte mein Eindringen zu entſchuldigen. Ich komme in einer wichtigen Angelegenheit hierher, deren Gegenſtand Sie vielleicht errathen werden, und erſuche Sie um ein kurzes Gehör.“

Die junge Dame hatte während ſeiner Rede ſchüchtern ihr dunkles Auge zu ihm erhoben und es dann erröthend wieder geſenkt; ihre Begleiterin aber nahm ohne Zögern das Wort.

„Herr Graf,“ ſagte ſie, „wenn ich, was die Urſache Ihres Beſuches betrifft, recht vermuthe, ſo wiſſen Sie, als Piemonteſe, wie vergeblich es iſt, ein gläubiges Herz dem Himmel abwendig machen zu wollen. Ich bedaure daher die Mühe, welcher Sie ſich unterzogen.“

„Urtheilen Sie nicht zu raſch, Madame,“ fiel ihr Alfieri in das Wort. „Ich habe Aufträge des Pater

Piacente an Sie, welche vielleicht Ihre Anſichten von der Sache ändern werden."

„Heilige Güte! wo iſt er!" rief ſie erbleichend. „Ich habe ſo eben erſt für ihn gebetet."

„Daran haben Sie wohl gethan; er bedarf Ihrer Fürſprache wahrlich recht ſehr, denn ſchlimm ſtehen ſeine Angelegenheiten, im Himmel wie hier;" ſagte Alfieri, mit ſchlecht verhehltem Spotte. „Wegen ſeiner kleinen, mit Ihnen getroffenen Uebereinkunft, würde er auf Lebenszeit im Kerker ſchmachten müſſen, hätte er ſich mir nicht anvertraut; das Weitere jedoch kann ich Ihnen nur unter vier Augen mittheilen."

„Wie? So wiſſen Sie Alles?" rief die Dame erbebend. „Bitte! treten die Herren ein. Ich ſtehe zu Dienſten, Herr Graf!" Sie warf ihm einen vielſagenden Blick zu und legte verſtohlen den Finger auf den Mund.

„Ich wußte, daß man mit einer einſichtsvollen Dame, wie Sie, leicht zu einem Verſtändniß kommen würde," ſagte Alfieri lächelnd, während er ihr in den Salon folgte. „Der König iſt ſehr ſtrenge. Ich werde ſchweigen," ſetzte er leiſe hinzu, „wenn Sie hier

Digitized by Google

kein Hinderniß mehr in den Weg legen.“ Er deutete dabei auf das ihnen voraufgegangene Paar.

„Sein Sie unbesorgt! Aber wo ist er? —“ flüsterte sie ihm zu, und ihre wechselnde Farbe, ihr Zittern, verriethen die Aufregung ihres Gemüthes.

„Nicht mehr in Turin; das genüge Ihnen für jetzt,“ gab Alfieri eben so leise und verstohlen zurück.

„Und wie entkam er?“

„Das bleibe mein Geheimniß; damit nicht dem Retter die Strafe werde, welche dem Flüchtlinge bestimmt wurde.“

„Ich danke Ihnen! Ich verstehe! Doch hätte er nicht zum Verräther an mir werden sollen. Ich habe das nicht um ihn verdient,“ sagte sie, während Thränen ihren Augen entstürzten, die zu verbergen sie aus dem Zimmer eilte.

Ihre leidenschaftliche Aufregung belehrte Alfieri völlig über ihr Verhältniß zu dem Priester. Er sah ihr eine Minute lang mit stiller Verachtung nach; dann wandte er sich zu seinem Schutzbefohlenen um.

Dieser hatte neben der Signorina Platz genommen und drehte verlegen seinen Hut, den er vor sich auf seinen Knieen hielt, dabei schüchterne Blicke auf die

Digitized by Google

Nachbarin werfend. Diese hatte ihr Gebetbuch aufgeschlagen; doch blieb er zweifelhaft, ob sie darin lese.

Alfieri trat ihr näher und redete sie im piemontesischen Dialecte an. Ein Freudenstrahl fuhr über ihr Gesicht, als sie diese ihrem Ohre vertrauten Töne vernahm, und ein Theil ihrer kalten Apathie wurde damit abgestreift. Sie war ein Kind des Volkes, unter dem Volke aufgewachsen, dem das Italienische, wie das Französische, fremde Sprachen blieben. Sie betete lateinisch, sie las französisch; doch wenn ihr Herz reden sollte, dann suchte es die Töne, in denen sie ihr erstes Lallen versucht. Seit sie ihre Mutter verloren, war ihr selten nur eine Gelegenheit geboten, dieser ihr so lieben Sprache sich bedienen zu können. Alfieri war ihr nun sogleich ein alter Bekannter.

Er nannte Needham seinen Freund und warf ihr vor, daß sie ihn unglücklich gemacht habe.

„Es giebt ja noch Mädchen genug in Piemont; warum begehrt er denn grade mich, die dem Himmel verlobt ist?" erwiederte sie sanft.

Alfieri entgegnete ihr darauf mit einer Schilderung der Empfindungen des armen Needham, deren Wärme diesen selbst erwärmt haben würde. Das Mädchen

Digitized by Google

erglühte, als es die Worte der Leidenſchaft vernahm. Ihr Auge leuchtete, ihr Herz klopfte. Die Freuden der Welt, das Glück der Liebe, wurden ihr in ſo lebhaften Farben geſchildert, wie ſie in ihren frommen Träumen die ewige Seligkeit ſich gemalt hatte. — Feſt hing ihr Auge weit geöffnet an ſeinen Lippen, dann ſenkte ſie es verſchämt, faltete die feinen Hände und große Perlen liefen über ihre Wangen herab.

„So glücklich hätte ich ſein können, der heiligen Marie gleich, ſagen Sie?“ nahm ſie ſchüchtern das Wort. „Und ohne der Sünde zu verfallen?“ fragte ſie leiſe, als er eine Pauſe machte, und die Wirkung ſeiner Worte zu ſeiner eigenen Ueberraſchung anſtaunte. Auch ließ ihn dann der Reiz dieſes jungen Weſens, in ſeiner rührenden Einfalt, nicht kalt. Er hätte ſie an ſein Herz drücken und ſie ſo heiß empfinden lehren mögen, was er empfand; doch ein Blick auf ſeinen Nachbar, ließ ihn der übernommenen Pflicht gedenken, und er bezwang ſich.

„Die Liebe iſt das höchſte Geſetz, und Sie können unſerm Gotte nicht beſſer dienen, als indem Sie dies Kreuz auf ſich nehmen und die Gattin eines Mannes werden, der Sie beſchützen kann und will!“ ſagte er

Digitized by Google

mit überzeugendem Tone. „Der Pater Piacente ſuchte Sie davon abzuhalten, damit Ihr irdiſches Gut ſeinem Orden zufalle; doch hat er ſein Unrecht in dem Bezug eingeſehen, und Ihrer freien Wahl iſt es jetzt anheimgeſtellt, zu welchem Berufe Sie ſich entſchließen wollen."

„So will ich mich mit Gott berathen," erwiederte Angiolina ſanft. „Doch — wenn ich mich für ein Leben in der Welt entſcheiden ſollte — müßte ich denn grade jenen fremden Herrn erwählen, oder könnte es nicht auch Jemand ſein, der aus dieſem Lande gebürtig wäre und piemonteſiſch ſpräche?"

Alfieri erröthete. Er fühlte, was das junge Mädchen ihm geſtand, ohne es geſtehen zu wollen und fühlte es mit Beſchämung; denn war er nicht vielleicht der Wahrheit zu nahe getreten, indem er der Leidenſchaft des Engländers ſo glühende Worte lieh? Wer garantirte ihm die Enttäuſchung des ihm vertrauenden jungen Mädchens? Mit gemeſſenem Tone ſagte er daher:

„Dieſer Herr wird Ihre Sprache ſehr ſchnell erlernen; denn keinen beſſeren Lehrmeiſter giebt es, als die Liebe! Wo er geboren wurde, das bleibt ja einerlei; denn alle Länder ſind Gottes und alle Menſchen

Digitized by Google

seine Kinder. Eine Hauptsache aber ist: sein gläubiges Gemüth, und sein guter Charakter. Er ist Ihrer ganzen Achtung würdig."

„Das könnte doch auch bei einem Anderen der Fall sein," sagte Angiolina und sah ihn dazu mit ihren sanften Augen an.

Alfieri wurde verlegen. — Herr Needham, welcher der Scene nur mit seinen Blicken hatte folgen können, rutschte unruhig auf seinem Stuhle hin und her.

Zum Glück kehrte in dem Augenblicke Madame Tronchin in das Zimmer zurück und machte der peinlich gewordenen Pause ein Ende. Ein hagerer Mann in der schwarzen Tracht eines weltlichen Priesters, begleitete sie. Alfieri glaubte diesen schon wo gesehen zu haben, und bemühte sich die Erinnerung deutlich zu machen. Madame Tronchin, welche hinter ihm stand, winkte Alfieri bedeutsam zu.

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich störe," begann der Fremde, „und ich bedarf erst doppelt Ihrer Nachsicht, meine Herren, wenn ich meine Unart noch weiter treibe, und Sie ersuche mich mit beiden Damen auf einige Augenblicke allein zu lassen."

Alfieri sprang auf diese Anrede sogleich auf und er-

Digitized by Google

griff seinen Hut um sich zu entfernen; Needham wollte seinem Beispiel folgen, als die Duenna sich ihnen in den Weg stellte, indem sie ausrief:

„Aber wozu denn? Es ist ja gar nicht nöthig? — Sie sind ja Beide in gleicher Absicht hier, und der Herr Graf werden uns das Zeugniß ausstellen können, daß ich durchaus nicht den Zorn seiner Majestät verdiene? Im Gegentheil! Sie sehen ja selbst, Herr Abbé, daß ich hinausgegangen bin, damit der Herr Engländer sein Wort frei anbringe? Sie sehen ja selbst, daß ich es nicht bin, welche hier Hindernisse in den Weg legt und daß man mich ganz ungerechter Weise bei Sr. Majestät verläumdet hat. Ich bitte also, Herr Abbé, daß Sie so gütig sein wollen, meine Rechtfertigung zu übernehmen."

Die Beredtsamkeit der Dame war durch ihre Aufregung auf das Aeußerste gesteigert worden, und nur ein befehlender Wink des Geistlichen konnte sie zu einem Innehalten vermögen, worauf dieser sagte:

„Ich bitte, meine Herren, wen habe ich das Vergnügen hier vor mir zu sehen? Ich bin der Abbé Denina."

„Denina!" rief Alfieri freudig überrascht. „War

es mir doch gleich bei Ihrem Eintritte, als ob ich Sie kennen müßte! Wie glücklich bin ich, Sie begrüßen und Ihnen aussprechen zu können, wie oft auf meinen Reisen ich um Ihretwillen Gelegenheit fand, auf mein Vaterland stolz zu sein. — Sie erkennen mich dagegen wohl kaum wieder, — Vittorio Alfieri, Ihren Schüler?"

„Den ich nicht vergeblich in der Rhetorik unterwiesen zu haben scheine," sagte der Abbé, ihm freundlich die Hand bietend. „Daran sieht man, daß die Zeit nicht stille steht, wenn die Knaben vor unsern Augen so zu Männern erwachsen. Nun aber erklären Sie mir, mein junger Freund, welcher Zufall uns hier so seltsam zusammenführt, und, wie jene Signora sagt, in gleicher Absicht."

„Das ist wohl eine ganz irrige Voraussetzung von der guten Frau; denn, daß ich's nur gestehe, Herr Abbé, ich bin hier, um aus dem Köcher des Cupido, im Namen eines Anderen, einen Pfeil abzuschießen und, aufrichtig gesagt, mein Auftrag hat mich fast schon gereut."

„Es ist immer Gefahr dabei mit diesen Waffen umzugehen," sagte Denina lachend, und sich, wie

Digitized by Google

Alfieri, der lateiniſchen Sprache bedienend. „Sie haben jedenfalls den Vortheil der großen Uebung. Wie aber denken Sie, daß ich eine ſolche Angelegenheit zu führen im Stande ſei?“

„Sie, Herr Abbé! Alſo wirklich Sie? Dann ſtreiche ich ſogleich die Segel. In einer beſſeren Hand kann das Schickſal meines, leider nicht ſehr beredſamen Freundes, nicht ruhen, als in der Ihrigen.“

„Sie meinen, ich ſolle hier einen Vortrag über die Ehe halten?“ ſagte Denina lachend. „Darauf mußte ich mich allerdings erſt vorbereiten; denn, da ich ihre Freuden nicht kenne, ſo kann die Erfahrung nicht aus mir reden. Ich bin daher der Meinung, dies Thema von dem Betheiligten ſelbſt behandeln zu laſſen, und ich denke, unter vier Augen mit der Signora, wird der Eheſtandscandidat die Sprache zu führen verſtehen, welche der kleine Gott auch die Stummen reden läßt. Wenn es Ihnen gefällig wäre, Herr Graf, ſo ließen wir ihn hier zurück und entfernten uns.“

„Erlauben Sie dann wenigſtens, daß ich meinen Freund von dieſer ihm gewährten Gunſt in Kenntniß ſetzen darf, Herr Abbé. Er wird erſtaunt ſein, Ihrer Güte dieſen großen Vortheil zu verdanken.“

Digitized by Google

„Den Irrthum muß ich sogleich aufklären. Ich erscheine hier nur als Stellvertreter Sr. Majestät."

„Ach! Das verändert die Sache! So zweifle ich denn nicht länger an dem Glücke meines Freundes, wenn ihm solche Fürsprache wird."

Needham hörte nicht ohne große Verlegenheit, daß Alfieri ihn bei dem geliebten Mädchen zurücklassen würde, besonders seit dieser ihm einige Regeln für sein Verhalten zugeflüstert, die ihm äußerst bedenklich vorkamen. Er sollte vor ihr knieen, sollte ihre Hand an sein Herz, an seine Lippen pressen! So ausdrucksvoll diese Sprache, in Ermangelung genügender Worte, auch sein mochte, so gebrach dem schüchternen Manne der Muth zu solcher Kühnheit. Angiolina las wieder in ihrem Gebetbuche; das gewährte ihm Zeit, sich zu fassen.

Denina hatte Madame Tronchin den Willen des Königs verkündigt, und ihr gedroht, im Fall das junge Mädchen den Schleier nähme, würde sie ihre Lebenstage in einem Kloster beschließen; sie wünschte nun selbst diese Heirath.

Alfieri bat Denina ihn in seinem Wagen nach Hause führen zu dürfen, und der Abbé nahm diesen

Digitized by Google

mit großer Bescheidenheit gemachten Vorschlag an; nur wünschte er am Schlosse, statt vor seiner Wohnung, auszusteigen. Auf dem Wege dahin unterhielten sie sich von ihren gegenseitigen Reisen, wobei die großen Kenntnisse des Gelehrten, den seine archäologischen Studien geleitet, dem jungen Manne neben ihm das aufrichtige Geständniß entlockten, daß sein wenig Wissen Ursache sei, weshalb er so ganz ohne Nutzen Länder und Völker gesehen.

Als der Wagen anhielt, sprang Alfieri hinaus, und bot dem Abbé die Hand beim Aussteigen. Dieser dem ältern Manne bewiesene Respect gewann ihm dessen Gunst, und mit aufrichtigem Wohlwollen schied er von ihm, seine Freude über dies Begegnen aussprechend.

Alfieri's Stirne umwölkte sich, so wie er sich allein in seine Wagenecke drückte. Seine Ehrfurcht vor dem Menschengeiste — die einzige, deren er fähig war, — ließ ihn, neben der damit verbundenen Bewunderung für den Gelehrten, einen heftigen Groll über seine eigene Unbedeutenheit empfinden, die zu vermindern er nicht Eifer noch Ausdauer besaß. In dieser Stimmung fuhr er bei seinem Obersten vor, und bat

sofort aus dem Militairdienste entlassen zu werden, weil er nur seinen Studien leben wolle, dann eilte er nach Hause, wo er es sein erstes Geschäft sein ließ, Elia mit allen seinen Uniformen zu beschenken.

Durch diese gewonnene Freiheit von einer Last befreit, — wie es ihm vorkam — trat er in sein Wohngemach und fand hier alle Jalousieen weit geöffnet. Er war diesen Morgen beim Abfahren, wie bei seiner Rückkehr, so stark gewesen, keinen Blick auf die Fenster der verführerischen Frau gegenüber zu richten und nun zwang ihn sein Elia ihr gradezu in das Angesicht zu schauen; denn da stand sie auf ihrem Balcon, im reizenden weißen Morgenkleide, schön zum Küssen, mit dem lieblichsten Lächeln, das zwei Grübchen sichtbar werden ließ.

Alfieri schellte. „Warum diese Nachlässigkeit gegen meine Befehle?" fragte er den treuen Diener im höchsten Zorne.

„Die Signora schickte diesen Morgen und ließ fragen, ob der Herr Graf krank sei; sie hätte die ganze Nacht vor Unruhe nicht geschlafen. Da dachte

Digitized by Google

ich, es sei besser der armen Dame die Sorge zu benehmen, und ließ die Fenster öffnen.

„Geh! Es ist gut!" murmelte Alfieri barsch, und setzte sich verstimmt in den fernsten Winkel des Gemaches.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Der Geschichtsschreiber Sardiniens.

Das Verschwinden des Paters Piacente hatte den König nicht sehr überrascht, denn bei dessen Schuldbewußtsein konnte er nur auf diese Weise der ihm zugedachten Strafe entgehen, und die große Anzahl von Klöstern aller Art in Turin und dessen nächster Umgebung, mußte ihm leicht ein Versteck bieten, wo das Auge des Gesetzes, ihn aufzuspüren, nicht scharf genug war. Weit wahrscheinlicher aber noch, wünschte man ihn auch nicht zu finden. Karl Emanuel beschloß nun die Signora Parodi durch seine eigene Autorität ihres Gelübdes zu entbinden, und hatte den Abbé Denina ausgewählt, die zarte Angelegenheit in seinem Namen zu ordnen.

Digitized by Google

Dieſer gelehrte Herr war am Hofe ſehr wohl gelitten. Liebte der König auch im Allgemeinen keine Schriftſteller, ſo verwarf er dieſe Beſchäftigung doch nicht als durchaus unnütz, ſobald es ſich um die vaterländiſche Geſchichte und namentlich um den Urſprung ſeines Hauſes handelte, den er ſehr gern, unmittelbar bis an ſein letztes Ziel, zurückgeführt geſehen hätte. Alle Forſchungen, die darauf hinleiteten, begünſtigte er, alle Gelehrten, welche ſich in alten Urkunden vertieften, hieß er willkommen, und wer ſein Leben der Vergangenheit der Fürſten von Piemont widmete, war ihm ein nützlicher Mann im Staate.

Der Abbé Denina mußte bei feierlichen Gelegenheiten Lobreden auf den König und deſſen Familie halten. Dieſe Aufgabe hatte er ſtets zu voller Befriedigung gelöſt, und da er überhaupt ein ſehr gelehrter Mann und Mitglied aller wiſſenſchaftlichen Geſellſchaften in Europa war, ſo ſchien er des Vertrauens würdig eine Geſchichte Sardiniens ſchreiben zu dürfen. Der König war daher auch geneigt ihm dieſe Erlaubniß zuzugeſtehen, doch mit Vorbehalt, daß er nichts über das Lebensende ſeines Vaters, Victor Amadeus II.,

Digitized by Google

ſage, und deſſen Gefangenſchaft in dem Schloſſe Montcalier gänzlich überſehe.

Denina zeigte ſich auch willig auf dieſe Bedingung einzugehen, nur wollte er dann ſein Werk mit dem Regierungsantritt Victor Amadeus II. ſchließen, deſſen Vorgänger aber getreu nach den Quellen ſchildern dürfen. Dies zuzugeſtehen erregte noch große Bedenklichkeiten bei Seiner Majeſtät, denn er wünſchte nicht, daß die Schwächen ſeiner Vorfahren der Welt bekannt würden. Andererſeits ſchien ihm Denina ganz der Mann, um ſeine eigenen Verdienſte um ſein Land auf eine würdige Weiſe zu ſchildern; wenn er aber mit dem Regierungsantritt ſeines Vaters ſchloß, ſo konnte von ihm ſelbſt ja nimmermehr die Rede ſein, und jetzt, am Ende ſeines Lebens, hätte Karl Emanuel doch gern erfahren, wie man ihn der Nachwelt vorführen würde.

Das für und wider dieſer ihm ſo wichtigen Angelegenheit erwägend, ſtand der König am Fenſter, und ſchaute in den jungen Tag hinaus, der mit goldenen Strahlen den Monte Viſo umſpielte, als die Equipage von Vittorio Alfieri über den Schloßhof rollte und an dem Haupteingange anhielt. Die prächtigen Pferde,

Digitized by Google

das blanke Geschirr, der elegante Wagen mißfielen Seiner Majestät außerordentlich. „Er kann es freilich bezahlen," murmelte er kopfschüttelnd, „allein das Beispiel! Wenn nun andere junge Edelleute ihm nachahmen, die es nicht bezahlen können?"

Die Art, wie der junge Graf den Professor Denina aus dem Wagen hob, und dann den Hut vor ihm zog, hatten wiederum Seiner Majestät ganzen Beifall. „Ein hübsches Betragen," dachte er. „Es hätte etwas aus ihm werden können. Recht schade um ihn!"

Indessen trat der Abbé bei dem Könige ein.

„Ich dachte eben an Sie," redete dieser ihn an. „Seit Sie mich diesen Morgen verlassen haben, ist mir der Gedanke an die Geschichte meines Hauses nicht aus dem Kopfe gekommen. Sie haben mir vorhin gesagt, lieber Abbé, kein Land sei so arm an Historie, wie das meinige. Wissen Sie wohl, daß mich das verdrießt? Sie behaupten, man habe in einem Zeitraum von hundert und zwanzig Jahren nichts als Legenden von Heiligen hier veröffentlicht, und gar kein Material liege aus dieser Periode vor, wonach sich eine Schilderung der Zustände abfassen lasse? Da Sie ein studirter Mann sind, so darf ich die Wahr-

Digitized by Google

heit Ihrer Worte nicht bezweifeln. Wenn nun aber zu unserer Zeit gleichfalls nichts geschrieben wird, wie soll man dann im nächsten Jahrhundert das Richtige und Wahre über meine Regierung erfahren? Sehen Sie, das geht mir im Kopfe herum und darum möchte ich überaus gern, daß Sie sich daran machten, unsere Geschichte zu schreiben und zwar von vorn an, das heißt, daß Sie bei mir den Anfang machten und dann immer so zurück bis an das Ende gingen. Ich wünschte, Sie setzten Alles über mich hinein, was Ihnen bekannt ist und was Sie sonst erfahren könnten, und lesen es mir dann vor; ich würde dann aus dem Manuscripte wegstreichen, was mir an Ihrer Geschichte nicht gefiele und damit vermieden Sie zugleich die fünf Censoren, die über das Geschreibsel in meinem Lande wachen und die Ihnen, närrischer Weise, ein so ganz absonderlicher Greuel sind. Nun, was meinen Sie zu diesem Vorschlag, mein lieber Abbé!?"

„Erstlich muß ich mir erlauben dagegen einzuwenden, Majestät, daß man eine Geschichte nicht von heute rückwärts schreiben kann."

„So! Hm! Das ist mir freilich nicht lieb; weil es mir natürlich wichtig ist, zu erfahren, was Sie von

Digitized by Google

mir selbst hineinbringen werden. Ich will mich gerade nicht loben, aber ich habe doch meine Verdienste und der Große Friedrich hat auch nicht zum Spaß nur gesagt, der König von Sardinien allein sei schuld, daß er sich nicht schäme König zu heißen. — Ich glaube ich verstehe mein Metier und er versteht es auch. Ueberhaupt haben wir vieles gemeinsam miteinander; — die Vorliebe für die mezze righe ausgenommen, denn ich habe in meinem Leben keinen Vers gemacht, das kann ich Ihnen heilig schwören. Sonst aber sind wir uns in manchen Dingen ganz ähnlich, wir sind Beide sparsame, zähe Naturen, die Alles für das Wachsthum ihres Hauses opfern. Die Grafen von Mauriénne, wie die von Hohenzollern, sind durch Kraft und Energie nach und nach emporgekommen, und es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß sie einen gemeinsamen Stammvater, den Sachsen Wittekind, haben. Es wäre mir nun lieb, wenn Sie gerade diese Abkunft recht klar machen könnten; selbst wenn Sie hier und da einen Sprung in der Genealogie machen müßten. Auf die genaue Reihefolge kommt es nicht an. Es liegt mir ganz besonders viel daran, einen ordentlichen Ahnherrn grade jetzt aufstellen zu können,

Digitized by Google

wo meine Enkelin, Caroline, Aussicht hat, sich mit dem Prinzen Anton, Bruder des Kurfürsten Friedrich August von Sachsen, zu vermählen. Diese deutschen Fürsten halten nämlich sehr viel auf ihre Stammbäume, wissen ihre Vorfahren von A bis Z auswendig, — wenn sie auch sonst gar nichts wissen; — da möchte ich ihnen nun auch mit einem solchen Pergament entgegentreten können, das ihnen bewiese, die Könige von Sardinien seien auch nicht von heute, — ganz so gut wie ihre Hohenstaufen, Habsburger und Hohenzollern. Beim heiligen Michael, ich habe es, so lange ich lebe, gefühlt, daß ich ein Wittekind vom Kopfe bis zur Sohle bin und hätte mein gutes Recht bis zu meinem letzten Athemzuge vertheidigt. Ich will nun aber auch, daß die andern Fürsten den rechten Begriff von mir und meinem Hause bekommen sollen, und darum möchte ich, daß Sie ein recht gelehrtes Buch darüber schrieben."

„Dann müßte ich durchaus bei Ihrem Ahnherrn Wittekind anfangen, Majestät, und könnte daran allenfalls eine Topographie der Länder knüpfen, über die Ew. Majestät jetzt herrschen. Wäre Ew. Majestät das genehm? — Gegen diesen Theil meines Werkes würden die fünf Censoren auch nichts einwenden

Digitized by Google

können; denn was den Charakter Wittekinds betrifft und seine Fehler und Tugenden, so vermag ich nicht viel Neues darüber zu sagen, und was Andere vor mir darüber berichtet haben, das läßt sich nicht wegleugnen."

„Das ist wahr," sagte der König beistimmend. „Ueber diesen ersten Theil wären wir demnach einig. Nun aber weiter. Doch ersuche ich vorerst noch darum, nicht von Ländern zu reden, die ich beherrsche, sondern von einem Lande; — besser noch von einem Reiche. Die kleinen Stücke, welche wir nach und nach zusammengelesen haben, bis die Grafen von Mauriénne zu Fürsten emporwuchsen, brauchen nicht namhaft gemacht zu werden; sonst bildeten sich diese Stämme am Ende noch ein, lauter Völker zu sein und kämen uns mit natürlichen Rechten. Das wäre eine schöne Geschichte! — Ein Gott, ein König, ein Recht, ein Gesetz und dazu ein Land, das Königreich Sardinien. Sie verstehen mich?"

„Vollkommen, Majestät. Im zweiten Theile könnte ich dann den Ackerbau, Handel und alle Früchte des Gewerbfleißes schildern, Alles, was die Industrie erzielt, die Cultur gerift hat."

Digitized by Google

„Warten Sie ein bischen, Professor! Hier muß ich eine Bemerkung vorangehen lassen. Man hat mir zum Vorwurfe gemacht, daß ich die schönen Künste während meiner Regierung nicht mehr in meinem Lande gefördert habe; da können Sie nun gleich meine Rechtfertigung übernehmen. Nicht weil ich selbst keinen Geschmack an solchen mir unnütz scheinenden Dingen finde, ist das geschehen, — denn ein Regent darf in dem Bezug seine eigene Neigung nicht zum Rathgeber machen, weil ja sonst, mit jedem Wechsel der Regierung, ein anderes Prinzip herrschen könnte, und das macht die Völker nur irre; — sondern weil der ernste, auf das Praktische gerichtete Sinn der Piemontesen, in dieser Richtung nie etwas leisten wird. Die Wissenschaften haben bei uns eine Zukunft; aber die Künste nicht. Wir können gute Handwerker erziehen, aber erfinden werden wir nie etwas. Schon jetzt sind unsere Schlossermeister vielleicht die ausgezeichnetesten in der ganzen Welt und unsere Wagenbauer werden wohl nur von denen in England noch übertroffen. Das können Sie alles in Ihrem zweiten Theile anbringen; denn viel Vortheihaftes läßt sich darüber sagen. Auch unsern Seidenbau erwähnen Sie ja.

Digitized by Google

Muſiker und Dichter aber und was dazu gehört, giebt es hier ſo wenig, wie es je geben wird, und ich meines Theils bin auch ganz damit zufrieden. — Indem Sie den Charakter des Volkes ſchildern, und wozu es Geſchick hat, können Sie dieſen Mangel aus natürlichen Urſachen herleiten, die Jedem einleuchten müſſen; denn, nicht wahr, eine Eiche trägt nimmermehr Apfelſinen."

„Man kann einem Baume aber künſtliche Reiſer einimpfen, Majeſtät."

„Dann wird er aber auch ein anderer Baum werden. Nein, nein! Damit iſt es nichts, mein guter Denina. Dieſe Thorheit haben ſchon manche Fürſten begangen, ihrem Volke ihren individuellen Geſchmack einimpfen zu wollen und haben nur Schimpf und Schande geerndtet. Selbſt mein verehrter Bruder, der König von Preußen, hat mit ſeinen franzöſiſchen Philoſophen eine tolle Wirthſchaft getrieben, grade nicht zum Frommen ſeines Landes. Ich muß geſtehen, daß ich an all dem Weſen wenig Freude gefunden, was die Fürſten in neuerer Zeit mit den Künſten getrieben haben; vor Allem aber mißfällt mir das Muſikmachen der Könige. Dazu hält man ſich denn doch

Digitized by Google

seine Leute. Ein Regent ist doch wahrlich nicht da, um zu blasen, zu pfeifen, zu dudeln und zu singen, wie irgend ein Staarmatz, den man bezahlt, während diese Herren sich ganz umsonst hören lassen. Das sollte mir einfallen! — Ein tüchtiger Soldat und ein guter Staatsöconom muß ein Prinz sein; dann versteht er, was er braucht. Wie sagt der König von Preußen: wer den letzten Thaler in der Tasche hat, behält endlich doch Recht. Dadurch nur habe auch ich Recht behalten. Man behandelt meine Gesandten überall mit Achtung, man sucht eine Verbindung mit meinem Hause; daß ich so viel erreicht, wird mir meine Sterbestunde leicht machen."

„Ew. Majestät sind ein großer Fürst, das werden Ihre Feinde sogar zugestehen müssen," erwiederte Denina mit Ueberzeugung. „Piemont ist stolz —"

„Sardinien, wollen Sie sagen."

„Sardinien ist stolz in Karl Emanuel einen würdigen Zeitgenossen Friedrich II. zu besitzen, der nicht minder den Namen des Großen verdient."

„Wenn das Ihre wirklichen Gedanken sind, mein lieber Denina, so müßten Sie doch auch gern die Geschichte meiner Regierung schreiben und Sie scheinen

Digitized by Google

mir mit so vieler Unluſt daran zu gehen. Sagen Sie mir ein Mal ganz aufrichtig, warum Sie so viele Schwierigkeiten erheben?"

„Nicht ich thue es, Majeſtät; Sie ſelbſt ſind es, der meine Feder zurückhält. Ein Autor kann nur mit Luſt ſchreiben, wenn er ſeine wahren Ueberzeugungen ausſprechen darf und gegenüber dieſen fünf Cenſoren iſt das ganz unmöglich. Was der Eine durchgehen läßt, wird der Andere ganz ſicher ſtreichen, und eine ſo verſtümmelte Arbeit würde mir ſchließlich weder zur Ehre, noch zur Freude gereichen."

„Ich habe Ihnen darum den Vorſchlag gemacht ſelbſt Ihr Cenſor zu ſein; damit wären denn doch alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, wie mir ſcheint?"

„Nicht ganz, Majeſtät. Sie wollen ſtreichen, was Ihnen mißfällig iſt, und ich fürchte, es werde dann über Ihre Vorfahren nur die halbe Wahrheit in meinem Buche ſtehen."

„So?" rief der König gedehnt. „So viel Schlimmes gedenken Sie über ſie niederzuſchreiben?"

„Wahres, Majeſtät, das zur Erläuterung der Geſchichte dieſes Landes unumgänglich nothwendig iſt,

Digitized by Google

denn wie kann man die Regierungsmaßregeln von Fürsten verstehen, die, als Alleinherrscher, durch persönliche Beweggründe geleitet wurden, wenn man dem Einflusse nicht nachspüren darf, dem sie dabei unterlegen?"

„Sie sollen aber nicht durch persönliche Motive geleitet werden!" schrie der König zornig. „Die Pflicht, die Sorge für sein Land, das sind die eines Fürsten würdigen Beweggründe."

„Sie bleiben aber doch auch Menschen," wandte der Abbé leise ein.

„Leider Gottes, ja!" rief Karl Emanuel mit einem tiefen Seufzer. „Das ist es ja eben, was mich so sehr verdrießt! Menschen könnten sie meinetwegen noch bleiben, nur keine ganz gewöhnlichen Menschen, welche alle Schwächen und Laster der gemeinsten Menschen im Staate zur Schau tragen! Wer von dem Volke verehrt sein will, muß den Stempel der Tugend und Ehrbarkeit auf seiner Stirn tragen."

„Wie Ew. Majestät."

„Nun, ich glaube nicht, daß der kleinste Bürger meines Staates an meinem Privatleben ein Aergerniß

Digitized by Google

nehmen könnte; denn es ist so gewesen, wie Gott will, daß es sein soll. — Ich habe nicht ein Mal mit meinen Gedanken das Weib eines Anderen begehrt. Doch mein Vater, höchstseligen Andenkens, hat sich wohl Manches von der Kirche vergeben lassen, und das wollen Sie nun Alles zu Tage fördern, Abbé? Gestehen Sie es nur?"

„Auch Ew. Majestät höchstseliger Großvater waren kein Heiliger, und wie kann ich zum Beispiel den Ursprung des Hauses Carignan nachweisen, wenn ich nicht die regierende Familie damit in Zusammenhang bringe? In einem gleichen Verhältnisse stehen auch noch andere adelige Familien dieses Landes. Wenn ich ein Mal Genealogie schreibe, so muß ich diesen auch einen Ahnherrn verleihen, und sie Alle ambitioniren, nicht minder Königliches Blut in ihren Adern rollen zu fühlen, wie Ew. Majestät selbst von dem Sachsenfürsten Wittekind abzustammen wünschen."

„Ganz wahr!" sagte der König kleinlaut. „Ihre Antwort überzeugt mich. Das leichtsinnige Leben meiner Voreltern läßt sich allerdings nicht in der Geschichte übergehen, wegen der chronologischen Tabellen

unſeres Adels, der ſich nicht ſchämt, ein Kind der Sünde zu ſein. So ſchreiben Sie alſo nur einſtweilen die erſten Bände der Geſchichte, ſo wie wir ſie eben beſprochen haben; indeſſen will ich mit mir ſelbſt berathen, in wie weit ich es zu ertragen vermag, die Schande meiner Vorfahren gedruckt zu ſehen."

„Die Preſſe iſt das Weltgericht!" ſagte der Abbé ernſt. „Auch dort werden ſie die Wahrheit bekennen müſſen."

„Dann ſchändet es aber ihre Nachkommen nicht. Strafe muß ſein; ſie werden die ihrige dort finden; ich aber fürchte mich durch Aufdeckung ihres Privatlebens das Königthum in den Staub zu treten und als Fürſt meines Landes glaube ich das Recht zu haben, das Anſehen meiner Krone zu wahren."

„Wie Ew. Majeſtät befehlen."

„Ich will mir es noch überlegen, lieber Denina. Sie haben meinen Auftrag ausgerichtet?"

„Zu Befehl. Ich traf Herrn Needham in Begleitung des Grafen Alfieri bei dem jungen Mädchen und ließ den Erſteren dort zurück."

„Sehr wohl. — Was den Alfieri betrifft, ſo

Digitized by Google

möchte ich über ihn noch ein Wörtchen mit Ihnen reden. Er gefällt mir."

„Auch ich bin für ihn eingenommen, Majestät."

„Er hat Verstand und taugt doch eigentlich zu nichts, als sein Gut zu verprassen. Dem möchte ich Einhalt thun. Da höre ich nun von einer Gesellschaft junger Leute, die er bei sich sieht, um mit ihnen zu discutiren und sich ihr gegenseitiges Geschreibsel vorzulesen. Ich bitte Sie also, dieser Versammlung beizuwohnen und den jungen Leuten zu sagen: daß es mir lieb wäre, wenn sie dann wenigstens etwas Nützliches zu Tage förderten und Sardinien beschrieben. — Es ist mir freilich lieber, wenn mein Adel seinem Vaterlande mit dem Schwerte dient; doch, sei es dies Mal mit der Feder, wenn nur etwas Rechtes zu Stande kommt. Sie berichten mir dann gelegentlich über das Resultat."

„Ich werde nicht verfehlen, dem Wunsche Ew. Majestät nachzukommen."

„Und mit den ersten beiden Theilen Ihrer Geschichte bleibt es dabei. Wenn Sie im Lande Reisen zu dem Zwecke machen müssen, so geschieht es auf

meine Kosten. Leben Sie wohl. Ich bleibe Ihr wohlgewogener König."

Denina entfernte sich mit erhöhter Achtung für diesen ehrenwerthen Stammhalter seines Königshauses.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Amor's Pfeile.

Alfieri hatte kaum sein Zimmer wieder betreten, so wurde er durch den Besuch des Herrn Martin überrascht. Es war dies ein ältlicher Herr, dem man ansah, daß er sich nur mit Zahlen beschäftigt und den Gelderwerb für die höchste Aufgabe seines Lebens gehalten hatte. Als Schweizer von Geburt, besaß er das seinen Landesleuten angeborene industrielle Talent, und benutzte es, wie die meisten Banquiers in Turin, um, außer seinem Wechselgeschäfte, noch aus dem Seidenbau Vortheil zu ziehen, indem er die Cocons aufkaufte, sie abspinnen ließ, und unter dem Namen Organsin, als gedoppelte und gezwirnte Seide in das Ausland führte. Dieser sehr einträgliche Handel hatte

Digitized by Google

ihn reich gemacht, und seine Liebe zum Gelde mehrte sich nun, wie das gewöhnlich der Fall ist, mit dem Besitz, so daß er jedem anderen Lebensinteresse fremd geworden war. Eine gute Tafel, ein prachtvoll eingerichtetes Haus und eine schöne Frau repräsentirten seinen Reichthum und befriedigten seine Eitelkeit.

Er kam mit der Bitte, der Signor Conte möge als Nachbar sein Haus beehren, und als der junge Mann diese artige Aufforderung eben so artig erwiedert hatte, folgte die Einladung, das Mittagsmahl bei ihm einzunehmen. Alfieri konnte so schnell keine Entschuldigung finden. Ihn so zu bestürmen! Das verwünschte Weib! Er beklagte sein leidiges Schicksal, während er zu kommen versprach; er hatte es aber dennoch versprochen.

Unmuthig wanderte er in seinen Gemächern auf und ab, nachdem Herr Martin ihn verlassen hatte. Er haßte sich selbst wegen seiner Schwäche. Er sah es voraus, wohin ihn dies führen würde, und rannte mit offenen Augen in sein Verderben. Er wollte nicht gehen, und wußte dennoch, daß er gehen würde.

Er langweilte sich. Um seiner inneren Unruhe los zu werden, begab er sich hinunter in seinen Pferde-

Digitized by Google

ſtall und beſah die zwölf herrlichen Thiere. Er ſtreichelte ſie und redete zärtliche Worte mit ihnen. Wozu das? fragte er ſich dann wieder, da ſie ihn ja nicht verſtehen und ſeine Empfindung nicht erwiedern konnten.

Es fiel ihm ein nach Aſti zu ſeiner Mutter zu gehen. Doch — verſtand ſie denn was ihm fehlte? Konnte ſie ihm ein Palliativ gegen ſeine innere Leere finden? Sie betete den halben Tag, und die andere Hälfte gehörte dem Gatten, dem Hauſe und den Armen. Sie liebte Gott, ſie liebte um Gotteswillen die Menſchen, und war eine Heilige an Güte, Milde und Wohlthun. Das ungeſtüme Weſen des Sohnes that ihr nur weh, ſeine Sehnſucht nach einer Beſchäftigung, deren Bedürfniß er fühlte, ohne doch nennen zu können worin ſie beſtehen ſollte, begriff ſie nicht. So ſehr er alſo auch dieſe Mutter verehrte, liebte und ſchätzte, ſo wenig konnte ihre Nähe dazu beitragen ihn über ſich klar werden zu laſſen; denn das Studium ſeiner ſelbſt ward von ihm nicht ſo ernſtlich betrieben, um ihm dieſe Einſicht zu verſchaffen.

Seine Schweſter war eine ſchöne Frau, die ihren Mann liebte, ſich gern elegant kleidete und dann an

Digitized by Google

der Seite des Cavaliere Servente im Publikum erſchien. Das ſagte alles.

Seufzend kehrte er in ſeine Gemächer zurück und kleidete ſich an. — Sein Anzug koſtete ihm heute lange Zeit; denn nichts wollte ihm nach Gefallen ſitzen. Er ſchob das auf ſeinen Schneider, auf Elia; er tadelte Alles, geſtand ſich aber nicht, daß er heute größere Anſprüche an ſein Ausſehen mache, als ſonſt.

Noch damit beſchäftigt, trat Agoſtino Tana ein. Zum erſten Male war ihm der Beſuch dieſes Freundes höchſt unwillkommen, und nicht ohne einige Verlegenheit geſtand er ihm ein, wohin er zu gehen beabſichtige. „Wüßte ich etwas Beſſeres mit meiner Zeit anzufangen, ſo würde ich mich auch ſchwerlich dazu verſtanden haben," fügte er, ſich ſelbſt verſpottend, hinzu; „doch ein Tagedieb mag ſtehlen wo er will, geſtohlen bleibt die Zeit immer. Alſo — faute de mieux — einmal bei dem Vis-à-vis."

„Ich leſe jetzt den Plutarch," antwortete Agoſtino, ohne auf dieſe Klage ſeines Freundes einzugehen. „Das iſt ein wahrer Genuß."

„Für Dich!" fiel Alfieri lebhaft ein; „denn Du

Digitized by Google

beſitzt Kenntniſſe und einen gebildeten Verſtand. Ich würde wahrſcheinlich die gleiche Langeweile dabei leiden, wie bei den meiſten Dingen im Leben. Denn ein leerer Kopf iſt der größte Fluch."

„Du unterſchätzeſt Dich, weil Du Dich unterſchätzen willſt und umgehſt dabei die Wahrheit," ſagte der junge Tana milde. „Während der vielen Jahre Deiner Reiſen haſt Du allerdings nicht jene ſchulgerechten Kenntniſſe erwerben können, die ein methodiſches Studium, bei dem man Stein auf Stein baut, gewährt, und mir, der ich fleißig war und Neigung dafür mitbrachte, gewährt hat; doch dafür haſt Du andere Dinge gelernt, die ich nicht weiß und das Verſäumte iſt für Dich leicht einzuholen, während es mir unmöglich wird, Deine Errungenſchaften zu theilen."

Alfieri ſah den Freund gerührt an.

„Du willſt mich mit mir ſelbſt verſöhnen," ſagte er weich.

„Durchaus nicht!" betheuerte jener. „Es iſt mit dem Geſagten mein völliger Ernſt. Du kannſt das Verſäumte in der allerkürzeſten Zeit einholen und dies wäre das Mittel Dich nicht zu langweilen."

Digitized by Google

Alfieri ſeufzte. Wenn die Einladung nicht wäre, dachte er.

„Ich will es verſuchen," ſagte er kleinlaut, mit ſchwachem Glauben an ſich ſelbſt. „Verſprich mir aber, daß Du Geduld mit mir haben und mich nicht verlaſſen willſt, Agoſtino, wenn ich ſo gar ſchnell nicht den Eifer zu dieſen Studien finden ſollte."

„Was wäre denn meine Freundſchaft für Dich, wenn ſie die kleine Probe nicht beſtände!" rief der junge Tana, ihm mit Wärme die Hand drückend. „Mache nur den Anfang, und wir haben gewonnenes Spiel!"

„Den Anfang!" dachte Alfieri, indem er ſich zögernden Schrittes zu Herrn Martin begab. „Il n'y à que le premier pas, qui coûte!" Wie wahr bewährte ſich dies an ihm, der ſich einbildete nur der Nothwendigkeit gehorcht und mit äußerſtem Widerſtreben dieſer Einladung Folge geleiſtet zu haben.

In einem mit vergoldeten Möbeln und Spiegelwänden ausgeſtatteten Salon empfing ihn Herr Martin allein.

„Sie werden entſchuldigen heute keine weitern Gäſte zu finden," redete er ihn an; „denn eine kleine

Digitized by Google

Geschäftsreise nöthigt mich gleich nach dem Mahle aufzubrechen und ich habe darum noch die Bitte an Sie zu richten, daß Sie so gütig sind, meine Gattin auf die Promenade zu begleiten, weil ihr Cavaliere Servente abwesend ist und ich außer Stand bin seine Stelle zu ersetzen. Da Sie sich noch keiner andern Dame verpflichtet haben, Signor Conte, so glaubte ich ohne Indiscretion diesen Dienst von Ihnen erbitten zu können."

Alfieri antwortete hierauf mit einer stummen Verbeugung, welche wie eine Einwilligung aussah; in ihm aber kochte es vor Wuth über diese Unverschämtheit und sein Herz rief: „diese Schlange!" Indem öffnete sich die Thüre zum Nebengemach, und herein schwebte die Herrin des Hauses, strahlend von Schönheit, welche ein wundervoller Anzug von kirschrother Seide und ein Perlenschmuck, noch erhöhte.

Mit bezaubernder Anmuth hielt sie ihm die schöne Hand entgegen, welche an seine Lippen zu führen, die Höflichkeit ihm gebot.

„Sie sind krank gewesen," sagte sie, ihn mit ihren dunkeln Augen prüfend musternd, als wolle sie sich von seinem Aussehen unterrichten; „das hat mir wahr-

Digitized by Google

haft leid gethan, weil es Ihnen gar leicht an der nöthigen Pflege hätte gebrechen können, die doch nur eine weibliche Hand zu reichen vermag; und Ihre Familie lebt Ihnen fern. Ich bitte Sie daher in einem solchen Falle über mich und mein Haus zu disponiren. Das ist ein Recht der Nachbarin, worauf ich nicht verzichten werde."

Alfieri dachte: „Die Lügnerin! Sie weiß, daß ich nicht krank gewesen bin;" laut aber sagte er:

„Signora! Sie beschämen mich durch so viel Güte. Hören Sie auf, oder meine Wangen können das Erröthen darüber nicht gut machen."

Die Thüren in ein Nebenzimmer flogen jetzt auf.

„Da wir nur drei Personen sind, so habe ich in dem Cabinet meiner Gattin decken lassen," sagte Herr Martin, während Alfieri der schönen Frau den Arm bot, um sie in dies kleine Gemach zu führen, das mit allem, was der Luxus nur ersinnen konnte, ausgestattet, eine kleine Tafel zeigte, die, neben das brennende Caminfeuer gerückt, ein Bild des Comforts bot, wie er ihn nur in England gefunden hatte. — Unmöglich war es dem sich seiner bemächtigenden Gefühle der Behaglichkeit zu widerstehen.

Digitized by Google

Man speiste vortrefflich, der Champagner schäumte. Herr Martin genoß die Freuden der Tafel und entfernte sich darauf.

Eine Pause entstand, eine verlegene Pause für Beide. Jetzt werde sie ihr Betragen auf irgend eine Weise zu rechtfertigen, zu entschuldigen suchen, dachte Alfieri, und harrte ihrer Anrede. Sie dagegen hoffte auf irgend ein erstes Wort von seiner Seite. Da es jedoch nicht erfolgte, so legte sie leise ihre weiche, weiße, warme Hand auf die seinige und sagte mit halber Stimme: „Ich habe Sie immer geliebt, Vittorio!"

Der junge Mann zuckte zusammen, als habe ihn ein Blitzstrahl getroffen, und sah sie groß an. Auch ihr Auge richtete sich nun voll zu ihm empor. „Mich?" stotterte er. „Warum aber mich?"

„Weiß man denn einen Grund zu nennen, warum man liebt?" fragte sie mit zärtlichem Schmelz der Stimme. „Ist es nicht Bürge genug für die Stärke meiner Empfindung, daß Ihre Gleichgültigkeit sie nicht einmal zu kühlen vermag?"

„Sie verkennen mich," rief Alfieri verwirrt." „Wer könnte so viel Schönheit gegenüber kalt bleiben?"

Digitized by Google

„Sie können es!“ sagte sie, sich erhebend, und ihren vollen, runden Arm um seine Schultern legend, hauchte sie einen Kuß auf seine Stirn. Ale ri glühte. Er besann sich noch einen Augenblick; dann aber umschlang er sie und drückte sie an sein laut pochendes Herz, ihren Kuß erwiedernd. Sie machte sich langsam von ihm los. „Es ist wohl schön so!“ sagte sie, den Kopf mit schmerzlicher Verneigung bewegend; „doch Liebe ist das von Ihrer Seite noch nicht. Sie empfinden nicht, wie ich empfinde.“

„So lehren Sie es mich!“ rief der junge Mann, sich auf ein Knie vor ihr niederlassend, und ihre Hände wechselweise an seine Lippen ziehend.

„Wenn ich es könnte,“ versetzte sie, auf ihn herabsehend, und das Haar gedankenvoll aus seiner hohen, breiten Stirne streichend. „Wenn ich es könnte! dann wäre es die verkehrte Welt. Der Mann muß der Prometheus sein, welcher die heilige Flamme weckte.“

„Heilig?“ fragte Alfieri, und seinen Mund umzog jenes ihm eigene sarcastische Lächeln. „Warum heilig?“

„Weil sie vom Himmel stammt,“ sagte sie ernst, ohne sich durch sein Lächeln stören zu lassen. „Jede Liebe kommt von Gott, eine jede hat er in unser Herz

gelegt, und von allen menſchlichen Leidenſchaften iſt ſie die einzige, wodurch wir ihm dienen."

Alfieri fand, daß die ſchöne Frau Geiſt beſitze und dieſe Entdeckung hob ſie ein wenig in ſeinen Augen.

„Sie haben nie daran gedacht in ein Kloſter zu gehen?" fragte er ſie.

„Einmal, o ja, aus verrathener Liebe; dann nie mehr! — In den heiligen Mauern wären mir meine Erinnerungen geblieben; dieſe Hölle mit mir zu führen hätte Thorheit geheißen; denn nur im Geräuſche der Welt bietet ſich dagegen ein Heilungsmittel; nur unter einem neuen Eindrucke wird man einer alten Empfindung los; nur die Leidenſchaft allein lehrt uns vergeſſen."

Sie ſchellte und hieß den Wagen vorfahren.

„Sie wollen mich begleiten, nicht wahr?" ſagte ſie mit reizender Beſcheidenheit. „Seit mein Freund, Duchillon, Turin verlaſſen hat, mußte ich öffentlich an der Seite meines Gatten erſcheinen, und Sie wiſſen, wie ungeſchickt ſich das ausnimmt und uns Frauen die ganze Freude, ſich zu zeigen, verdirbt."

„Es kann Ihnen, bei Ihrer Schönheit, Signora, nie an dienenden Herren mangeln, auch glaube ich

Digitized by Google

gehört zu haben, daß der Marquis de Prié zu Ihren Füßen liege?"

„Das haben Sie also gehört?" sagte sie, mit ihrem Fächer spielend. „So haben Sie sich ein klein wenig mit mir beschäftigt, wie ich sehe? — Allerdings hat der Marquis de Prié viel Aufmerksamkeit für mich gehabt, und ein Mann mit einem so glänzenden Namen, war ein Verehrer, auf den eine Frau stolz sein konnte. Auch zeigte er mir eine Leidenschaft, mit der man hätte den Himmel erstürmen können. Trotz dem heirathete er eines Tages eine junge Dame aus gutem Hause, freilich, doch sonst ohne große Verdienste."

„Man nennt sie schön."

„Sie besitzt, was man la beauté du diable nennt, den Reiz ihrer sechzehn Jahre. Daß sich ein Kenner der Schönheit, wie der Marquis de Prié, davon eine Minute lang blenden ließ, und zwar in dem Grade blenden ließ, ihr seine Hand zu bieten, war eine unverzeihliche Thorheit, die er büßen wird."

„Sie empfangen ihn seitdem nicht mehr?"

„Was wollen Sie? Die kleine Frau ist eifersüchtig, und geht ihm nicht von der Seite. Mir aber

ſagt es nicht zu ihn heimlich zu ſehen. Ich will mit ihr in die Schranken treten, aber auf offenem Felde."

„Weil Sie Ihres Sieges gewiß ſind, mit einer Schönheit die erprobt iſt," ſagte er ſpöttiſch.

Sie überhörte den geheimen Sinn dieſer Antwort.

„Vielleicht!" ſagte ſie lächelnd, und zog ihre Handſchuhe an, um dann an ſeinem Arme hinunter zu gehen und in den Wagen zu ſteigen.

Eine Wolke lagerte auf Alfieri's Stirne, als er an der Seite der ſchönen Frau durch die Straßen fuhr. Er hätte die Augen ſchließen und, gleich dem Strauße, ſich einbilden mögen, man ſehe ihn dann nicht. Er kam ſich in ſeiner Manneswürde gekränkt vor, den Cavalier einer Dame abzugeben, die er nicht achtete.

„So ſchweigſam?" fragte ſie endlich. „Erzählen Sie mir von Ihren Liebesabenteuern, damit ich davon lerne, wie man Sie feſthält."

„Beſſer noch, wie man mich gewinne."

„Grauſamer!" rief ſie, leicht mit ihrem Fächer nach ihm ſchlagend. „Wie man Sie gewinne? — Wie man in das Holz ruft, ſo ertönt die Antwort. Durch Liebe alſo."

Digitized by Google

„Warum wollen Sie mich denn aber durchaus lieben? Sagen Sie mir nur, warum ich eine Auszeichnung verdiene, deren ich mich so ganz unwürdig fühle.“

„Sie verdienen sie auch gar nicht, sie kommt Ihnen, wie alles Glück, unverdient.“

„Aber seit wann hegen Sie diese freundlichen Gesinnungen für mich, ich bitte Sie, seit wann?“

„Seit Sie, vor Ihrer letzten großen Reise, mit mir im Carneval auf dem Maskenball zusammentrafen und mich in das blaue Cabinet führten.“

„Das waren Sie?“ rief Alfieri mit ungeheucheltem Erstaunen.

„Das war ich?“ sagte die schöne Frau lächelnd.

„Und wie erkannten Sie mich?“

„An dem Ringe, den Sie auf Ihrem Daumen trugen.“

„Dies Familienkleinod mußte also zum Verräther an mir werden!“

„Und mich lehren Sie wieder zu finden,“ sagte sie zärtlich.

„So muß ich so viel Ausdauer, so viel Treue

Digitized by Google

wohl zu verdienen suchen," erwiederte er mit seinem sarcastischen Lächeln.

Es dämmerte, als sie von der Promenade zurückkehrten. Die schöne Frau bat, ihn einen Augenblick allein lassen zu dürfen, um sich umzukleiden, und dann mit ihm in die Oper zu fahren. Er warf sich in einen Armstuhl und gab seinen düstern Gedanken Raum, während sie vor den großen Toilettenspiegel trat und ein Gewand von weißem Cachemir anlegte, das ihr, bei der Abendbeleuchtung, vortrefflich stand.

„Gefall' ich Ihnen so?" fragte sie, plötzlich vor den in düsteres Grübeln Versunkenen hintretend und mit ihren zarten Fingern sein Kinn fassend, um sein Haupt empor zu richten.

Er starrte sie an. Diese Schultern, diese Arme, die so dunkeln Augensterne, welche sich in die seinigen zu vertiefen trachteten, das alles erregte in ihm eine Leidenschaft, um deren Willen er sich selbst hätte ermorden können. Er wollte sie küssen, aber sie entzog sich ihm, lächelnd ihn zurückweisend, mit den Worten: „Ich wollte nur hören, ob mein Aussehen Sie entschuldigen könnte, wenn Sie heute Abend in meiner Loge erscheinen werden." Damit war sie entschlüpft.

Digitized by Google

Alfieri ſchloß die Augen. Demungeachtet ſah er dieſe Göttergeſtalt vor ſich. Seine Phantaſie konnte ihr Bild nicht mehr los werden.

Indeſſen nahm die ſchöne Frau einen Handleuchter und einen großen Schlüſſel, und ſtieg damit eine kleine Seitentreppe hinab, an deren Fuße ſich eine Thür befand, welche in ein zur Aufbewahrung der Koſtbarkeiten dienendes kleines düſteres Gemach führte, das ſie bedachtſam aufſchloß. Ein Lächeln des Triumphes umſpielte dabei ihre Lippen, ihr Auge leuchtete von einem ſeltſamen Feuer.

„Endlich!“ rief ihr eine männliche Stimme entgegen und aus dem, durch eine ſchwache Kerze bei weitem noch nicht erhellten Raume, trat ihr ein elegant gekleideter Herr entgegen, deſſen Toilette aber allerdings der Friſche entbehrte, ſo daß man glauben konnte, es habe ſich heute noch keine Hand verdient darum gemacht.

„Er iſt fort!“ erwiederte ſie; „doch habe ich die völlige Dunkelheit erſt abwarten müſſen, um Sie zu befreien.“

„Ich habe Todesqualen ausgeſtanden, die mir Ihre ſchönen Augen nie vergüten können,“ rief der Herr aus.

Digitized by Google

„Das glaub' ich gern," ſagte ſie ſpöttiſch.

„Dieſe ewig lange Nacht! Ich dachte, daß ſie nie enden würde und wagte doch nicht, mich dem Schlafe zu überlaſſen, immer hoffend, daß Sie zu meiner Befreiung erſcheinen würden!"

„Das war mir ganz unmöglich!"

„Welch ein unſeliger Irrthum, daß ich mich vierundzwanzig Stunden zu früh zu Ihnen ſtehlen mußte, und dafür nicht einmal in der Verfaſſung bin, mich Ihres Anblickes erfreuen zu können; denn die rebelliſche Natur fordert Ruhe."

„Die Sie bei Ihrer ſchönen Gattin finden werden, Herr Marquis, während ich mich in die Oper begebe. Der Graf Vittorio Alfieri wird ſo gütig ſein, mich zu begleiten!"

„Wie?" rief der Gefangene und fuhr erbleichend zurück; „er ſoll glücklich ſein, während ich mein verfehltes Abenteuer zu büßen habe?"

„Ihre junge Frau wird ſo gar böſe nicht werden, beſonders, wenn Sie ihr geloben, daß dergleichen kleine Impromptus nicht wieder vorkommen ſollen. Es iſt auch wirklich beſſer für Sie, ein ganz ſolider Ehemann zu ſein, ſeit Sie eine ſo reizende Gattin beſitzen, an

Digitized by Google

deren Seite Sie Nichts vermiſſen können. Ein demüthiges Geſtändniß wird Ihnen ſchnell Verzeihung erwerben und die volle Wahrheit das beſte Vertrauen herſtellen."

„Wohin denken Sie? Nie darf Clothilde etwas erfahren! Es würde ihr ein Recht geben, mir Vorwürfe zu machen, und ich, ein Reichsgraf, kann mich ſo nicht ihr gegenüber ſtellen."

„Das thut mir leid!" ſagte die ſchöne Frau mit kaltem Lächeln. „Um ihr die große Angſt wegen des theuren Gemahls zu erſparen, habe ich ihr bereits zu wiſſen gethan, wo der Herr Marquis de Prié ſich befinden und ihr ſeine baldige Rückkehr in Ausſicht geſtellt."

„Ha! So hätten Sie mich compromittirt?" rief er erbleichend. „Was doch ein Weib dem anderen Bitteres zufügen kann, wenn ihre Eitelkeit verletzt iſt, und ſie ſich dafür rächen will! Sie haben ihr das tiefſte Weh bereitet, ſie wird geweint haben, die arme Clothilde, bis ihre Augen keine Thränen mehr hatten und was haben ſie dabei gewonnen?"

„Die Genugthuung, daß ſie jetzt weiß, Sie haben mich nicht über Ihrer blonden Schönheit vergeſſen,

Digitized by Google

und daß Sie, trotz aller ihrer Vorsorge, dennoch heimlich zu mir zurückgekehrt sind, da Sie es öffentlich zu thun zu feige waren. Die Genugthuung, ihr den einleuchtenden Beweis zu liefern, wie wenig ich mir aus Ihrer Liebe mache, sobald ich nicht vor der Welt mit der Eroberung des Marquis de Prié prahlen kann, und er mir die Hand bietet, wenn ich meine Carosse besteigen will. Wer mir den Dienst eines Cavaliers nicht widmen kann, der ist für mich nicht vorhanden. Jetzt bitte ich, Herr Marquis!" sagte sie, mit ihrer Hand auf den Ausgang deutend. „Der Weg ist frei. Benutzen Sie ihn zur eiligen Rückkehr in Ihre häusliche Gefangenschaft und versprechen Sie, dieser nicht mehr zu entfliehen. Kommen Sie!"

Der Marquis zitterte vor Wuth.

„Sie sind ein Teufel!" sagte er zähneknirschend, „und, wären Sie ein Mann, ich erwürgte Sie hier auf der Stelle."

„Jetzt aber thun Sie es nicht und vermeiden alles weitere Aufsehen, nicht wahr?" fragte sie ihn mit ihrem kalten Lächeln, während sie ihm voran die kleine Treppe hinaufstieg, und ihm vorleuchtete.

„Sie haben mich in diese Falle gelockt, nur —"

Digitized by Google

„Um das Vergnügen zu haben, Sie herauszuziehen. Allerdings! — Es ist mir dies ein süßes Vergnügen, ich gestehe es. Jetzt öffne ich Ihnen noch mit eigener Hand die Hinterpforte, dann schlüpfen Sie vorsichtig in Ihr Haus, kleiden sich um und fahren in das Theater."

„Ich?" rief der Marquis erstaunt.

„Sie!" sagte sie kalt. „Auf diese Weise merkt die Welt am wenigsten Ihre kleine Abwesenheit, und jedes böse Gerücht ist damit zu Boden geschlagen. Ich rathe Ihnen dies als wahre Freundin."

„Ich danke Ihnen, und zweifle nicht daran, nach dem mir so eben gelieferten Beweise Ihrer Gesinnung für mich. Ich werde Ihnen das nie vergessen."

„Das glaube ich Ihnen. Es wäre auch schade; denn es ist eine so gute Lehre für einen Comte de l'empire, mit der Gunst schöner Frauen nicht Scherz zu treiben."

Die Thüre schloß sich hinter ihm und Violante Martin kehrte zu Alfieri zurück.

„Sie sind lange ausgeblieben," sagte dieser, ihre von der Aufregung gerötheten Wangen bemerkend. „Was ist Ihnen begegnet?"

Digitized by Google

„Kleine häusliche Angelegenheiten!“ erwiederte sie ruhig. „So haben Sie mich also doch vermißt?“

„Wollte ich das nicht zugestehen, so würde ich ungalant sein; und dazu sind Sie zu schön.“

„Es ist dies die erste Schmeichelei von Ihnen.“

„Ich rede stets die Wahrheit, wenn ich rede; schweige aber oft.“

In der Oper erregte das Erscheinen Alfieri's einiges Aufsehen unter seinen Bekannten und er beseufzte, deren Bemerkungen ausgesetzt zu sein. Sein Freund Tana wandte rücksichtsvoll das Auge von ihm weg, als ihre Blicke sich zufällig begegneten. — Man sah es ihm an, daß er ihn heimlich beklagte. — Der Marquis de Prié erschien erst in seiner Loge, als der erste Akt schon vorüber war, seine junge Gemahlin, in glänzender Toilette, begleitete ihn und lehnte sich weit über den Rand hinaus, beflissen, von Allen bemerkt zu werden. Die schöne Violante Martin sah lächelnd zu ihr hinüber und Alfieri auf sie aufmerksam machend, fragte sie ihn, wie er sie finde? — Dieser meinte, sie sei so übel nicht, nur fehle es dem Gesicht an Ausdruck. — Die kleine Marquise sah, daß sie der Gegenstand ihrer Unterhaltung sei, und wurde dunkelroth.

Digitized by Google

„Elle se fâche!“ sagte die schöne Violante, und lächelte vor Vergnügen darüber zwei Grübchen so tief in ihre Wangen hinein, daß ihr Nachbar ganz unruhig auf seinem Sessel wurde; denn auf's Neue fühlte er die Pfeile des kleinen Gottes in seinem tiefsten Herzen.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Der Tod Karl Emanuel III.

Der Carneval mit seinem Gefolge kleiner Scherze unterbrach das einfache Winterleben der Hauptstadt Sardiniens. Die jungen Engländer besonders erfreuten sich an dem ihnen ungewohnten Schauspiele, Masken am hellen Tage auf den Straßen wandeln zu sehen, und selbst eine solche Vermummung vorzunehmen, und ihre nächsten Bekannten zu täuschen, schien ihnen das Vergnügen aller Vergnügungen zu sein. Lord Dillon und Mr. Gascoin hatten schon einen Winter hier erlebt, und, als Eingeweihte der Carnevalsscherze, verstanden sie mit vielem Humor darauf einzugehen. Ein großer Ball im Opernhause, der Schluß dieser Fastnachtsfreuden, war ausersehen, um durch neue Costüme selbst ihre nächsten Freunde zu überraschen

Digitized by Google

und zu täuschen, und beschäftigt mit solchen Plänen und Anordnungen, hatten sie während einiger Tage ihre Gouverneure gänzlich vergessen.

Da trat zu sehr früher Stunde Herr Needham bei ihnen ein, mit strahlendem Gesichte, in der Hand ein ungeheures Bouquet haltend, zusammengestellt aus jenen Blüthen und Blumen, welche das milde Klima in den Thälern von Spezia und Nizza auch in dieser Jahreszeit schon erzeugt.

Ein Ah! der Ueberraschung entfuhr den jungen Leuten, welche sogleich erriethen, wem diese Gabe bestimmt sei und den glücklichsten Schluß daraus zogen.

„Wir können Sie gratuliren?" nahm Lord Dillon das Wort. „So erzählen Sie uns nun auch wie Alles gekommen ist."

„Ich weiß es selbst nicht, Angiolina Parodi verstand plötzlich Alles, was ich zu ihr sprach und lächelte mich freundlich an. Das erhöhte meinen Muth und da Madame Tronchin mich mit ihr allein ließ und ich deren saure Mienen nicht zu fürchten hatte, so flossen mir die Worte auch ganz anders. Da habe ich denn gestern ein Ja erhalten."

Digitized by Google

„Und kommen uns zu Ihrer Hochzeit einzuladen? Iſt es nicht ſo?"

„Ich wollte um dieſe Ehre bitten."

„Die wir Ihnen mit Vergnügen erzeigen werden. Vergeſſen Sie aber nicht den Grafen Alfieri gleichfalls zu laden, denn ohne ihn möchten Sie noch nicht am Ziele ſein."

„Ich hatte ſchon ſelbſt daran gedacht, nur wollte ich heute noch erſt den Tag mit meiner Braut feſtſetzen, bevor ich den Herrn aufforderte die Stunde meines Glückes feiern zu helfen. Auch den Abbé Denina werde ich um ſeine Gegenwart erſuchen."

„Eine ganze Geſellſchaft von Brautwerbern! Selten iſt wohl ein Mann ſo bevorzugt worden, ſo vielen Gehülfen ſein Glück danken zu können! Alſo ein Carnevalsſcherz mehr! Grüßen Sie die ſchöne Angiolina recht angelegentlich von uns."

Mr. Needham entfernte ſich mit dem Vorſatze, das Letztere nicht auszurichten, denn er war entſchloſſen, den mühſam gewonnenen Schatz ſorgſam zu hüten und keine anderen Götter neben ſich zu dulden. In ſtolzen Träumen ſich wiegend, ſchritt er der Caſa Parodi zu. Lord Dillon ſuchte indeſſen Alfieri auf,

Digitized by Google

hörte aber, wie Elia ihm in dieſen Tagen ſchon mehrmals berichtet: daß der Signor Conte bereits ausgegangen ſei und über ſeine Rückkunft nichts hinterlaſſen habe. Wohin er ſo früh ſich ſchon begeben, das verrrieth die Discretion des getreuen Elia keinem Fremden. Das unglückliche Geheimniß der neuen Ketten ſeines Herrn blieb in ſeiner Bruſt verſchloſſen, bis es zum Stadtgeſpräch geworden war und ſelbſt dann noch entſchloß er ſich nicht es zu nennen.

Am meiſten litt Agoſtino Tana bei dem Verhältniß Alfieri's zu der ſchönen Violante. Sein Zartgefühl erlaubte ihm nicht mit dem Freunde über eine Sache zu reden, welche dieſem ſelbſt ſo peinlich war und er begriff ſehr wohl, daß die Gründe ſeiner Vernunft, wenn er ihm dieſe darlegen wolle, gegen die Leidenſchaft keine Geltung fänden. So ſchwieg er denn, von der Zeit hoffend, daß ſie das Fieber dieſer unwürdigen Liebe in dem Herzen des Kranken ertödten würde.

Der Montag war da, an welchem der kleine Kreis von Altersgenoſſen zum Austauſch ihrer ſchriftlichen Arbeiten ſich verſammelte und mit einem Gefühle der Beſchämung trat Alfieri dies Mal unter ſie, denn er mochte ihnen nicht geſtehen, daß ſein Intereſſe an dieſen

Digitized by Google

Zusammenkünften erkaltet sei und seine Gedanken abwesend wären.

Man las sich die eingelieferten Aufsätze vor, und lautes Lob gewann dies Mal der seinige, so daß er sich anstrengen mußte, den freudigen Ausdruck seiner Mienen zu verbergen, um nicht den Verfasser dadurch zu verrathen. Er hatte das ewige Weltgericht zum Thema gewählt, wo Gott der Vater die Seelen zum Sündenbekenntniß einladet, und die Vortretenden waren aus der Gesellschaft Turins entnommen und mit einer Lebenstreue und Wahrheit geschildert, welche sie nicht verkennen ließ, so daß sämmtliche Anwesende sie einstimmig mit Namen bezeichnen konnten.

Alfieri besaß in hohem Grade das Talent des Satyrikers und nur die Ueberzeugung, daß sein Herz und sein Charakter nicht dabei gewinnen würden, wenn er unbarmherzig die Schwächen seiner Nebenmenschen geißele und lächerlich mache, hielt ihn zurück davon Gebrauch zu machen. Auch jetzt konnte der gewonnene Beifall ihn nicht über die Tendenz seiner Arbeit täuschen. Erregte das ihm gezollte Lob auch den Gedanken in ihm, er vermöge vielleicht als Schriftsteller auf diesem Felde etwas zu leisten und durch diese geistige Arbeit

Digitized by Google

die Leere seiner Tage auszufüllen, so war er nicht minder überzeugt, daß, wenn seine Trägheit ihn zu einer ernsten Erprobung seiner Fähigkeiten kommen lasse, er als Mensch eine andere Richtung, als die der Satyre, wählen müsse.

Diese Betrachtungen stahlen sich flüchtig durch seine Seele, während der muntere Kreis junger Leute, denen, Titanen gleich, noch nichts durch ihre Kraft zu erreichen unmöglich schien, Welt und Leben zu reformiren versuchten. Nicht etwa, daß sie sich dabei an eine politische Freiheit gewagt hätten; diese lag, zu einer Zeit, wo man noch allgemein der reinen Monarchie huldigte, außerhalb ihrer Anschauungen. Sie hatten es nur mit ihrer individuellen Abhängigkeit von ihrem Könige zu thun, dem sie, die Söhne des Adels, zur Seite zu stehen wünschten, nur ohne von ihrem Thun und Lassen Rechenschaft ablegen zu müssen. Sie wollten Fürsten im Kleinen sein und das Volk, nach ihrer Ansicht, ausbeuten und bedrücken; selbst aber, sowohl von Abgaben, als von den sonstigen Pflichten eines Bürgers im Staate frei sein.

Alfieri theilte solche Ansichten nicht und versuchte ihnen die Idee eines constitutionellen Königthums bei-

Digitized by Google

zubringen, in welchem ein Geſetz und ein Recht für Alle da iſt; denn ſein ſtolzer Sinn, die ihm innewohnende Großmuth, verſchmähte es den Schwachen zu knechten, oder deſſen ſauer erworbenes Eigenthum an ſich zu reißen. Doch verſtanden ſie ihn wenig in dem, was er bezweckte, ſein Freund Tana ausgenommen, deſſen edler, durch das Studium der Alten gebildeter Sinn, den höchſten Maßſtab an die Beziehungen des Menſchen zum Menſchen gelegt wiſſen wollte.

Als der Abend ſchon vorgerückt war, trat noch der Abbé Denina in den heitern Kreis. Ueberraſcht begrüßten die jungen Leute den von ihnen ſämmtlich hochgeachteten Mann; denn wirkliches Verdienſt entgeht ſelten der Beachtung. „Laſſen Sie ſich nicht ſtören!“ bat er ſie. „Ich dränge mich in Ihren Kreis, theils auf höheren Befehl, theils aus Eigennutz; doch ſoll Beides mich nicht verführen Ihre Unterhaltung öfter, als diesmal, zu unterbrechen. Ich bin nämlich, auf Veranlaſſung Seiner Majeſtät, beſchäftigt eine Geſchichte Ihres Vaterlandes zu verfaſſen und ſoll Sie ſämmtlich auffordern, mir bei dieſem glorreichen Werke behülflich zu ſein.“

„Uns!“ riefen Alle, wie aus einem Munde.

„Sie!“ ſagte Denina, mit ruhigem Lächeln den Kreis überſchauend, der ihm ſo viele bekannte Geſichter zeigte, die jetzt mit Erſtaunen die Blicke auf ihn richteten. „Sie! Sie ſämmtlich! — Der König weiß, daß Sie Ihre geiſtige Ausbildung der Führung des Degens vorziehen und zu dem Zwecke ſich hier verſammeln. Er giebt Ihnen nun ſelbſt den würdigen Stoff zu ſolcher Beſchäftigung: Ihr Vaterland. Jeder wähle ſich das ihm individuell zuſagende Thema, ſchreibe eine Biographie der einzelnen Fürſten, oder über die Staatswirthſchaft, Archäologie, das Forſtweſen ꝛc. — kurz, was er will und was davon brauchbar iſt, wird meiner Geſchichte einverleibt werden. So bereichern Sie ſich an Kenntniſſen, gewinnen in irgend einer Fachwiſſenſchaft einen Ueberblick der Verhältniſſe und können ſpäter dem Staate damit dienen.“

Alle ſchwiegen. — Sie hatten ſo eben erſt über ihre individuelle Freiheit und die Vorrechte des Adels debattirt und ſollten nun zu Drohnen im Haushalte des Staates herabgewürdigt werden?

Der Abbé bemerkte ihre Verſtimmung.

„Sie verſtehen mich doch recht? Es iſt der Rath und der Wunſch Seiner Majeſtät, den ich Ihnen mit-

Digitized by Google

theile und dem Auftrage meine persönliche Bitte beifüge: daß Ihre Bestrebungen meine Arbeit fördern helfen möchten. Ich war so glücklich Sie sämmtlich, — ich irre mich darin wohl nicht, — unter meine Schüler zu zählen, wie stolz werde ich nun sein, wenn Sie mit Ihren Einsichten, — ich will nicht sagen immer, — doch hier und da den alten Meister überflügeln. Sie werden mir diese Freude gönnen, meine Herren! Ich weiß es. Und nun will ich Ihren frohen Kreis auch nicht länger durch meine ernste Erscheinung stören!"

Er stand auf. Alle erhoben sich mit ihm.

„Nein doch! Nein!" riefen sie durcheinander und boten ihm die Hand. „Abbé Denina muß bleiben. Wir wollen seine Gesundheit trinken! Ja, ja! Die Gläser gefüllt!" Und hoch stießen sie an auf sein Wohl, mit manchem ernsten und heitern Trinkspruch die Trankopfer begleitend. Der König, das Vaterland, ihre Dienstbarkeit war vergessen; heiter gedachten sie der Zeiten, wo sie als Knaben den Abbé Denina umstanden und erzählten ihm Anekdoten ihres damaligen Lebens, die er freundlich mit anhörte.

Indessen ihnen die Stunden angenehm verstrichen,

Digitized by Google

lag derjenige, welcher ihnen durch seine Botschaft den Abend auf eine Minute getrübt hatte, einsam auf seinem Lager. Karl Emanuel trug schon seit längerer Zeit die Ueberzeugung mit sich herum, daß seine Tage gezählt seien. Eine Art Schlaganfall hatte ihn im vorigen Jahre getroffen und ließ ihn eine Wiederholung fürchten. Aeußerlich jedoch blieb er derselbe, stieg zu Pferde, ritt durch die Straßen, war Abends im Theater und stand seinen Regierungsgeschäften vor, als ob er sich der besten Gesundheit erfreue.

Nur dann und wann entschlüpfte ihm eine Aeußerung, welche zu erkennen gab, er gedenke seines Endes.

Als der Graf Malines, der Gouverneur seines Enkels, des Prinzen von Piemont, ihm am Neujahrsmorgen seinen Glückwunsch abstattete, mit der Bemerkung, wie froh er sei, Seine Majestät so wohl anzutreffen, hatte der König ihn scharf angesehen und darauf erwiedert: ne vedrà il fine chi potrà.*)

Doch zeigte sich an ihm kein Uebelbefinden, welches diese Furcht rechtfertigte und der Carneval ging lustig seinen Gang. Heute bei Tafel hatte ihn jedoch eine

*) Mag das Ende erleben, wer es kann.

Digitized by Google

Schwäche angewandelt, welche seine Söhne bewogen, den Abend bei ihm zubringen zu wollen; allein der König verbat sich ihre Gegenwart, er liebte keine Zuschauer, wenn er körperlich leiden mußte und ersuchte die Herzöge sich in das Theater zu begeben.

Nach ihrer Entfernung athmete er erleichtert auf. Er sandte nun auch seinen ersten Pagen fort, legte sich auf sein Bett, um allein zu sterben.*)

Mitten in die Carnevalsscherze hinein drang plötzlich die Nachricht seines Todes, begleitet von dem düstern Klange aller Glocken. Niemand traute seinem Ohre. Die Masken blieben auf den Straßen stehen und horchten, als glaubten sie an eine Täuschung ihrer Sinne. Bestürzung herrschte wohin man sah, denn Jeder wußte, es sei ein großer Mann von der Erde geschieden und Ahnungen stiegen auf, es möchten Sardinien schwere Zeiten drohen. Schwarz war plötzlich die Farbe der ganzen Stadt, Trauer sah man, nicht nur in Kleidern, sondern in allen Mienen; denn jeder Rechtdenkende mußte es einsehen: es war der Vater des Vaterlandes dahingegangen.

---

*) Carutti, Storia del Regno di Carlo Emanuele III.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Die Ketten der Liebe.

Die ſchöne Violante ließ ihren Ritter nicht wieder los. Wie er auch gegen ſich ſelbſt toben und wüthen mochte, dennoch blieb er zu ihren Füßen. Anfangs lag es ihr nur daran, den Marquis de Prié eiferſüchtig zu ſehen und ſeiner kleinen blonden Gemahlin recht viel Verdruß zu machen; denn jeder Blick, den deren Gemahl auf ſie warf, war ein Dolchſtich für das Herz Clothildens. Dann aber, als es dieſer gelungen, ihn zu dem Entſchluſſe zu bringen, Turin gänzlich zu verlaſſen und mit ihr auf ſeine Herrſchaft am Ufer des Adriatiſchen Meeres zu ziehen, blieb für das Verhältniß immer noch der große Reiz übrig, einen Mann feſſeln zu können, deſſen beſſeres Gefühl ſich mit aller Macht gegen dieſen Einfluß ſträubte.

Digitized by Google

Der Zorn des armen Alfieri gegen ſich ſelbſt war allerdings ſo groß, daß es ihm, bei ſeinem heftigen Temperamente, eine Art Gallenfieber zuzog, welches ihm faſt das Leben gekoſtet hätte. La rabbia, la vergogna e il dolore in cui mi falla sempre vivere quell', indegno amore, mi aveano cagionata quella singolar malattia,*) ſagt er von ſich ſelbſt, und da er keine Möglichkeit ſah, aus eigner Kraft ſich frei zu machen, ſo wäre der Tod ihm nicht unwillkommen geweſen. Doch ſeine ſtarke Natur ſiegte, und wiederum begann daſſelbe Spiel.

Die Trauerfahnen wehten nicht mehr über Turin, der neue König Victor Amadeus hatte ſeine Regierung angetreten und ſeines Vaters treue Diener verabſchiedet, weil er auf dem Wege nicht fortzuwandeln gedachte, worauf Karl Emanuel Sardinien groß gemacht, und ihren Einſpruch fürchtete.

Das zu verſchwenden, was ſein Vorgänger mühſam erſpart, um „mit dem letzten Thaler in der Taſche immer Recht zu behalten", war keine edle Kunſt, —

*) Der Zorn, die Scham und der Schmerz, in welchen mich dieſe unwürdige Liebe verſetzte, verurſachte mir dieſe ſonderbare Krankheit.

Digitized by Google

dem Luxus die Thore zu öffnen kein Verdienſt um ſein Land, mit Frankreich Ehebündniſſe für ſeine Kinder zu ſchließen, kein Segen für Sardinien.

Ein eitler Fürſt iſt ein ſchlimmer Haushalter. Er will gelobt ſein, und doch fordert ſein métier, daß er den Tadel der Minorität vertragen könne.

Daß der greiſe Bogino aus dem Miniſterium ſcheiden mußte, that Vielen leid; dennoch hoffte man noch das Beſte von einem Fürſten, welcher als Kronprinz ſo viel verſprochen; denn wie es gewöhnlich zu gehen pflegt, ſo ging es auch hier, was man an der vorigen Regierung zu tadeln gefunden hatte, erwartete man bei der neuen gebeſſert zu ſehen. Bald jedoch fand man ſich in Allem getäuſcht, und das Einzige, worin der König dem Kronprinzen treu blieb, war die Verehrung für Friedrich den Großen, dem er nach wie vor, in Tracht und Haltung nachahmte; doch ſeine Sparſamkeit und ſonſtigen großen Regenten-Tugenden nicht bequem fand.

Alfieri hatte ſich zum Condoliren und zum Gratuliren an den Hof begeben; doch nachdem dieſe Pflicht der Nothwendigkeit abgethan war, ſich dort nicht wieder blicken laſſen, ſo wie er überhaupt jetzt die Menſchen

Digitized by Google

floh und ſogar ſeinen jungen Freunden nicht mehr unter die Augen trat.

Needham, deſſen Hochzeitfeſt wegen der ſo plötzlich eingetretenen Trauer hinausgeſchoben war, lud ihn jetzt abermals dazu ein, und nur höchſt ungern ertheilte er ſeine Zuſage. Hätte er nicht zugleich erfahren, daß die jungen Engländer abreiſen würden und von ihm dort Abſchied nehmen wollten, ſo wäre er ſchwerlich hingegangen. So unfreundlich ſein, ſie ohne ein Lebewohl ſcheiden zu laſſen, das konnte er jedoch nicht.

Die ſchöne Violante lächelte verſchmitzt, als er ihr mittheilte, ſie würde ihn den Abend nicht ſehen. — Wollte ſie vielleicht indeſſen einen Nebenbuhler empfangen? — Er vertraute ihrer Treue nicht allzu ſehr, und ohne es ſich ſelbſt zu geſtehen, entſprang ſein Wunſch, ihr nicht von der Seite zu gehen, wohl aus ſeiner Eiferſucht, die ſich zum Wächter eines Weibes machte, das mit ihren Neigungen ſpielte.

„Sie ſind nicht traurig, daß ich gehe?“ fragte er ſie.

„Ich freue mich, durch die kleine Abweſenheit erproben zu können, wie ſehr Sie mich vermiſſen.“

Alfieri ging, ſeinen Argwohn bei ihr zurücklaſſend.

Digitized by Google

Er war unruhig, es wurde ihm nicht wohl unter ſeinen jungen Freunden, er hätte zu ihr zurückkehren, ſie überraſchen mögen. — Was ſie indeſſen vornehmen würde? fragte er ſich wieder und wieder.

Angiolina ſah in ihrem ſchneeigen Brautgewande reizend aus. Sie lächelte verſchämt, und Herr Needham ſprach vor lauter Glück kein Wort. Madame Tronchin war dagegen ſehr heiter, denn die Zuſicherung einer Jahresrente hatte ihre Stimmung merklich gehoben. Leclerc war nicht abgeneigt, dieſe mit ihr zu theilen. Er ſchlug ihr vor, eine Erziehungsanſtalt mit ihm in Gemeinſchaft zu errichten, und obwohl ſie mit ihrem Fächer nach ihm ſchlug, mit einem „Gehen Sie!“ dem ein Seitenblick folgte, welcher ausdrückte, wie klar die ſchlaue Dame ſeinen Vorſchlag durchſchaute, ſo war ihr Lächeln doch zugleich der Art, um ihn nicht ohne Hoffnung zu laſſen. Alfieri, dem dies kokette Augenſpiel nicht entging, ſagte mit ſarcaſtiſchem Lächeln: „So werden Sie Ihr „Gouverneur à louer“ jetzt wohl für immer von Ihrer Thüre entfernen können, Herr Leclerc.“ Der Franzoſe zuckte die Achſeln und ſagte, ſich gegen Madame Tronchin verbeugend: „Je me fie à la protection de Madame.“ „Dann ſind

Digitized by Google

Sie in den beſten Händen!" gab Alfieri zurück. „Ich bedaure, heute keine Söhne zu beſitzen, um ſie einer ſo vortrefflichen Leitung übergeben zu können!"

„Sie belieben zu ſcherzen, Signor Conte," ſagte Madame Tronchin. „Herr Leclerc iſt ein viel zu joli garçon für ein ſo ernſthaftes métier."

„Als das d'un mari? Ich wußte nicht, daß man dazu trop joli garçon ſein könnte," ſagte Alfieri lachend.

„Davon war ja gar nicht die Rede, Signor Conte," fiel Madame Tronchin mit der Miene der beleidigten Unſchuld ein.

„Wovon denn ſonſt?" fragte er verwundert.

„Ah, Sie ſind boshaft! Eine Frau wie ich!"

„Grade darum! Eine Frau wie Sie. — Werden Sie denn geſtatten, daß dieſer würdige Gouverneur, weil er ein joli garçon iſt, erſt lange an ſeine Thüre ſetze: Ici un mari à louer? Eine Frau wie Sie, und dem nicht zuvor zu kommen wiſſen?"

„Was wollen Sie damit ſagen, Signor Conte? Sie machen mich erröthen."

„Ich würde erwiedern, es ſtehe Ihnen eine ſolche holde Verſchämtheit ungemein ſchön, wenn ich ſie bei

Digitized by Google

Ihrer überaus blühenden Gesichtsfarbe, zu entdecken vermöchte."

Alle lachten heimlich, denn die gute Dame war hochroth geschminkt.

Trotz dieser Scherze brachte es Alfieri zu keiner Heiterkeit. Während seine jungen Freunde seine Antworten und Neckereien belachten, wanderten seine Gedanken heimlich nach dem Hause der schönen Violante und quälten ihn mit Zweifeln und Möglichkeiten. Er, der seine persönliche Freiheit so hoch hielt und Alles aufbot, um nach allen Seiten hin seinem Willen allein gehorsam zu sein, war hier der erbärmlichsten Knechtschaft unterlegen.

Spät erst schied man von dem neuvermählten Paare mit allerlei Scherzen und Anspielungen, welche die schöne Angiolina nicht weniger als ihren schüchternen Gatten in große Verlegenheit setzten. Letzterer blieb nun als Hausherr bei ihr zurück, und Alle versprachen ihm scheidend, am folgenden Morgen sich nach seinem Wohlsein zu erkundigen. Sein Entschluß, künftig mit seiner schönen Frau ganz für sich zu leben, wurde durch diese Reden noch mehr bestärkt, und er

Digitized by Google

dankte Gott, als sich endlich die Thüre hinter allen Besuchern schloß.

Alfieri bemerkte, in sein Haus tretend, noch Licht in den Zimmern von Madame Martin. Ob sie allein sei, diese Ungewißheit ließ ihn lange kein Auge schließen. Darüber schlief er in den Tag hinein und es war Mittag geworden, bevor er sich an ihrer Thüre zeigte.

Er fand sie auf einer Berceuse ruhend. Sie sah bleich aus.

„Ich könnte Ihnen sagen, der Kummer über Ihre Abwesenheit habe mich krank gemacht," sagte sie, ihm schmachtend zulächelnd, wie sie es so schön zu thun verstand, „allein die Wahrheit vor allen Dingen. Ich bin wirklich krank, und ernstlich krank. Schon seit einiger Zeit fühle ich mich nicht wohl, verheimlichte es Ihnen jedoch, weil Männer es nicht lieben, wenn wir uns über körperliche Leiden beklagen. Wir sollen keinen Schmerz kennen, als den unserer getäuschten Liebe. Ich nahm mich daher vor Ihnen zusammen. Jetzt aber geht es nicht länger. Mein Arzt verlangt, daß ich mich völliger Ruhe hingebe. Schon gestern kündigte er mir dies an, darum war mir Ihre Abwesenheit ganz willkommen. Der Schlaf flieht mich

und die Langeweile ſoll mich ihn finden lehren. Dennoch habe ich die ganze lange Nacht mit offenen Augen zugebracht. Um ſo ſtrenger dringt nun heute Doctor Pugiani darauf, daß ich ſeinen Vorſchriften nachlebe und — gar nicht ſpreche. Das heißt zugleich Sie von mir verbannen, und wie ſchwer mir das wird, können Sie denken."

Sie begleitete ihre letzten Worte mit einem Blicke, welcher Eisberge zu ſchmelzen vermocht hätte. Alfieri's Großmuth regte ſich gegenüber ihrem Verzichtleiſten.

„So werde ich Ihr ſtummer Geſellſchafter ſein und ſtumm mit Ihnen leiden, was Sie leiden!" rief er, ſeiner Aufwallung nachgebend.

„Das können Sie nicht, das dürfen Sie nicht," ſagte Violante ſanft.

„Nicht dürfen?" brauſte er auf. „Ich möchte doch ſehen, was ich nicht dürfte! Doch will ich mir gleich die Erlaubniß von Ihrem Arzte einholen. Um Ihnen Vorwürfe zu erſparen, ſoll er ſelbſt mich als Krankenwärterin bei Ihnen anſtellen."

Er raſte fort. Violante nahm, als er gegangen, eine andere Miene an. Es ſchien ihr ganz angenehm zu ſein, daß er ſich zu ihrem Arzte bemühte. Sie

Digitized by Google

wußte, daß er ihn jetzt zu Hause finden würde, und als er wiederkehrte, las sie auf seinem Gesichte, daß er über ihre Krankheit erfahren, was sie selbst ihm nicht wohl mittheilen können. Er schlug das Auge nieder, als ihr Blick ihm wie fragend begegnete, und richtete sich ohne Weiteres zur Seite ihres Lagers ein, und ci stava dalla mattina alla sera, senza pure aprir bocca, per non le nouocere col farla parlare,*) sagt er selbst.

Hatte er schon Langeweile empfunden während jener Zeiten, wo die kleinen Tändeleien der Liebe, diese halben Worte, an sich nichts und durch die Beziehung oft so viel, seine einzige Unterhaltung ausmachten, so fand er jetzt den bleiernen Gang der Stunden unerträglich und begleitete mit Seufzern den Taktschlag des Pendels an der Wanduhr, welcher den Minutenzeiger nur unmerklich weiter schob. Aeußerlich ruhig, verzehrte ihn innerlich ein grenzenloser Unwille gegen sich selbst, in diese Lage sich gebracht zu haben. Er blickte umher: Gab es denn gar nichts, womit er sich beschäfti-

*) Und hier blieb ich vom Morgen bis zum Abend, ohne den Mund zu öffnen, um ihr nicht durch eine Veranlassung zum Reden zu schaden.

Digitized by Google

gen konnte, nur um nicht mehr über sich selbst und seine Lage nachdenken zu müssen, nur um seiner selbst los zu werden; denn die eigene Gesellschaft, mit dem Mahner seines besseren Ich, fing an ihm ein unerträglicher Begleiter zu sein.

Das Zimmer der schönen Violante bot wenige Gegenstände, die seinen Geist beschäftigen konnten. Einige Bogen weißen Papieres lagen zufällig da als Ueberreste der von dem Arzte geschriebenen Rezepte. Alfieri griff in einem jener Momente der Verzweiflung danach und schrieb darauf, er wußte selbst nicht was, noch wozu er schrieb, nur um seine Stimmung in Worte zu kleiden.

Unwillkürlich versetzte er sich dabei in die Lage des Antonio der Kleopatra gegenüber und ließ Beide ihre Gefühle aussprechen; er wählte dazu die italienische Sprache, die er seit sieben Jahren, — also seit er die Schule verlassen — nicht mehr gesprochen hatte, die aber der hochtragischen Situation am besten entsprach, so wie sie sich dem Metrum der Verse besser anschmiegte, als das Französische. Doch wußte er selbst nicht, ob er an einem Trauerspiele oder an einem Lustspiele dichte, und die wenigen Scenen, welche unter seiner

Digitized by Google

Feder entstanden, waren vergessen, so wie die schöne Violante wieder genas. Unter einem Kissen ihres Ruhebettes begraben lagen diese Verse, während der Verfasser auf's Neue seine Lebensweise eines Cavaliere Servente begann.

Nie hat wohl ein Ritter mit weniger gutem Willen seiner Dame gedient. Die rasendsten Entschlüsse, sich dieser Abhängigkeit zu entledigen, jagten einander, und jeder neue Morgen fand ihn dennoch wieder auf seinem alten Posten. Der treue Elia sah seinem geliebten jungen Herrn mit trauriger Miene zu; der junge Graf Tana erkundigte sich heimlich, ob immer noch keine Erkaltung zu hoffen; die übrigen Freunde lächelten nur noch, wenn sie ihn aus der Ferne sahen, und vermieden ihn.

Zwei volle Jahre dauerte dies Elend einer Liebe, welche den Stolz des Mannes so tief demüthigte, daß es Augenblicke gab, wo er den Verstand zu verlieren meinte, und hätte er ihn verloren, es vielleicht auch nicht bedauert haben würde. Da endlich erreichte sein Zorn gegen sich selbst einen solchen Grad, daß er zum äußersten Entschlusse führte.

Eines Abends, aus der Oper zurückkehrend, wo er

wie gewöhnlich seine Zeit neben der mit Haß geliebten Signora zugebracht hatte, und den Kopf wüste fühlte vom Ertragen der entsetzlichen Langeweile, kam er auf die Idee, sich in seinem Zimmer einzuschließen und auf diese Weise ihr Bild aus seiner Seele zu verbannen.

Es war dies das erste Mittel, zu dem er seine Zuflucht ergriffen, es sollte dies auch das letzte sein. Schlug auch dieses fehl, dann gab er sich hoffnungslos verloren.

Er rief Elia herbei. „Scheere meine Haare ab!" befahl er diesem über den Auftrag so bestürzten Diener, daß er wie erstarrt vor ihm stehen blieb. Ein geschorener Kopf war damals eine unerhörte Sache bei einem Cavalier. Mit einem geschorenen Kopfe sich in der Welt sehen lassen, eine Sache der Unmöglichkeit, weil der Mangel der Haare wie ein Schimpf angesehen wurde, und nur die dienende Klasse oder Leibeigene so gekennzeichnet wurden, der Bürger aber schon mit seinem Haarschmucke Parade machte. Wie konnte Elia also nur daran denken, sein Herr wolle in der That eine solche Erniedrigung seines Selbst befehlen, die er ihm, weil er ihn über die gewöhnlichen Diener stellte, schon lange erlassen.

Digitized by Google

Alfieri hatte indeſſen ſeinen Befehl wiederholt, doch ohne gehorcht zu ſein.

„Das iſt ja unmöglich, Herr Graf!“ fuhr Elia endlich heraus. „Sie ſind ein Gefangener, wenn Sie die Haare verlieren.“

„Und will ich das nicht etwa ſein? Ich ſage Dir, ſchneide zu!“

Der Diener hatte plötzlich ſeinen Herrn begriffen. Sie kannten ſich zu lange, um vieler Worte zu bedürfen; willfährig holte er nun Meſſer und Scheere herbei, und in wenigen Augenblicken lag ein Wald rother Haare zu Alfieri's Füßen.

„*So iſt's recht!*“ ſagte der junge Graf mit einem leichten Schauder bei dem Anblicke dieſes Stückes ſeiner ſelbſt, das er bis dahin ſo hoch gehalten, wie der Türke ſeinen Bart. Einen langen Strang daraus hervorſuchend, ſetzte er ſich mit dem Rücken gegen das Fenſter und ſiegelte es ein, ſeinem Freunde Tana dieſen Beweis ſeiner ernſten Abſicht ſendend, die gefürchtete Schöne zu meiden, und ihn bittend, durch ſeine Gegenwart den Muth dazu ihm zu ſtählen.

Jetzt, nach geſchehener That, fühlte er erſt ihre Folgen. Ein Gefangener war er. Die Wände ſeines

Digitized by Google

Hauſes wollten ihn erdrücken, er irrte von Zimmer zu Zimmer durch die dicht verſchloſſenen Räume, und Töne des Schmerzes drangen dabei aus ſeiner Bruſt hervor, wie etwa die wilden Thiere der Wüſte ihren Kummer ausweinen mögen. Aus dem Hauſe gegenüber erſchienen Boten, Elia aber wies ſie alle ab, ſo hatte es ſein Herr befohlen, und er hinterbrachte ihm auch nicht, welche Beſtellungen ſie hergeführt.

Der junge Tana kam. Vor ihm enthielt ſich Alfieri der gewaltſamen Aeußerungen ſeines Schmerzes, weil er ohnehin ſchon beſchämt war, ſo außerordentlicher Mittel zu bedürfen, um ſich von dieſer Frau loszuſagen; denn war das alles nicht Beweis für die Schwäche ſeines Willens?

Auch in ſeinem Schmerze fand ſich nun die Langeweile bald wieder ein. Er griff nach einem Buche und las; allein am Ende einer Seite angekommen, fand er, daß er die Worte geleſen, ohne mit ſeinen Gedanken ihrem Sinne zu folgen. In ihm war zu viel Sturm und Drang, zu viel Selbſtempfundenes, Selbſtgedachtes, das ſich befreien wollte. Eine neue Leidenſchaft, eine neue Liebe allein konnte die in ſeinem Herzen wohnende

Digitized by Google

verdrängen, und dieſe neue — ſollte es nicht die Dichtkunſt für ihn werden können?

Dies hin und her in ſich erwägend, ſetzte er ſich nieder und ſchrieb ein Sonett, das erſte, welches er in ſeinem Leben gedichtet, um dabei die ſchöpferiſche, die göttliche Kraft in ſich zu erkennen, durch welche der Dichter in ihm den Menſchen rettete. Es lautete:

Ho vinto alfin, se non m'inganno, ho vinto.
Spenta è la fiamma, che vorace ardeva
Questo mio honor, da indegni lacci avvinto
Il cui moti l'amor cieco reggeva.
Prima d'amarti, e Donna, io ben sapeva
Ch'era iniquo tal fuoco, e tal respinto,
L'ho mille fiato, e mille Amor vinceva.
Si che vivo non era, o non estinto.
Il lungo duol e gli affannosi pianti,
Li aspri tormenti, e i crudei dubby amari
Onde s'intesse il viver degli amanti.
Fisso con vechi non di pianto avari
Stolto, che dissi? è la virtu fra tanti
Sogni, la sola i cui pensier sian cari.*)

*) Ja, endlich wollte mir der Sieg gelingen,
Todt iſt die Gluth, die mir im Herzen brannte,
Das rings umwunden von unwürd'gen Schlingen
Der blinde Liebesgott ſein eigen nannte.
Eh' ich dich liebte, wußt' ich und erkannte,

Digitized by Google

Verwundert über sein Werk, las Alfieri es verschiedene Male durch, dabei fast seine eigene Autorschaft bezweifelnd. Dann harrte er ungeduldig der Ankunft seines Freundes Tana, um dessen Urtheil zu vernehmen. Dieser, obwohl er an der Sprache und dem Metrum noch Vieles zu tadeln fand, war im ersten Momente nur seines Lobes voll. Ihm das Blatt zurückreichend, sagte er:

„Und ein so schönes Talent konntest Du so lange vergraben? Sage mir nur, wie das möglich war. — Unser Vaterland ist wahrlich nicht so reich an Dichtern, um den Namen Vittorio Alfieri's nicht gern unter seine ruhmgekrönten Söhne mitzählen zu wollen, und wirklich könnte ich Dir es nicht verzeihen, wenn Du die Anstrengung scheutest, Dich zu dem heranzubilden, wozu die Natur Dich ausersehen, einem zweiten Dante."

Verderben mußte mir dies Feuer bringen;
Doch ob ich tausend Liebesgötter bannte,
Nicht Leben und nicht Tod konnt' ich erringen;
Der bange Schmerz, die kummervolle Klage,
Die herben Zweifel und das bange Schmachten,
Woraus gewebt sind der Verliebten Tage,
Nicht ohne Thränen kann ich Sie betrachten.
Welch' Thor bin ich, daß ich dergleichen sage:
Die Tugend nur ist für ein Glück zu achten.

Digitized by Google

„Das ist Dein Ernst?"

„Zweifle nicht an meiner Aufrichtigkeit."

„Aber meine Unwissenheit. Sieh hier diese Scenen zu einer Cleopatra, entworfen von mir im vorigen Jahre in einem Anfalle der Verzweiflung; meinst Du, sie könnten mir zu etwas dienen?"

„Warum nicht? Mache ein Drama daraus."

„Aber wie?"

„Nimm ein classisches Stück, mache dann den Entwurf zu dem Deinigen und laß die Personen reden; das Uebrige findet sich."

„Ja, das will ich. Beim heiligen Franziscus gelobe ich es Dir, die unwürdige Liebe des Antonio in Versen zu besingen, welche Deinen Beifall verdienen sollen. Es wird mein Herz erleichtern, diesen elendesten und traurigsten aller Kämpfe zu schildern. In seiner Schwäche will ich mich spiegeln und dadurch der eigenen los werden."

„Und Cleopatra?" fragte der Freund lächelnd. — Wird sie sterben müssen?"

Alfieri seufzte. „Ich kann es ihr nicht ersparen," sagte er. „Und ich wünsche nur, mich durch keine Bitten von ihr erweichen zu lassen."

Digitized by Google

Tana verließ ihn. — Alfieri trat an das Fenſter und warf einen Blick verſtohlen zu der Verführerin hinüber. Ach, da ſtand ſie auf ihrem Balcon in ihrer unvergleichlichen Schönheit, mit jenem Lächeln auf den Lippen, das ihn raſend vor Liebe machen konnte. Er rief Elia herbei. „Sieh dort hin!“ ſagte er. „So oft Du ihrer dort anſichtig wirſt, bindeſt Du mich an dieſen Armſtuhl feſt und läßt mich nicht los, bis ſie verſchwunden iſt. Ich befehle Dir das ſtrenge an. Jetzt gleich mache damit den Anfang!“ Und geduldig ließ er ſich feſtſchnallen, vor ſich die Cleopatra und ſein Sonett.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ende des erſten Theiles.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bandes.

			Seite
1.	Kapitel:	Der Superga	3
2.	„	Eine Audienz Karl Emanuel III.	23
3.	„	Das schöne Beichtkind	48
4.	„	Die Heirathsanträge	67
5.	„	Der Spazierritt	82
6.	„	Die schöne Versucherin	97
7.	„	Die Artischocke Karl Emanuels	115
8.	„	Die gepuderte Nasenspitze	136
9.	„	Die Flucht des Jesuiten	149
10.	„	Die schöne Versucherin	163
11.	„	Der Brautwerber	179
12.	„	Der Geschichtsschreiber Sardiniens . . .	196
13.	„	Amor's Pfeile	213
14.	„	Der Tod Karl Emanuel III.	235
15.	„	Die Ketten der Liebe	246

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google